

Nürnberger Altstadtberichte

Nr. 40/2015

Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 2014 • Das Museum |22|2018| Kühnertsgasse •
Bericht zum Pellerhof • Maria Sibylla Merian und Johann Andreas Graff – Gemeinsames und Trennendes •
Die Weidenmühlen aus der Sicht von Albrecht Dürer – Eine bauhistorische Betrachtung •
Die Nürnberger Madonnen



Altstadtfreunde
Nürnberg e.V.



Umschlag-Titelbild: Presse- und Informationsamt der Stadt Nürnberg, Bildarchiv,
Altes Rathaus, Historischer Rathaussaal

Umschlag-Rückseite, Plan: Archiv AF, Nachlass Robert Zink

Umschlag-Rückseite, kleines Foto: Sonja Schlierf

Seite 1: Ursula Heumann, Susanne Hermanns,
UBERl Handschriftenabteilung, Sign. H62 / CIM.P 39

Seite 2: Theo Noll

Impressum

Herausgeber: Altstadtfreunde Nürnberg e.V.

Redaktion: Karl-Heinz Enderle, Susanne Hermanns

Entwurf: Freie Sicht | Kommunikationsdesign Sandra Franke |

Gesamtherstellung: Osterchrist Druck und Medien GmbH





Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2014 stand ganz unter dem Zeichen der Diskussion um die Ausmalung des Historischen Rathaussaals. Ohne eine einzige Unterschrift zu sammeln, erzwangen die Altstadtfreunde einen Bürgerentscheid. Leider sprach sich eine deutliche Mehrheit gegen die Fertigstellung der Herzkammer unserer Stadt aus, sodass die Wände weiß bleiben werden. Doch der Einsatz war nicht ganz umsonst, weil der Saal nach 25 Jahren geöffnet und Teil der „Historischen Bildungsachse“ wird.

Neue Erkenntnisse erwarten Sie im Aufsatz über Maria Sybilla Merian und Johann Andreas Graff. Während die Künstlerin und Naturforscherin allgemein bekannt ist, wird ihr Nürnberger Ehemann zu Unrecht oft nur als Anhängsel betrachtet. Sie können nachlesen, warum es seit 2013 einen Maria Sybilla Merian-Garten auf der Burg gibt.

In diesem Heft erfahren Sie auch Neues über das von Dürer gezeichnete Weiherhaus. Bislang gab es immer wieder Versuche, es im Pegnitzgrund bei den Weidenmühlen zu lokalisieren. Jetzt ist ein neuer Hinweis aufgetaucht, wo es gestanden haben könnte. Abschließend geben wir ein Stimmungsbild aus dem 19. Jahrhundert wieder, in dem eine Besucherin ihre Bewunderung für die Nürnberger Madonnen ausdrückt.

Eine anregende Lektüre wünscht
Ihr Karl-Heinz Enderle

- 3** **Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 2014**
Karl-Heinz Enderle

- 22** **Das Museum |22|20|18|
Kühnertsgasse**
Inge Lauterbach

- 30** **Bericht zum Pellerhof**
Harald Pollmann

- 36** **Erster Teil
Maria Sibylla Merianin und
Johann Andreas Graff
Gemeinsames und Trennendes**
Margot Lölhöffel

- 77** **Die Weidenmühlen
aus der Sicht von Albrecht Dürer
Eine bauhistorische Betrachtung**
Michael Taschner

- 96** **Die Nürnberger Madonnen**
Anna Jameson (1797-1860)



Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 2014



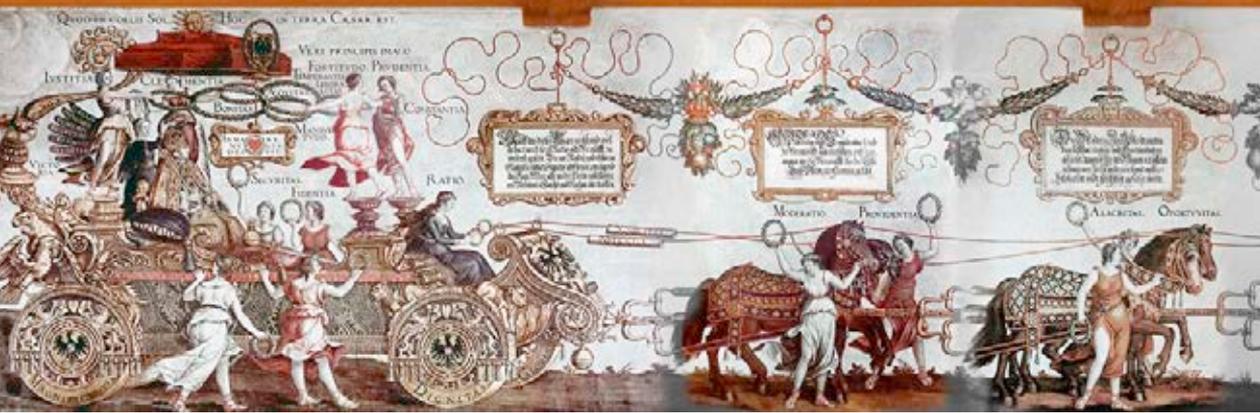
Karl-Heinz Enderle

Manchmal erleben längst totgesagte Themen eine erstaunliche Renaissance, und immer wieder sind die Altstadtfreunde für eine Überraschung gut. Genau das passierte bei der Diskussion um den Historischen Rathaussaal. Nachdem eine Expertenrunde im Mai 2013 dessen Ausmalung mit teilweise drastischen Worten abgelehnt hatte, wurde deutlich, dass in Nürnbergs Guter Stube gar nichts passieren würde – wenn die Altstadtfreunde nicht noch einmal nachlegten. Ein von uns am Jahresende angekündigter „Paukenschlag“ ließ die Spannung steigen: „Was haben die Altstadtfreunde in Petto? Bluffen sie?“

Am 17. Januar hatten wir zu einer Pressekonferenz im Dr.-Erich-Mulzer-Haus geladen. Nachdem schon vorher etwas durchgesickert war, war die Resonanz überwältigend: Abgesehen von den lokalen Journalisten fanden sich – erstmals vielleicht seit dem Augustinerhof – auch die Vertreter der Deutschen Presseagentur und der Süddeutschen Zeitung ein. Letztere berichtete in zwei großen Artikeln über die Altstadtfreunde, den Rathaussaal und unser Vorhaben. Über DPA erschienen Berichte mit Bild u. a. in der Mittelbayerischen Zeitung Regensburg, der Passauer Neuen Presse, dem Donaukurier Ingolstadt und in Focus Online. Zeitweise verging kaum ein Tag, an dem wir nicht in der Presseberichterstattung vertreten waren (Abb. 1).



1
Die Ankündigung des Bürgerbegehrens auf der Titelseite der NZ am 18./19. Januar 2014



2
*Dürers Triumphzug für
 Kaiser Maximilian vom
 Faltblatt, Rekonstruk-
 tion auf Grundlage der
 Schwarz-Weiß-Fotos von
 Ferdinand Schmidt (1907)
 und der Farbdias (1944,
 siehe Altstadtbericht
 38/2014) durch
 Theo Noll und
 Martin Küchle*

Um wieder Schwung in die Debatte zu bringen, kündigten wir an, Unterschriften für ein Bürgerbegehren zu sammeln. Diese Form der direkten Demokratie wurde in Nürnberg bisher nur einmal durchgeführt, bezeichnenderweise ebenso durch die Altstadtfreunde beim Augustinerhof. Der Clou war, die erforderlichen ca. 19.000 Unterschriften (5% der Wahlberechtigten; später stellte sich heraus, dass ca. 12.000 gereicht hätten) an einem einzigen Tag zu sammeln, nämlich am Tag der bayerischen Kommunalwahlen am 16. März vor den Wahllokalen. Das wäre rechtlich möglich gewesen, wurde 2003 von der Gesellschaft Historischer Neumarkt in Dresden erfolgreich praktiziert und im Herbst 2013 von der Frankfurter Initiative „Pro Altstadt“ wiederholt.

Das Bürgerbegehren war jedoch nur als erster Teil des „Paukenschlags“ gedacht. Um die eigentliche Hürde der direkten Demokratie, den anschließenden Bürgerentscheid, zu überwinden, wurde eine Entscheidung bei der Europawahl am 25. Mai angestrebt, weil klar war, dass das Quorum von 10 % der Wahlberechtigten (ca. 38.000) an einem normalen Sonntag unmöglich zu erreichen gewesen wäre.

Als dieser Plan unsere Mitglieder mit dem Januar-Rundschreiben erreichte, war er schon wieder obsolet, denn die mediale Wucht unserer Kampagne ließ die Alarmglocken im Rathaus schrillen. Schon vier Tage (!) nach unserer Pressekonferenz verkündete Oberbürgermeister Dr. Maly bei einer Veranstaltung im Rathaussaal zur allgemeinen Überraschung, dass die Altstadtfreunde keine Unterschriften sammeln müssten. Der Bürgerentscheid über die Ausmalung des Rathaussaals werde durch ein Ratsbegehren herbeigeführt. Dass wir wenige Tage nach der Ankündigung den Entscheid erreichten, ohne auch nur eine einzige Unterschrift vorzulegen, ist in der Geschichte der direkten Demokratie in der Bundesrepublik sicher einmalig und zeigt, welches Gewicht die Altstadtfreunde haben. Ein vorläufiger Sieg war erzielt, wie sich später herausstellte, ein Pyrrhussieg, der uns die logistisch aufwändige Kampagne vor den Wahllokalen ersparte, aber den Triumph am Abend der Kommunalwahlen versagte und uns damit den Wind aus den Segeln nahm.



Ein Faltblatt („Hier fehlt doch was!“) mit farbiger Darstellung des Triumphzugs für Kaiser Maximilian (Abb. 2) und Argumentationsliste wurde erstellt, an alle Mitglieder verschickt und vier Wochen lang an einem Stand in der Fußgängerzone verteilt. Auch Wind und Regen konnten unsere hochmotivierten Aktivisten nicht abschrecken (Abb. 3). In vielen Gesprächen im Saal, den die Stadt uns für Sonderführungen öffnete, und außerhalb versuchten wir Überzeugungsarbeit zu leisten. Der dabei spürbare Gegenwind ließ nichts Gutes erahnen. Und doch gab es immer wieder Lichtblicke: Uns unbekannte Studenten brachten an der Spitalapotheke ein Transparent an, auf dem sie um Zustimmung warben

3
Trotz Gegenwinds unermüdliche Überzeugungsarbeit für die Ausmalung vor dem Tugendbrunnen





(Abb. 4). Viele Mitglieder fragten im Büro nach und versorgten sich mit Faltblättern, die sie in die Briefkästen warfen.

Fast genau ein Jahr nach der Expertenrunde fand am 12. Mai mit dem NN-Forum eine diesmal paritätisch besetzte Diskussionsveranstaltung im Rathaussaal statt. Hartmut Voigt, der zusammen mit Michael Husarek die Veranstaltung moderierte, sprach sich in seinem Eingangsstatement deutlich gegen die Bemalung aus. Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly und Kulturreferentin Prof. Julia Lehner forderten die Bürger auf, unseren Vorschlag der Fertigstellung des historischen Rathaussaals abzulehnen. Auf Seiten der Altstadtfreunde stellte Harald Pollmann unsere Argumente vor (Abb. 5), PD Dr. Peter Fleischmann bestritt mit mir die Diskussionsrunde. Der Applaus des Publikums zeigte, dass die Sympathien etwa gleich verteilt waren, was auch die schriftliche Meinungsbildung vor und nach der Veranstaltung ergab.

4
*Unerwartete
 Unterstützung für den
 Bürgerentscheid an der
 Spitalapotheke*

Letztendlich erfüllten sich unsere Hoffnungen nicht: Nur ein knappes Drittel der Wähler votierte beim Entscheid am Tag der Europawahl für unseren Vorschlag (Abb. 6). Trotz großer Anstrengungen und aufopferungsvollem Einsatz zahlreicher Mitglieder, bei denen ich mich auf diesem Weg herzlich bedanke, kam die Niederlage – auch in der Höhe – nicht überraschend. Woran hatte es gelegen?



5 *Harald Pollmann spricht beim NN-Forum im vollbesetzten Saal.*

Wird der Saal bunt?

Rathsbegehren ebnet Weg für den Bürgerentscheid

VON HARTMUT KOSCH

Nach dem Abstimmungsbeschluss am 2. April 2014 über die Wiederherstellung der Goldenen Saal...



Nürnberg - Lokale Empfindlichkeiten gibt es überall. Und so mag es verständlich sein, dass es den Nürnbergern nicht ausnahmslos gefallen hat...

Streit um Dürers weiße Wand

Den Historischen Rathaussaal in Nürnberg zierte ein monumentales Werk des berühmten Malers. Mit einem Bürgerbegehren wollen die Altstadtfreunde die Rekonstruktion erzwingen. Fachleuten graut davor

VON OLAF PREYBILLA



Nürnberger Zeitung vom 23. Januar 2014

Direkte Demokratie für den Rathaussaal

VON ANDRÉ FISCHER

Die Bürger werden über die Wiederherstellung der Ausmalung des Alten Rathaussaals...



Nürnberger Nachrichten vom 23. Januar 2014

Bürger entscheiden über Rathaussaal

Nürnberg's OB Maly gibt beim NN-Forum bekannt, dass es ein Ratsbegehren geben soll...

Nürnberger Zeitung vom 30. April 2014

Rathaus-Ausmauerung kostet bis zu neun Millionen

Stadt legt Kalkulation vor



Marktspiegel vom 21. Mai 2014

Historischer Rathaussaal: Was er sein könnte!

Bürgerentscheid mit der Europawahl am 25. Mai 2014 - Altstadtfreunde setzen sich für den „Vorkriegszustand“ ein

NÜRNBERG (k.h.u./inf) - Der Rathaussaal ist die „Herzkammer“ der Stadt. Jahr für Jahr bewundern ihn über 100.000 Besucher...



Hinterlassenschaft des Nationalsozialismus investiert hat. Es beachtet aber auch Räume auf die die Bürger stolz sein können...

www.rathaussaal.de www.altstadtfreunde-nuernberg.de/rathaussaal.html

DARUM GEHT'S

- Der Historische Rathaussaal konnte bis zum 500. Jubiläum seiner Ausgestaltung durch Albrecht Dürer wieder zu einem Besuchermagneten für die Stadt Nürnberg werden...

Vor seiner Zerstörung am 2. Januar 1945 beeindruckte der Historische Rathaussaal so die Besucher.

Der voll wiederhergestellte Goldene Saal in Augsburg ist heute ein Touristenmagnet.

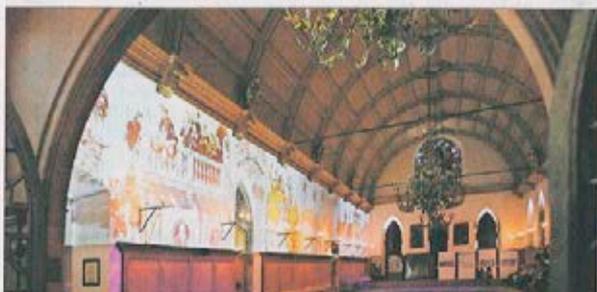
25 Jahre Stillstand im Rathausaal sind eine lange Zeit, in der sich viele Nürnberger an seine heutige Ästhetik gewöhnt haben. Sie betrachten ihn in der jetzigen, unvollendeten Form als ihren Saal und scheuen Veränderungen. Viel stärker hat jedoch die Kostenfrage zur Ablehnung beigetragen. Von einem Teil der Presse polemisch gefüttert (300 Kita-Plätze, drei Elefanten im Tiergarten) ließ sich das Totschlagargument der völlig überzogenen städtischen Kostenschätzung von bis zu 9 Millionen Euro nicht mehr aus der Welt schaffen. Auch die Podiumsdiskussion brachte keine Wende. Welchen Gewinn ein vollendeter Rathausaal unserer Stadt gebracht hätte, interessierte viele Bürger nicht mehr, auch angesichts der Erfahrung, dass sich viele städtische Projekte am Ende noch deutlich verteuert haben.

Bei den allermeisten Bürgerentscheiden will eine Initiative etwas verhindern und hat dann Chancen auf Erfolg. Viel schwieriger ist es, ein Projekt durch direkte Demokratie anzustoßen. Wenn es sich dann noch um ein kulturpolitisches Anliegen handelt, schwinden die Chancen weiter, weil immer fehlendes Geld im Sozialbereich gegengerechnet wird. Dennoch war unser Vorstoß nicht völlig erfolglos. Nach den Plänen des Kulturreferats wird das Rathaus in eine „Historische Bildungsachse“ einbezogen. Der Rathausaal wird nach einem Vierteljahrhundert endlich geöffnet. Ohne unsere Initiative hätte sich in der Herzkammer der Stadt nichts bewegt. Der Chef Lokales, Michael Husarek, bei den Nürnberger Nachrichten drückte es noch vor der Entscheidung in einem Kommentar so aus: „Der Sieger steht schon fest – der Rathausaal!“

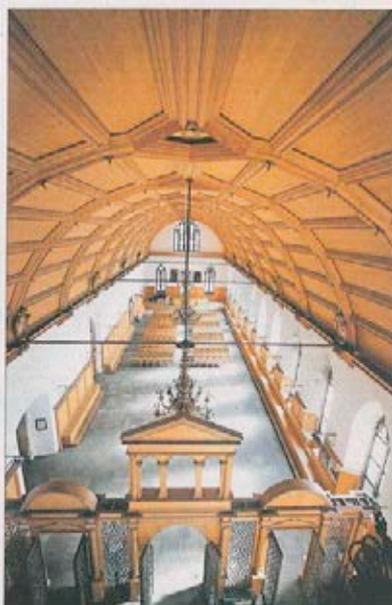
6
*Der Abgesang:
 NZ am 26. Mai 2014,
 dem Tag nach dem
 Bürgerentscheid*

Deutlich haben die Bürger eine Ausmalung des Rathausaals nach Dürers Motiven abgelehnt

Der Triumphzug der Altstadtfreunde bleibt aus



Multimedia-Projektionen sollen künftig öfter vorführen, welche Vorgeschichte der Rathausaal hatte. Im August 2012 hatte eine zehntägige Bilder-Projektion eine vergessen gebliebene Ausmalungsküste angestoßen. Foto: Michael Matjka



Nürnberg hat sich mit Zwei-Drittel-Mehrheit entschieden. Dieser Saal behält sein Aussehen, bekommt aber ein Besucherinformationssystem. Foto: Edoard Weigert



In solcher Pracht hätten sich die Altstadtfreunde den Saal gewünscht. Ausschnitt aus dem Ölgemälde von Lorenz Hees aus dem Jahr 1929, ein Jahrhundert nach Dürers Ausstattung mit dem Triumphwagen-Motiv. Repro: Museen der Stadt Nürnberg

Es war nicht verwunderlich, dass das kontroverse Thema Rathaussaal auch vereinsintern einige Kritiker auf den Plan rief, und es soll hier auch nicht verschwiegen werden, dass es deswegen zu vereinzelt Austritten kam. Andererseits sind gerade wegen dieses Themas eine Reihe von Neumitgliedern zu uns gestoßen, vor allem jüngere Leute. Mit der Aufnahme von 176 Personen pendelte sich die Zahl wieder auf das Niveau der Vorjahre ein (Ausnahme 271 im Jubiläumsjahr 2013). 110 Personen verloren wir durch Austritt oder Streichung wegen fehlender finanzieller Beteiligung. Besonders schmerzlich ist der Verlust von 151 verstorbenen Mitgliedern, eine Anzahl, welche die der Vorjahre deutlich übersteigt. Insgesamt mussten wir dadurch mit 5.645 Altstadtfreunden zum Jahresende 2014 einen leichten Rückgang gegenüber dem Vorjahr (5.735) hinnehmen.

Unter den Verstorbenen seien hier stellvertretend Herr Rolf Schröder mit der Mitgliedsnummer 160 und Herr Gerhard Schneider mit der Nummer 171 genannt, Mitglieder der allerersten Stunde. Unter den Ehrenamtlichen betrauern wir den Tod von Herrn Heinrich Brem und Herrn Heinz Bertelt, ehemals Leiter und Mitarbeiter in der Altstadtfreunde-Bibliothek. Schließlich verloren wir an bekannteren Mitgliedern Herrn Walter Herppich, Initiator und langjähriger Vorsitzender des Vereins Nürnberger Felsengänge, Herrn Dr. Herbert Maas, Historiker und Autor sowie Herrn Günter Schwanhäußer, Erfinder des Leuchtmarkers, der sich 1976 in der Füll am Hauszeichen des Schwans und einem Chörlein sehr großzügig beteiligte.

Aber auch heute ist die Spendenbereitschaft unserer Mitglieder ungebrochen. Im Berichtsjahr konnten wir für die Altstadtfreunde allgemein einen Spendeneingang von 252.418 € verzeichnen, eine Summe, die im langjährigen Mittel liegt. Davon kamen 26.990 € aus individuellen und aus Segway-Führungen. Für den Pellerhof konnten wir allerdings keine Großspende vermelden, wodurch der Zufluss mit 114.789 € unter den Erwartungen blieb. Dieser Rückgang wurde durch den Rest einer Erbschaft aus dem Vorjahr in Höhe von 116.383 € abgemildert. Wie im letzten Jahresheft berichtet, hat eine Dame aus der Nordstadt, deren Namen wir nicht nennen dürfen, ihr gesamtes Vermögen (ca. 600.000 €) dem Pellerhof vermacht. Ein Beispiel wahrer Heimatliebe, auf die unsere Vereinigung bei ihren vielen nachhaltigen Projekten immer wieder bauen konnte! Die Erträge aus Stiftungen beliefen sich auf insgesamt 125.340 €, wobei wieder die Linhuber-Saar-Stiftung mit 106.000 € herausragte. Der Rest kam von der Kerscher-, von der Alt-Moroff- und von unserer eigenen Altstadtfreunde Nürnberg Stiftung. Unser herzlicher Dank gilt allen Stiftern und Spendern größerer oder kleinerer Summen. Sie alle tragen dazu bei, dass wir unseren Einsatz für das historische Nürnberg auch in Zukunft erfolgreich fortsetzen können!

Die Mitgliederversammlung am 24. Juni brachte eine Neuerung, indem – auf schriftlichen Antrag eines Mitglieds – zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte der geschäftsführende Vorstand geheim gewählt

wurde. Es war wohl keine Überraschung, dass bei diesem Verfahren nicht die bei früheren Wahlen üblichen 100 % erreicht wurden. Mit 91,17 % der abgegebenen Stimmen wurde ich für weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden gewählt. Reinhard Hahn erreichte 87,87 % als Stellvertretender Vorsitzender und Mabel Grethlein 82,35 % als Schatzmeisterin. Der erweiterte Vorstand wurde – wie gewohnt – offen und ohne Gegenstimmen gewählt. Gabriele Hahn als Schriftführerin sowie Harald Pollmann, Michael Taschner und Barbara Freifrau von Tucher sind wieder in diesem Gremium vertreten.

Keiner hat über die unzähligen Stunden Buch geführt, die der Vorstand, das Büro und die Aktivisten in den Kampf um die Ausmalung des Rathauses gesteckt haben. Aber auch ohne diesen Kraftakt waren unsere ehrenamtlichen Helfer an vielen Tagen und vor allem an den Wochenenden im Einsatz. Das Programmheft lud zu 59 Veranstaltungen ein, wodurch sogar das Jubiläumsjahr übertroffen wurde. Weitere Termine kamen während des Jahres hinzu. Obwohl nie so geplant, sind wir mittlerweile in allen Ecken der Sebalder und Lorenzer Altstadt präsent: mit unserer Zentrale im Dr.-Erich-Mulzer-Haus und mit unseren Veranstaltungsorten in der Kulturscheune, im Museum I22I20I18I Kühnertsgasse und im Pellerhaus.

Das Rückgrat unseres Veranstaltungsprogramms bilden nach wie vor die Stadtpaziergänge, bei denen sich hunderte begeisterter Nürnberger einfinden und wo sich die Gelegenheit ergibt, neue Altstadtfreundinnen und -freunde zu gewinnen. Im Jahr 2014 waren unsere Stadtführer bei sieben Spaziergängen gefordert. Den Anfang machte im April der medizinische Rundgang „Von Ärzten, Apothekern, Quacksalbern und Pestilenzen“, der von der Mohrenapotheke über das Heilig-Geist-Spital bis zum Irrerbad führte. Im Mai zeigten wir die Häuser berühmter Nürnberger, erhaltene und verschwundene. Ein Spaziergang der kurzen Wege, der im Hof des Jamnitzerhauses endete.

Im Juni konnten wir beim traditionellen Spaziergang außerhalb der Mauern diesmal ein ganz besonderes Schmankerl bieten: Familie Schwanhäuser erlaubte uns freundlicherweise, ihren versteckten, aber immer noch sehr eindrucksvollen Park zu besuchen, wo die Besucher die heitere Frühlingsstimmung genossen (Abb. 7). Den Abschluss bildete das Staatsarchiv mit einer kleinen Ausstellung. Mit ca. 1.500 Besuchern war dieser Spaziergang unter dem Motto „Es gibt sie noch – Gärten hinter der Veste“ der erfolgreichste. Hierbei zeigte sich wieder einmal, dass wir gegenüber der wachsenden Konkurrenz anderer Stadtrundgänge immer dann punkten können, wenn wir etwas Verborgenes, normalerweise nicht Zugängliches zeigen.

Der Juli-Spaziergang stellte unter dem Titel „Kostbares Nass“ die Nürnberger Brunnenvielfalt vor, beispielsweise den barocken Tritonbrunnen am Maxplatz, dessen Anblick leider durch den mangelnden Rückschnitt der umliegenden Platanen eingeschränkt war oder den Ziehbrunnen am Tiergärtnerplatz, dank unserer Initiative seit 1980 wieder im Stadtbild präsent (Abb. 8).



7 *Großer Andrang im zauberhaften Schwanhäuser-Park*



8 *Seit 1980 wieder im Stadtbild erlebbar: der Ziehbrunnen auf dem Tiergärtnerplatz, hier umlagert beim Brunnenspaziergang*



9 *Die Wehrkirche in Kraftshof, seit 700 Jahren Wahrzeichen des Knoblauchslands*



Nach der Sommerpause beteiligten wir uns wie immer am Tag des offenen Denkmals. Das Thema „Farbe“ ließ sich ideal am Ensemble Pfeifergasse demonstrieren, wo die verschiedensten Farbfassungen an Fachwerk und Putz durch Befund belegt sind und bei der Restaurierung wiederhergestellt wurden. Gerade im Bereich um die Kulturscheune in der Zirkelschmiedgasse haben wir durch mehrere Komplettanierungen verwaarloster Häuser am Rande des Rotlichtviertels ein Stück Stadtreparatur geleistet. Die richtige Wahl für den bundesweiten Denkmaltag!

Ende September begab sich der Nachtgieger auf die Suche nach Kaspar Hauser. Wie in den Vorjahren bewegte sich der vor allem bei einem jüngeren Publikum beliebte Rundgang wieder im Stadtmauerbereich, abseits der ausgetretenen Führungswege und gab Gelegenheit, Hauser-Stationen wie beispielsweise die Insel Schütt bei Lehrer Daumer aufzusuchen, die normalerweise nicht gezeigt werden. Petrus hatte diesmal ein Einsehen und erlaubte einen planmäßigen Ablauf der Fahrradführung zu den Nürnberger Schulpalästen, die im Vorjahr wegen der Regengüsse abgebrochen werden musste. Einen strahlenden Herbsttag erwischten wir auch noch einmal Anfang November beim Besuch der Wehrkirche in Kraftshof (Abb. 9 und 10), mit dem wir das vielfältige Programm der Gemeinde zum 700-jährigen Jubiläum in diesem Jahr einleiteten. Große Gruppen zwängten sich auf den Wehrgang und in das Kirchlein und bewunderten, was Dr. Mulzer einmal so beschrieb: „Man hatte hier einmal den Mut einer vollständigen Rekonstruktion – und gab uns eine der schönsten Dorfkirchen der Nürnberger Umgebung zurück.“

10
*Großes Gedränge
auf dem Wehrgang
in Kraftshof*

11
*Der Hut, der
steht mir gut!*



12
*Stets wissbegierig
und mit Eifer bei
der Sache:
die Teilnehmer
an der Führung
in Gebärdensprache*



13
*Die Kinderzeitmaschine
hat einen Stopp vor
dem Schürstabhaus
eingelegt. Jetzt ist
Schussern angesagt.*



Der Altstadtspaziergang zum Selbermachen, unsere 26. Rallye, schickte die Besucher diesmal außerhalb der Stadtmauern ins Nibelungenviertel. Bei schweißtreibenden Temperaturen waren leichte Kleidung und Panamahut angesagt (Abb. 11), ehe man die begehrte Urkunde eines „Altstadtgenies“ (hier wohl besser „Südstadtgenies“) in Händen halten konnte. Die Rallye erfreut sich wachsender Beliebtheit unter den Gehörlosen, für die auch wieder zwei Spaziergänge in deutscher Gebärdensprache angeboten wurden (Abb. 12). Zum festen Programm zählen inzwischen auch die Führungen in russischer Sprache mit treuem Teilnehmerstamm. Es ist bemerkenswert, dass es den Altstadtfreunden immer besser gelingt, Zuwanderer für unsere Sache zu begeistern und als Aktivisten – nicht nur im Bereich der Führungen – zu integrieren.

Bei drei Altstadtspaziergängen startete auch die Kinderzeitmaschine, unter anderem bei der Führung zu den Häusern berühmter Nürnberger unter dem Motto „Därf der Albrecht nunder zum Schbilln?“ (Abb. 13). Das dreiköpfige Team arbeitet mit viel Herzblut immer eine kindgerechte Route aus und lässt sich besondere Spiele einfallen. Ebenso waren die Kleinen beim Färben mit natürlichen Materialien vor der Kulturscheune beim Tag des offenen Denkmals mit großem Eifer bei der Sache. Das Zeitmaschinenjahr fand mit der „Kinderweihnacht in der Stadt der Tiere“ seinen Abschluss.

Seit Anbeginn laden wir alle Mitglieder zu den monatlichen Vorträgen ein. Dort kann man auch Aktuelles aus dem Vereinsleben erfahren, und es besteht die Gelegenheit für Fragen und Anregungen. Nachdem die elektronischen Medien immer wichtiger werden, informieren wir alle Interessierten zusätzlich zu unserem Internetauftritt durch unseren Newsletter, der jeden Angemeldeten in der Regel monatlich per Mail erreicht. Die aktuellste Information bietet hingegen unsere Facebookseite, deren Anhängerschaft ständig steigt und bis zum Jahresende auf über 2.000 angewachsen ist. Die von einem kleinen Team ehrenamtlich betreute Seite hilft uns, ein jüngeres Publikum anzusprechen. Man kann sie auch einsehen, ohne Mitglied bei Facebook zu sein. Die dort veröffentlichten Fotos aus dem alten Nürnberg erfreuen eine stetig wachsende Fangemeinde (Abb. 14).

14
*Dieses Motiv,
am 24.12.2014 gepostet,
erhielt 198 Likes.*



15

Das Salon-Trio
Ferenc Babari,
Mitglieder des
Staatstheaters
Nürnberg, spielt auf.



16

Lachen
vorprogrammiert:
das Weiß-Blau
Komödchen mit
„Carmen in der
Lederhose“



17

Auch Theater hat
seinen festen Platz
in der Kulturscheune:
„IN MEDIA SCAENA“
mit dem „Volksfeind“
nach Henrik Ibsen





18
*Frau Dr. Inge Lauterbach
und Udo Kaller bei
der Vernissage der
Ausstellung*

Die monatlichen Vorträge waren gut besucht. Mindestens 60 Altstadtfreunde und manchmal auch ein bis zwei Dutzend Gäste fanden sich an den jeweiligen Abenden im Fabersaal des Bildungscampus ein. Es berichteten im Januar Dr. Herbert May über das Bauen auf dem Lande in den 1960/70er Jahren, im Februar Alexandra Fritsch über den Sebalder Pfarrhof, mit 109 Mitgliedern und 21 Gästen der bestbesuchte Vortrag! Im März sprach Markus Rodenberg über die historische Bedeutung des Reichswalds, im April Dr. Pablo de la Riestra über ungelöste Probleme des Wiederaufbaus nach dem Krieg, im Mai Theo Noll über seine Sicht auf die Altstadt, im Juli Michael Kaiser über Nürnberg im 1. Weltkrieg, im Oktober Matthias Murko über jüdische Unternehmer der Nürnberger Zweiradindustrie und schließlich im November Dr. Markus Ullrich über die Ehrenbürg in vorgeschichtlicher Zeit. Für den ausgefallenen Vortrag im September konnten wir kurzfristig Dr. Wolfgang Knabe gewinnen, der passend zur Fingerhutausstellung die spannende Geschichte des portugiesischen Indienseglers Bom Jesus erzählte, der 1533 vor der Küste Namibias unterging und 2008 mit unzähligen Nürnberger Metallwaren an Bord im Diamantensand gefunden wurde.

Immer mehr Nürnbergerinnen und Nürnberger erkennen, welch Kleinod die Altstadtfreunde mit der Kulturscheune besitzen. Seit letztem Jahr ist sie beheizbar und kann fast ganzjährig für Geburtstags-, Hochzeits- und Firmenfeiern genutzt werden. Im Jahr 2014 sahen die historischen Mauern elf (!) öffentliche Veranstaltungen. Es ist unmöglich, sie alle in diesem Bericht ausführlich zu würdigen. Eine Lesung zum Krimifestival, zwei Tanzveranstaltungen, drei Konzerte (Abb. 15 und 16) lockten die Gäste in die Zirkelschmiedsgasse. Und schon zum vierten Mal trat die junge Theatergruppe „IN MEDIA SCAENA“ an drei Tagen auf, diesmal mit dem Stück „Der Volksfeind“, frei nach Henrik Ibsen (Abb. 17).

Von den drei Ausstellungen beschäftigten sich zwei mit zeitgenössischer Kunst: Der renommierte Nürnberger Maler Udo Kaller (Abb. 18) zeigte im Mai/Juni einen Ausschnitt aus seinem umfangreichen Werk,



19 *Besonders reizvoll vor den alten Mauern: „Die Form zweiter Ordnung“ von Angelika Summa und Wolf-Dietrich Weißbach*



20 *Richard Svandrlík und Werner Grethlein haben viele Schätze aus dem Bildarchiv der Altstadtfreunde gehoben.*

und im September/Oktober setzten die Skulpturen von Angelika Summa und die Fotografien von Wolf-Dietrich Weißbach (Abb. 19) einen ganz anderen Akzent moderner Kunst in dem mittelalterlichen Raum. Die dritte Ausstellung beschäftigte sich mit Bilddokumenten der Altstadt aus drei Jahrhunderten. Werner Grethlein und Richard Svandrlík (Abb. 20) haben das bisher kaum nutzbare Bildarchiv der Altstadtfreunde in vielen Arbeitsstunden digitalisiert. Mittlerweile umfasst es über 14.000 Bilder, von denen sie eine kleine Auswahl präsentierten.

Viel zu selten können wir unseren Ehrenamtlichen mehr als ein verbales Dankeschön bieten. Dabei steht und fällt unsere Vereinigung mit dem aufopferungsvollen Engagement unserer Aktivisten und den unzähligen Stunden unbezahlter Arbeit, die sie Jahr für Jahr für uns einbringen (Abb. 21 und 22). Als Geste des Dankes luden wir sie im Herbst zu einer Wochenendfahrt nach Dresden ein (Abb. 23), bei



21 *Unsere Ehrenamtlichen bei ihrem unermüdlichen Einsatz, hier die Bürodamen am Empfang...*



22 *...und die Mitglieder der Logistikgruppe bei der Vorbereitung eines Stadtspaziergangs*



23 *Die Altstadtfreunde auf dem Dresdener Neumarkt. Hier ist dank des Engagements der Gesellschaft Historischer Neumarkt wieder beeindruckende Urbanität entstanden.*



24

Ein neuer Look beim Advent in der Scheune...



25

...und in der Bude am Christkindlesmarkt

der der Verein die Busfahrt und die Eintritte übernahm. 50 aktive Altstadtfreunde beteiligten sich. Die Gesellschaft Historischer Neumarkt, mit der wir seit langem freundschaftlich verbunden sind, zeigte uns, welch großartige Entwicklung das Gebiet um die Frauenkirche in den letzten zwanzig Jahren genommen hat. Bei all dem Glanz war mancher Teilnehmer schmerzlich berührt, wie wenig sich in diesem Zeitraum hier bei uns in Nürnberg getan hat.

Beim traditionellen vorweihnachtlichen Singen betreten wir in diesem Jahr im Jakober Viertel Neuland. Zusätzlich zu weitgehend unbekanntem Höfen erlebten die Gäste in der Barbakane am Weißen Turm und in der Jakobskirche eine ganz andere Akustik, in der Scheune eine neue Dekoration mit Herrnhuter Sternen und Leonischem Christbaumschmuck (Abb. 24). Ebenso stellten Stammkunden auf dem Chistkindlesmarkt fest, dass es uns dort dank neuer Leitung noch gibt und dass sich die Bude etwas anders präsentiert (Abb. 25). Dies zeigt symbolhaft: Die Altstadtfreunde mögen sich personell und in ihrem öffentlichen Auftreten verändern, aber im Kern bleiben sie die alten und ihre Erfolgsgeschichte geht weiter!

Herkunft der Vorlagen

1	NZ Samstag/Sonntag, 18./19. Januar 2014
2	Mit freundlicher Genehmigung des Fördervereins Kulturhistorisches Museum Nürnberg e.V.
3, 7, 9, 11, 15	Reinhard Hahn
4, 12, 20	Klaus Wenderlein
5, 13, 18, 19, 24, 25	Uwe Kabelitz
6	NZ, 26. Mai 2014
8, 16	Franz Meixner
10, 21, 22, 23	Susanne Hermanns
14	Archiv Altstadtfreunde
17	Alexander Bruch

Der Fingerhüter



Auß Messing mach ich Fingerhüt/
Blechweiß / werden im Feuer glüt/
Denn in das Eysen glenck getriebn/
Darnach löchlein darein gehiebn/
Gar mancherly art / eng vnd weit/
Für Schuster vnd Schneider bereit/
Für Seidensticker vnd Näterin/
Des Handwercks ich ein Meister bin.

Das Museum im Jahr 2014

Inge Lauterbach

Nach den vielen Ergänzungen der Museumsausstattung im Jahr 2013 wurde in dieser Richtung im Berichtsjahr pausiert. Dafür haben wir uns im Bereich Aktivitäten schwer ins Zeug gelegt. Bis zum 2. Februar lief noch die Ausstellung „Schwer auf Draht – vom Drahtzug zu den Leonischen Waren“, die sowohl die pfiffigen Erfindungen der Nürnberger Handwerker aufzeigte als auch den wirtschaftlichen Erfolg, den die Reichsstadt Nürnberg damit erzielte.

Am 21. März eröffneten wir in Gegenwart vieler, auch auswärtiger Gäste die Sonderausstellung „Aus Messing mach ich Fingerhüt'...“ – ein Nürnberger Exportschlager (Abb. 1). Das großzügige Angebot von Irmgard Edle von Traitteur, uns ihre stattliche Sammlung von etwa 200 Nürnberger Fingerhüten zur Verfügung zu stellen, ermöglichte diese Schau, wofür wir ihr ganz herzlich danken (Abb. 2). Obwohl dieses kleine Nähutensil aus Messing überall im Einsatz war, hat der Fingerhut in der kulturhistorischen Forschung bisher wenig Beachtung gefunden. Da es den Nürnberger „Messingbrennern“ ab etwa 1530 gelang, aus Kupfer und Zinkerz dehnbare Messing herzustellen, wurde das arbeitssparende Tiefziehen möglich. Diese Nürnberger Fingerhüte wurden millionenfach produziert und zu einem weltweit gehandelten Exportartikel (Abb. 3).

Die Ausstellung vermittelte einen Eindruck der vielfältigen Formen und präsentierte eine große Anzahl gemarkter Fingerhüte, die aber namentlich kaum zuzuordnen sind, obwohl Hersteller wie Endtner, Tobler und



3a-c
Nürnberger Fingerhüte
mit und ohne
Markenzeichen



2 Eröffnung am 21. März 2014, Frau von Traitteur im Kreis von Gästen



4

„Gerg Endtner Finerhiter sein und seiner Erben Begrebnüs.“
Epitaph mit seinem Markenzeichen, der Ente. 1557, St. Johannis Nr. 302

andere wohl bekannt sind (Abb. 4). Die Besucher konnten auch in einem Ratespiel den entsprechenden Fingerhüten Markenzeichen zuordnen (Abb. 5). Eine gar nicht so leichte Aufgabe, wie die niedrige Zahl der richtigen Antworten zeigt. Erstmals wurde auch ein Begleitheft zur Ausstellung herausgegeben, das die Geschichte der Nürnberger Fingerhüte und Fingerhüter aufzeigt.

Der Aufruf an unsere Mitglieder, ihre eigenen oder gesammelten Fingerhüte als Ergänzung der Ausstellung zur Verfügung zu stellen, hat einen enormen Zuspruch gefunden. So konnten wir rund 300 unterschiedliche Fingerhüte, vor allem aus Porzellan und Metall mit teilweise bewegenden Geschichten von etwa 40 Altstadtfreundinnen und Altstadtfreunden zeigen. Auch weiteres Zubehör wie Nadelbüchsen und Nähetuis ergänzten die Ausstellung (Abb. 6 und 7).

Irmgard von Traiteur hat außerdem Fingerhüte und Nähringe aus anderen Kulturkreisen gesammelt. Beispiele von Turkmenen-Fingerhüten und -schmuck wurden am 18. Mai zum Internationalen Museumstag mit dem Motto „Sammeln verbindet“ vorgestellt und kulturelle Hintergründe erläutert (Abb. 8). Die Ausstellung, die bis zum 7. September lief, zog auch Besucher aus entfernteren Teilen Deutschlands an.

5

Ratespiel: Ausgewählte Bordüren waren den entsprechenden Fingerhüten zuzuordnen.





6
*Sammlerfingerhüte aus
 Porzellan ...*



7
... und Metall



8
*Turkmenischer
 Fingerhutschmuck*

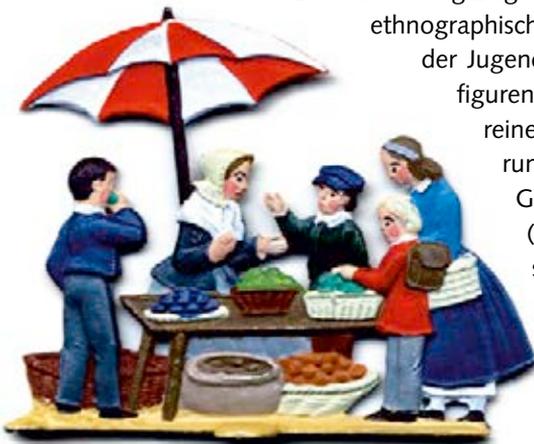


9
*Gänseweide,
 Originalmustertafel
 von 1860.
 Mit dieser Arbeit hat
 Ernst Heinrichsen 1839
 bei der Stadt um seine
 Konzession nachgesucht.*

Unsere zweite Sonderausstellung „Zinnsoldat und Gänseliesel“ widmete sich ab dem 27. September dem 175-jährigen Jubiläum der Offizin Ernst Heinrichsen. 1839 von dem Graveur und Zinggießer Ernst Heinrichsen gegründet (Abb. 9), wird sie noch heute als einzige Manufaktur in Nürnberg betrieben, und zwar von der Familie in der 6. Generation. Die ersten drei Generationen haben in knapp 100 Jahren rund 16.000 Formen graviert, die sich als besonderer Schatz im Familienbesitz befinden. Dr. Brigitte Grobe, der jetzigen Firmeninhaberin, verdanken wir die großzügigen Leihgaben aus dem umfangreichen Firmenarchiv und dem Formenbestand.

10
Die Apfelverkäuferin

Die Ausstellung zeigte die Vielfalt der Motive: Zivile wie militärische, ethnographische oder historische Zinnfiguren zur „Belehrung der Jugend“ sowie die mühevoll hergestellte Zinnfiguren, die auch heute noch „von Anfang bis Ende reine Handarbeit“ ist (Abb. 10). In mehreren Vorführungen konnten die Besucher einen Eindruck vom Gießen und Bemalen der Zinnfiguren gewinnen (Abb. 11 bis 13). Auch zu dieser Ausstellung erschien ein Begleitheft.





11
Der ehemalige Gießofen
aus der Werkstatt der
Firma Heinrichsen



12
Gießen und ...



13
... bemalen
von Zinnfiguren



14
Christkindlesmarkt,
Archiv Heinrichsen

In der zur Adventszeit üblichen Sonderausstellung war "Weihnachtliches aus Zinn" zu sehen. Aus dem reichen Sortiment der Firma Heinrichsen zeigten wir insbesondere Motive vom Nürnberger Christkindlesmarkt mit Marktständen und Krippen sowie weihnachtliche und winterliche Zinnfiguren (Abb. 14). Erweitert wurde die Ausstellung mit Zinn- und Dekorationsschmuck von Babette Schweizer, Ulla Schiller, Hedwig Töllner und Christine Frank. Die filigranen Christbaumkugeln aus Zinn von Babette Schweizer, wahrscheinlich die ersten Christbaumkugeln, die auch in Serie gefertigt wurden, haben unseren Weihnachtsbaum eindrucksvoll geschmückt (Abb. 15).

15
Weihnachtsbaum in der
Biedermeierstube mit
Christbaumschmuck
aus Zinn von
Babette Schweizer





16
*Das Museum I22I20I18I Kühnertsgasse
 in der „Blauen Nacht“*



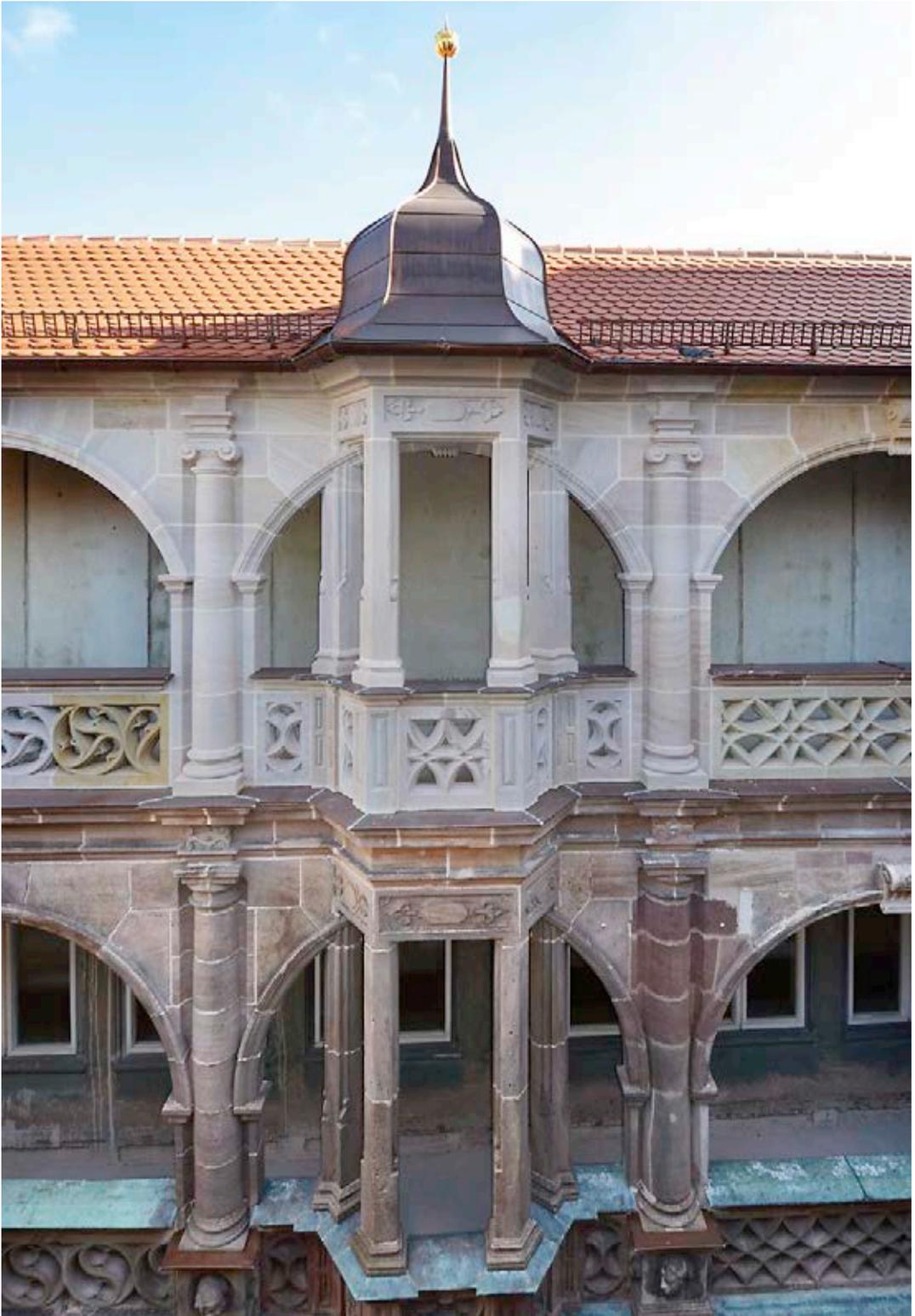
17
Auch Stärkung muss sein.

Als Kooperationspartner der Stadt Nürnberg beteiligte sich das Museum an der Blauen Nacht am 3. Mai, die unter dem Motto „Sehnsucht“ stand (Abb. 16). Unsere „poetische Zeitreise“ führte die Besucher ins Mittelalter und in die Barock- und Biedermeierzeit, wo sie sich in den entsprechenden Wohnstuben mit poetischen Texten oder wunderbarer Musik auf Laute und Drehleier in alte Zeiten versetzen und für die Nacht stärken konnten (Abb. 17).

Die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums haben sich sehr gefreut, dass das umfangreiche Angebot so gut angenommen wurde und uns mit knapp 3800 Besuchern die bisher höchste Besucherzahl eines Jahres beschert wurde. Allen Helfern, Unterstützern und Leihgebern sei auch an dieser Stelle auf das Herzlichste gedankt.

Herkunft der Vorlagen

1	StBN Amb. 1598 8°	5-7	Karl May
2, 8, 12	privat	9, 10	Archiv Heinrichsen
3a-c, 11, 13-15	Uwe Kabelitz	16, 17	Reinhard Hahn
4	Peter Zahn		



1 *Das Chörlein der Ostfassade*

Bericht zum Pellerhof

Harald Pollmann

Nachdem bereits im Jahr 2013 die östliche Arkadenseite des Pellerhaus-Hofes in ihren Steinteilen fertiggestellt und mit einer Decke versehen worden war, wurden hier 2014 die letzten Arbeiten durchgeführt. Die Zimmerleute der Fa. Bößl haben den hölzernen Dachstuhl aufgesetzt, der nun den Arkadengang und auch das Chörlein in der Fassade bekrönt. Das Pultdach wurde mit Dachziegeln eingedeckt und die Holzkonstruktion der „Welschen Haube“ mit einer Kupferverblechung versehen (siehe auch das historische Foto im Jahreshft Nr. 39). Auch die Fensterbänke, Gesimse und die Säulenpostamente im ersten Obergeschoss erhielten eine Abdeckung aus Kupfer. All diese Blecharbeiten wurden von der Fa. Kopka aus Fürth in ausgezeichneter Qualität ausgeführt (Abb. 1).

Die Krönung der Metallarbeiten ist jedoch sicherlich die Kupferspitze des Chörleins (Abb. 2) mit ihrer vergoldeten Kugel, die sich nun 70 Jahre nach ihrer Zerstörung wieder in den fränkischen Himmel reckt. Sie wurde in feiner Arbeit aus dem Metall getrieben, wobei sowohl die etwas gestreckte Form des Knaufes als auch der herausgearbeitete Zierrat der beiden Kugelhälften kongenial nachempfunden wurden. Nach diesem gelungenen Ergebnis haben wir gleich die zweite Spitze beim selben Metallbildhauer Herrn Adolf Held beauftragt. Nachdem diese Arbeiten abgeschlossen waren, wurde die Fassade schonend mit Wasser gereinigt und anschließend abgerüstet. Nach der Fertigstellung des ganzen Innenhofes wird dann noch einmal ein Gerüst für die Sanierung des alten Baubestandes nötig sein.

Die nun frei sichtbare Fassade zeigt sich jetzt wieder in einer Schönheit, die die meisten von uns nur aus alten Abbildungen erahnen konnten.

Gerade der Arkadenbogen mit dem eingestellten Chörlein zählt bereits heute wieder zu den schönsten Architekturbildern, die Nürnberg zu bieten hat.

Nach dem finanziellen Kraftakt, den diese Arbeiten für uns darstellen, mussten wir im Berichtsjahr naturgemäß mit etwas reduziertem Tempo weiterbauen: Auf der westlichen Hofseite wurden zwei Säulen bis zum Bogenansatz und die dazwischenliegende Brüstung des Chörleins wiedererrichtet.



2
*Die nachempfundene
Kupferspitze*

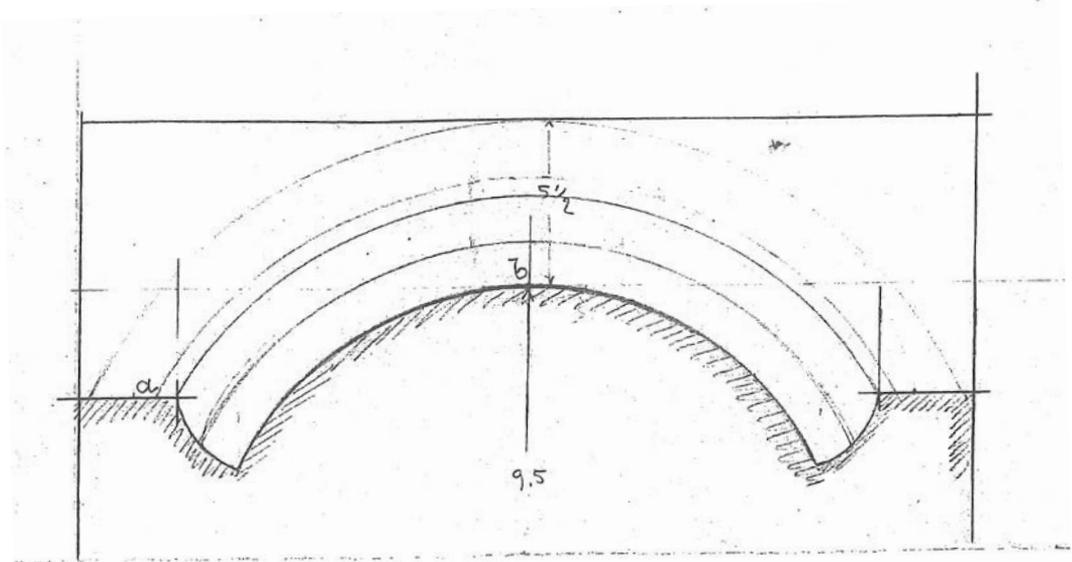




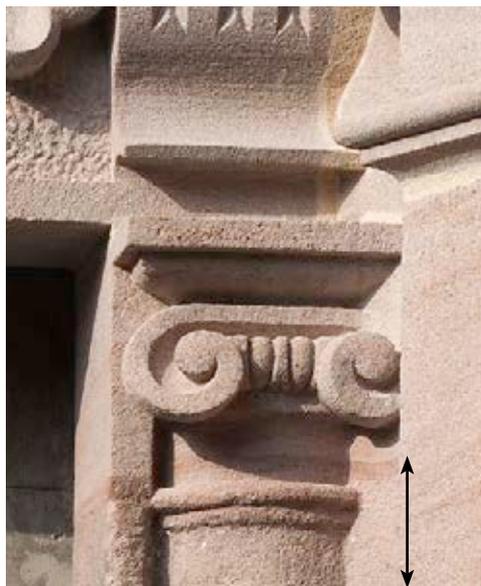
3-5
*Nordfassade in Detail-
 fotos der Restaurierung
 von 1934. Die Unter-
 schiebe in der Gestaltung
 der Säulenkapitelle
 und Stürze sind klar
 erkennbar.*

Die weitaus umfangreicheren Arbeiten betrafen jedoch die reich ornamentierte Nordseite des Hofes. Dessen Wiederherstellung war – bildhauerisch gesehen – die bisher komplizierteste Arbeit beim Hofwiederaufbau. Zwar gibt es vom darüberliegenden Stockwerk gute Pläne der 30er-Jahre und vom darunterliegenden Geschoss ist der Bestand seit den 50er-Jahren vorhanden (Abb. 3, 4, 5). Es gibt jedoch zwischen dem dokumentierten Originalbestand und den Nachkriegsteilen Abweichungen von einigen Zentimetern. So ist vor allem die Front des Chörleins nach dem Krieg etwas zu breit aufgebaut worden, was zu der sehr breit gelagerten Form der Mittelsäule im 1. OG geführt hat. Diese Verformung haben wir im zweiten Obergeschoss wieder etwas zurückgenommen, so dass die Mittelsäule hier wieder ihre elegante, schlanke Form hat. Gerade von dieser Säule gibt es auch eine originale Schnittzeichnung der 30er-Jahre, die wir so wiederverwenden konnten (Abb. 6).

6
*Zeichnung der Mittelsäule
 mit Basis von 1933*



Von einer weiteren Säule konnten wir ein Originalfragment (Abb. 7) einbauen, das wir bereits zu Beginn unserer Arbeiten in einer Füllschicht über der Erdgeschossdecke gefunden hatten. Es konnte eindeutig der rechten Säule des Chörleins zugeordnet werden und ist dort heute wieder Teil des Säulenkapitells. Für die sieben Säulenkapitelle wurden vier verschiedene Modelle angefertigt – eines für jeden Typus, also eines für die beiden Pilasterkapitelle, eines für die zwei Säulen am Chörleinan-satz, eines für die Ecksäulen und eines für die Mittelsäule. Das jeweils zweite Kapitell wurde dann bei der Ausführung in Stein nach Fotografien dem verlorenen Original angeglichen. Es ist somit - dank der guten Vorkriegsdokumentation - heute wieder erfahrbar, wie unterschiedlich solche, eigentlich gleichen Bauteile in der Renaissance ausgeführt wurden und dadurch in ihrer Gesamtheit ein ungeheuer lebendiges Gesamtbild geschaffen haben. Ebenfalls deutlich ablesbar ist, wie weit man sich auch in Ornamenten, die der Antike entnommen sind, vom italienischen Original entfernte. So sind beispielsweise die „verbogenen“ Kapitelle der Ecksäulen (Abb. 8) mit ihren überdimensionierten Voluten in Italien kaum denkbar. Das Pellerhaus ist doch ein sehr einheimisches Gewächs!



7
Der untere Teil des Kapitells konnte im Original eingefügt werden.

8
Kapitelle und Stürze der Nordfassade



9
*Genau wie auf alten
Bildern zeigt ein einzelner
Sturz andere Formen als
seine drei Begleiter.*



Ebenfalls große Unterschiede zeigen die sechs Fensterstürze der Nordfassade. Auch hier sind die Unterschiede gravierend. Vor allem der westliche Fenstersturz des Chörleins (Abb. 9) weicht in seiner Gestaltung völlig von den anderen Stürzen ab und sieht mit seinem mittleren Rund aus, als sei er gar nicht fertiggestellt worden. Auch sein Übergang zur Nordfassade mit der eigenartigen Triglyphenplatte (Dreischlitzplatte) wirft Fragen auf, die möglicherweise nie zu klären sind:

- Wurde 1607 zu schnell abgerüstet?
- War der Stein vielleicht schon als „verhauen“ ausgemustert worden und beim Versetzen fehlte dann der Ersatz?
- War der Sturz vielleicht für das darunter liegende Stockwerk gedacht?

Es ist begeisternd, dass es uns hier die Quellenlage erlaubt, in einer Qualität zu rekonstruieren, dass solche Fragen mit dem Wiederaufbau wieder aufgeworfen werden.

In der Nordfassade, wie auch auf der Westseite, konnten auch wieder einige Spendensteine von Steinmetzen verbaut werden, während die übrigen Arbeiten in bewährter Weise von der Firma Schenk ausgeführt wurden.

10
*Das Nürnberger
Akkordeon-Ensemble
spielt für den Pellerhof.*



Natürlich gab es auch im Berichtsjahr Führungen und Konzerte im Pellerhaus (Abb. 10) mit denen der Aufbau des Hofes gefördert wird und die dieses lange vernachlässigte Kleinod unserer Altstadt wieder ins Bewusstsein rücken.

Für potentielle Spender wurde 2014 ein neuer, aktualisierter Steinplan herausgegeben, der jetzt alle drei Hoffassaden und andere Bauteile in einem Heft vereint.



11
*Steil aufragend:
 Der Hof gewinnt
 zunehmend seine
 Proportionen zurück.*

Außerdem erschien das dritte „Pellerhaus Magazin“ mit Artikeln über das Gebäude und Rekonstruktionen im Allgemeinen.

Bei der Betrachtung des bisher Erreichten ist es für Ehrenamtliche und Spender eine große Freude und Genugtuung zu sehen, was vor zehn Jahren noch niemand für möglich gehalten hätte: Wie der verloren geglaubte Pellerhof Stück für Stück wiederersteht (Abb. 11)!

Herkunft der Vorlagen

1	Susanne Hermanns	7	Uwe Kabelitz
2, 8, 11	Theo Noll	9	Harald Pollmann
3-5	Archiv AF	10	Alexander Bruch
6	A4_VIII_0026_007 StadtAN		



*Blick vom Turm
der Kaiserkapelle neben
dem „Maria-Sibylla-
Merian-Garten“ auf die
Dachlandschaft der
Altstadt mit dem
Graff-Merianin-Familien-
haus in der Bergstraße
Foto: Dieter Lölhöfel*

Übersicht

1.	Ehe und vierzehn gemeinsame Jahre in Nürnberg – Sprungbrett für die Karriere der Merianin?	37
1.1	Nürnberger Herkunft von Johann Andreas Graff	38
1.2	Künstlerische Ausbildung von beiden in der Frankfurter Familie der Merianin	41
1.3	Graffs Wanderjahre in Italien	46
1.4	Familiengründung in Frankfurt	47
1.5	Umzug in die Kultur- und Bürgerstadt Nürnberg	49
1.6	Leben und Arbeiten im Haus am Milchmarkt	51
1.7	Maria Sibyllas Nürnberger Werke	55
1.8	Nürnberger Gartenkultur als Paradies für Schmetterlingsforscher	60
1.9	Ausblick auf das Gedenkjahr 2017 für die Merianin	66
	Abkürzungen für Archive u. ä.	69
	Abkürzungen für die Sparten der Literatur	69
	Endnoten	69
	Literatur	73

Erster Teil

Maria Sibylla Merianin und Johann Andreas Graff Gemeinsames und Trennendes

Margot Lölhöffel

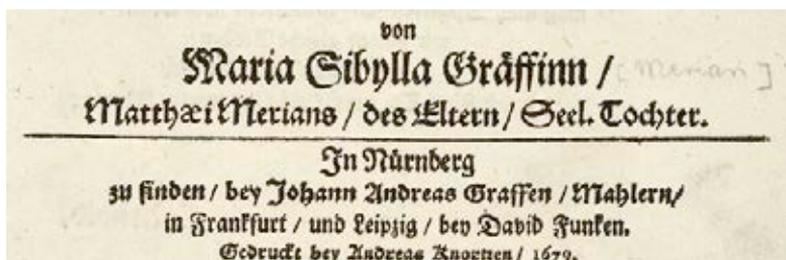
1. Ehe und vierzehn gemeinsame Jahre in Nürnberg –

Sprungbrett für die Karriere der Merianin?

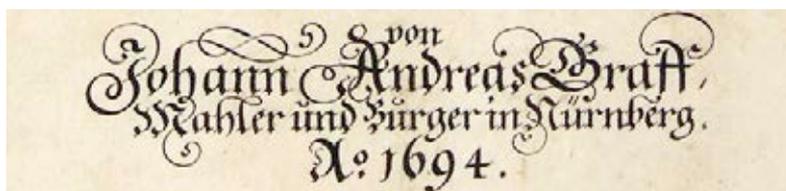
Im Jahr 1679 erschien in Nürnberg ein neuartiges Buch, das sogar nach mehr als 330 Jahren noch Beachtung findet. Postkarten mit Motiven aus diesem Buch werden weltweit in Museumsshops verkauft, und Jahreskalender erscheinen regelmäßig mit attraktiven großformatigen Abbildungen. Aber die Verfasserin dieses Werks über die Verwandlung von Insekten in ihren unterschiedlichen Entwicklungsstufen zusammen mit ihren Wirtspflanzen ist nicht unter ihrem Namen als „Maria Sibylla Gräffinn“ (Abb. 1) bekannt geworden; so nannte sie sich selbst ebenso wie ihre Nürnberger Umwelt während ihrer 20-jährigen Ehe mit einem Nürnberger Maler.

Weltberühmt wurde diese Tochter des bereits verstorbenen (=Seel. [igen]) berühmten Kupferstechers und Verlegers, Matthäus Merian des Älteren, unter ihrem Mädchennamen, den sie nach ihrer Trennung von ihrem Nürnberger Ehemann wieder annahm. Dieser Johann Andreas Graff (Abb. 2) war ihr erster Verleger und langjähriger Lebenspartner, aber sein Name ist heute weitgehend vergessen, obwohl auch Drucke von ihm selbst erhalten sind.

Einige Autoren, die Graff noch im Zusammenhang mit Maria Sibylla Merianin erwähnen, schildern ihn entweder als farblos und rätselhaft, oder als untüchtig und unzuverlässig, manchmal sogar als trunksüchtig und gewalttätig.



1
Ausschnitt aus dem
Titelblatt zum ersten
Raupenbuch 1679¹



2
Ausschnitt aus dem
Deckblatt einer Serie
von 16 Nürnberger Stadt-
und Kirchenansichten
1694²

Aus Anlass des 300. Todestags der Merianin 2017 wird es neue Veröffentlichungen über diese frühe Ikone eines selbstbestimmten, mutigen Frauenlebens geben – jetzt ist also die richtige Zeit für einen etwas genaueren Blick auf ihre Nürnberger Zeit im Haus „Zur Goldenen Sonne“ mit ihrem Mann, ihren Töchtern und einem großen persönlichen Umfeld mit günstigen Voraussetzungen für ihre Entwicklung zur Künstlerin, Insektenbeobachterin und Sachbuchautorin.

Kurt Wettengl schrieb im Katalog zur großen Ausstellung in Frankfurt 1997 über Maria Sibylla Merianin anlässlich ihres 350. Geburtstags lakonisch über Johann Andreas Graff: „Sein Werk ist bisher wenig bekannt und erforscht.“³ Dieser Satz steht also in einem Sammelband, der wegen seiner umfassenden Beteiligung von verschiedenen Merianin-Forschern und seiner bewundernswerten Detailgenauigkeit inzwischen zu Recht als Standardwerk der Merianin-Forschung gilt. Diese Forschungslücke besteht weiterhin - erstaunlich und wegen des anhaltenden Interesses an Leben und Werk der Merianin nur schwer verständlich.

Weißer Flecken in der veröffentlichten Merianin-Forschung oder sogar hartnäckige Missverständnisse gibt es insgesamt für ihre Nürnberger Zeit. Intensivere Nachforschungen in Archiven vor Ort und in älterer Literatur sind aufschlussreich und können dazu beitragen, den Lebensweg dieser großartigen Frau und die Rahmenbedingungen für ihren frühen Erfolg besser zu verstehen.

1.1 Nürnberger Herkunft von Johann Andreas Graff

Wie wichtig waren Johann Andreas Graff und die Ehegemeinschaft für zwei Jahrzehnte im Lebensweg der Merianin? War Nürnberg nur eine ermüdend provinzielle Zwischenstation mit großer Arbeitsüberlastung, oder konnte sie hier ihr Lebensthema entwickeln, ihre Persönlichkeit entfalten und der Öffentlichkeit die ersten unverwechselbaren Ergebnisse ihrer intensiven Naturbeobachtungen vorlegen? Ohne einen genaueren Blick auf ihren damaligen Lebenspartner können diese Fragen nicht zuverlässig beantwortet werden.

Johann Andreas Graff wurde im Dreißigjährigen Krieg Anfang Mai 1636 in Nürnberg geboren. Sein Vater: Johann Graff (latinisiert: Gravius, 1595 – 1644) war aus Marisfeld (Grafschaft Henneberg in Thüringen) nach Nürnberg zugewandert. Die Graff-Familie wurde heimisch in dieser Stadt mit wissensdurstigem und sammelfreudigem „Bildungsbürgertum“.

Johann Gravius war Schulmeister und wurde von der Nürnberger Universität in Altdorf als 'poeta laureatus' geehrt. 1487 hatte Kaiser Friedrich III. in der Tradition der antiken Dichterkrönungen zum ersten Mal einen deutschen Dichter mit einem Lorbeerkranz (laurea) geehrt, und ab 1622 erhielt die Nürnberger Universität durch kaiserliches Privileg das Recht, diese Auszeichnung für besondere Verdienste um Sprache und Rhetorik zu verleihen.⁴



3
Gedenkblatt für den
verstorbenen Schulrektor
Johann Gravius⁵

Der Kupferstich (Abb. 3) zum Gedenken an Gravius weist in der Umschrift auf dem ovalen Rahmen um die Halbfigur auf diese Ehre hin und zeigt, wie sehr er geachtet wurde, obwohl er kein geborener Nürnberger war. Auf dem unteren Teil des Blattes wird er gelobt als berühmtes Gestirn in der Schar der Musenjünger und großer Apoll⁶, "nobile sidus Aonii gregis, et magnus Apollo". Ein sehr ehrenhafter Vergleich für den Herrn Magister, weil der griechische Gott Apoll als Beschützer der Schönen Künste und Lenker der Musen sogar noch in der Barockzeit große symbolische Bedeutung hatte.

Als Schulmeister machte Gravius schnell Karriere. Die 1526 unter tatkräftiger Beratung durch Philipp Melanchthon gegründete „Obere Schule“ bei St. Egidien, die 1575 in das neue Zentrum für Bildung an der Akademie (später Universität) in das 30 km entfernte Landstädtchen Altdorf auf Nürnberger Territorium verlegt worden war, kehrte 1633 an ihren alten Standort innerhalb der Stadtmauern zurück. Damit entsprach der Stadtrat dem Wunsch der Eltern, die wegen der Wirren des Dreißigjährigen Krieges und der Pestgefahr um das Wohl der Schüler fürchteten.

Gravius wurde der erste Rektor dieses humanistischen Gymnasiums am historischen Standort, an dem schon im Mittelalter eine bedeutende Lateinschule des Egidienklosters bestanden hatte.⁷ 150 Jahre später wird Georg Wilhelm Friedrich Hegel als sein berühmtester Nachfolger nicht nur als Schulleiter und Förderer von Armenschulen sowie der Lehrerbildung bahnbrechend für Nürnberg wirken, sondern er wird in seiner kleinen Dachwohnung auch eines seiner philosophischen Hauptwerke schreiben.⁸

Zwei Jahre vor dem Tod des Schulrektors Graff, also noch vor Ende des Dreißigjährigen Krieges, erhielt das Gymnasium 1642 zusätzlich ein „Auditorium Publicum“, einen Vortragssaal für Erwachsene,⁹ ein Vorläufer der Nürnberger Volkshochschule, die sich heute „Bildungscampus“ nennt.

Als erster Dozent wurde ein berühmter Professor aus Leipzig verpflichtet: Johann Michael Dilherr (1604 – 1669), auch er ein „poeta laureatus“ und Nachfolger von Gravius als Rektor der Egidien Schule. Dilherr war auch erster Prediger an St. Sebald, Stadtbibliothekar und Förderer des Pegnesischen Blumenordens, einer der ältesten Sprachgesellschaften im deutschen Sprachraum, die heute noch besteht.¹⁰ Dieses Engagement in mehreren Bereichen des religiösen und kulturellen Lebens war typisch in Nürnberg.

Für das kulturelle Klima in Nürnberg am Ende des Dreißigjährigen Krieges ist der Blumenorden ein auf den ersten Blick bescheidenes, aber trotzdem anschauliches Beispiel: Damals waren nicht nur der Verlust vieler Menschenleben und materieller Güter zu beklagen. Die verrohten Sitten durch Gewalt, Plünderungen und Verbrechen wurden als Bedrohung der Stadtkultur empfunden. Um eine neue Sprachkultur zu fördern, trafen sich gebildete Menschen in einem „Poetenwäldlein“ am Flussufer der Pegnitz westlich von Nürnberg, wo sie ihre gereimten und ungereimten Texte vortrugen und austauschten. Anreden unter Aufzählung langatmiger Titel, die sonst wegen Standesunterschieden erforderlich waren, sollten vermieden werden; deshalb erhielten alle Mitglieder einen fiktiven Ordensnamen, meistens von einer Blume mit einem entsprechend bestickten Blumenband. Sogar Frauen wurden – wie selbstverständlich – in diesen Verein aufgenommen,¹¹ und es gab etliche korrespondierende Mitglieder, die oft in anderen, weit entfernten Städten wohnten. Christoph Arnold, das fünfte Mitglied dieser

Gesellschaft, Lehrer an der Egidien Schule und Eigentümer einer großartigen Privatbibliothek, wird später die Buchprojekte von Maria Sibylla Gräffin, geborene Merianin, fördern.

Der Blumenorden wurde schon 1644 gegründet, und in diesem Jahr starb auch der Vater des erst achtjährigen Johann Andreas Graff. In den Beerdigungsbüchern von St. Sebald wird zwar keine Adresse¹² genannt, aber auf der großen Ansicht der Brandkatastrophe 1696 von Graff (gestochen von Kraus) ist ein unzerstörtes Haus hinter der abgebrannten Schule mit „q“ gekennzeichnet und in der Legende als **Rectoris Hauß** beschrieben.¹³ Dort war also die Familienwohnung des Rektors Graff. Seine Witwe, die Mutter von Johann Andreas, starb fünf Jahre später „am Milchmarkt“. Dorthin wird Johann Andreas Graff 1668 mit seiner jungen Familie aus Frankfurt zurückkehren und auch in seinen letzten Lebensjahren wohnen.

Zu den Vormündern der Söhne von Gravius gehörte der Weinhändler Andreas Auer aus Villach,¹⁴ der ebenfalls wie Gravius nach Nürnberg zugewandert war und der schon der Taufpate¹⁵ von Johann Andreas war. Für ihn und seinen jüngeren Bruder Gottfried (1641 – 1708)¹⁶ wurde offensichtlich gut gesorgt, denn beide wurden zum Studium an der Universität in Altdorf zugelassen. Der Bruder Gottfried studierte dort, wo bekannte Professoren lehrten und es moderne Einrichtungen wie eine Anatomie (ab 1650), eine Sternwarte (1657) und eine reiche Bibliothek in einem schlossähnlichen Lehrgebäude gab.¹⁷ Danach kehrte Gottfried Graff nach Nürnberg zurück und wirkte bis zu seinem Tod als Lehrer an der Lateinschule bei St. Sebald.¹⁸

Johann Andreas entschied sich für eine andere Ausbildung und verließ nach anfänglichem Unterricht durch einen Nürnberger Zeichner für 15 Jahre seine Heimatstadt.¹⁹

1.2 Künstlerische Ausbildung von beiden in der Frankfurter Familie der Merianin

Johann Andreas Graff kannte Maria Sibylla Merianin schon als kleines Mädchen. Von 1653 bis 1658 lernte er in der Werkstatt von Jacob Marrell (1613/14 – 1681) in Frankfurt. Marrell(l) ist auch bekannt als Jakob Morrell.²⁰ 1651 hatte Marrell die Witwe von Matthäus Merian dem Älteren (1593 - 1650), Johanna Sibylla, geb. Heim(y),²¹ geheiratet, die Maria Sibylla (1647 – 1717) als letztes Kind von Matthäus mit in die Ehe brachte. Maria Sibylla hatte sechs überlebende Halbgeschwister aus der ersten Ehe von Matthäus mit Maria Magdalena, geb. de Bry (1598 – 1645), die aber schon fast alle erwachsen waren. Auch Jacob Marrell war Witwer und brachte Kinder mit in die zweite Ehe. Maria Sibylla wuchs also in einer „Patchwork-Familie“ auf. Die Werkstatt und der Verlag von Matthäus dem Älteren wurden von seinen Söhnen Matthäus dem Jüngeren (1621 – 1687) und Caspar (1627 - 1686) weitergeführt, der wegen eines Augenleidens 1672 seine Arbeit als Stecher aufgeben musste.



4
 Matthäus Merian
 der Ältere, seine
 erste Ehefrau und ihre
 gemeinsamen Kinder²²

Matthäus der Jüngere hat dieses Familienporträt (Abb. 4) um 1641, also einige Jahre vor der Geburt von Maria Sibylla, gemalt.²³ Mit der Hand auf sich selbst weisend steht er links neben seinen Eltern. Im Zentrum sitzt seine Mutter Maria Magdalena, geb. de Bry (1598 – 1645), die erste Frau seines Vaters. Caspar zeigt in der Mitte sein jüngstes, mit 1641 datiertes Werk.²⁴ Rechts außen schaut Maria Magdalena zu, die 1650 als Ehefrau mit einem anderen Schüler ihres Vaters in dessen Heimatstadt Augsburg ziehen wird. In der nächsten Generation wird diese Küssel-Kraus-Werkstatt eng mit Johann Andreas Graff zusammenarbeiten. Die beiden Töchter hinter der Mutter starben schon 1645 und 1660.²⁵ Der kleine Sohn mit dem voluminösen Antikenhaupt ist Joachim (1635 – 1701), Halbbruder von Maria Sibylla, später Dr. med. et phil. und Stadt-syndikus von Frankfurt.

Jacob Marrell, ein anerkannter Blumenmaler und Kunsthändler, führte seine eigene Werkstatt und bildete seit 1650/51 den damals ungefähr 10-jährigen, hochbegabten Schüler Abraham Mignon (1640 – 1679) aus.²⁶ Als Graff 1653 in die Werkstatt kam, pendelte Marrell zwischen Frankfurt und Utrecht. Graff wird von dem vier Jahre jüngeren Mignon einiges gelernt haben, ebenso wie die im Haushalt lebenden Halbschwestern Sara und Maria Sibylla.

Von Graff sind aus dieser Zeit nur wenige Arbeiten erhalten: Am Ende seiner Lehrzeit (1658) hat er die damals 16-jährige Sara Marrell (Abb. 5) porträtiert, wie sie in der Werkstatt in ihre Arbeit – wahrscheinlich eine Stickerei – vertieft ist.

Diese Momentaufnahme könnte schon ein Hinweis auf seine Achtung vor weiblicher produktiver Tätigkeit sein, wie er sie später seiner Frau entgegenbrachte. Die Förderung von kunstgewerblichen Fähigkeiten der Töchter in den Familien Merian und Marrell war offensichtlich nicht ungewöhnlich, auch wenn damals (ähnlich wie in Nürnberg) ein formales Lehrverhältnis noch nicht in Betracht kam.

Graff hat in Frankfurt Zeichnungen seines Meisters Marrell in Kupfer gestochen. Später wurden Straßen, Plätze, Kirchen (auch von innen) die Themen seines Lebens. In seiner Frankfurter Lehrzeit erwarb er sich hierzu das Rüstzeug. Die Druckgrafik (Abb. 6) zeigt den Umzug der Schreiner auf dem Frankfurter Römer:

In der Kartusche heißt es:

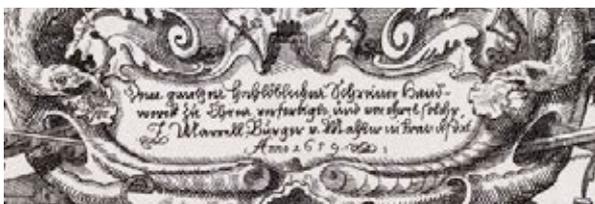
**„Dem gantzen hochlöblichen
Schreiner Hand-
werck zu Ehren verfertigte und
verehret solche
Marell, Bürger und Mahler
in Franckfurt
Anno 1659“**

Graff durfte sogar schon seinen Stich signieren: Die zusammengezogene Buchstabenkombination „JAG“ wird später sein Markenzeichen werden.

Solche Zusammenarbeit zwischen Meister und Schüler war üblich, erschwert es jedoch, den jeweiligen Anteil der künstlerischen Leistung beim Entwurf festzustellen.



5 Sara Marrell bei der Arbeit²⁷



6 Umzug der Frankfurter Schreiner mit Ausschnitten²⁸



7
Der zentrale Platz in
der Frankfurter Altstadt,
„Römerberg“ genannt²⁹



Keine Zweifel bestehen bei der Radierung (Abb. 7) vom Frankfurter Römerberg 1658, die rechts unten signiert ist: „**Joh. And. Graff del[ineat], sc[ulpsit], et excudit**“: Graff bezeichnet sich also eindeutig als Entwerfer, Stecher und Verleger.

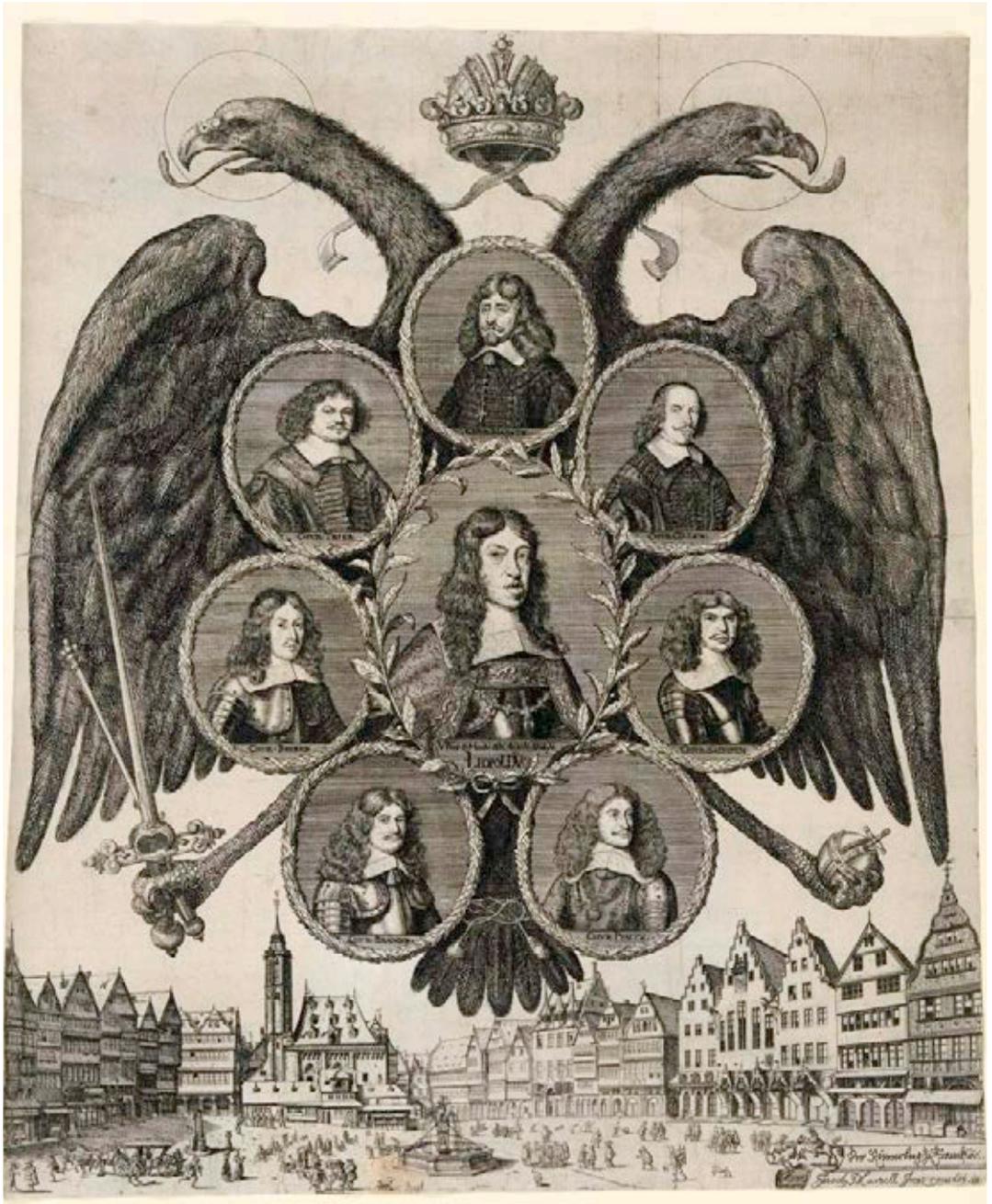
Von dieser Ansicht ist sogar noch eine Zeichnung in Aquarellfarben von Graff im Historischen Museum Frankfurt mit der Signatur „**Joh. And. Graff del.[ineat]**“ erhalten.³⁰

Anlässlich der Kaiserkrönung Leopold I. bot Marrell 1658 als Entwerfer und Verleger „**Inv:[entor] excudit.**“ eine spezielle Radierung an, die er von Graff stechen ließ „**f[ecit]**“. Vor dem Hintergrund eines mächtigen Doppeladlers mit Krone, Zepter, Schwert und Reichsapfel sind Medaillons der Hauptbeteiligten dargestellt: Der neue Kaiser ist umgeben von seinen sieben Kurfürsten (Abb. 8).

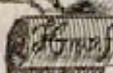
Ganz unten auf der Radierung hat Graff wiederum den Römerberg in Frankfurt hinzugefügt. Denn dort auf dem Platz vor dem Rathaus (= Römer) fanden öffentliche Feierlichkeiten zur Krönung statt.

Die gesamte Signatur: „**JAG rav. f. Jacob Marrell Inv: excudit.**“ dokumentiert die Zusammenarbeit zwischen dem Meister Marrell und seinem Schüler Graff am Ende von dessen Lehrzeit.

Diese Radierung war für Zeitzeugen in Frankfurt und für Bewunderer des Kaisers auch in fernen Habsburger Landen sowie in der Hauptstadt Wien ein interessantes Motiv und bereicherte mit ihrer beachtlichen Plattengröße von ca. 45 x 38 cm ihre eigenen Kupferstichkabinette. Marrell hatte seinem Schüler nach fünf Jahren Lehrzeit eine wichtige Aufgabe anvertraut.



8
Kaiser Leopold I. in Frankfurt
umgeben von seinen Kurfürsten³¹

 Jacob Harrell Inver. scudit.

1.3 Graffs Wanderjahre in Italien

Guter Nürnberger Tradition entsprechend ging Graff anschließend für mehrere Jahre auf Wanderschaft. Nach einem längeren Aufenthalt in Venedig reiste er über Genua und Florenz und blieb für vier Jahre in Rom.³² Ein früher Chronist (Doppelmayr) berichtet, dass er dort Mitglied der florierenden „Bändvögel“ Malergilde wurde und den Malernamen „Turtel Tauber“ führte.³³ War Graff ein offenerherziger, kontaktfreudiger Mensch? War es ähnlich wie beim Nürnberger Blumenorden, wo die Ordensnamen – nomen est omen – oft sinnbildlich zum Charakter des Namensträgers zu passen schienen?

Diese Zeit in Italien muss ihn sehr geprägt haben, aber es kann nur anhand späterer Kupferstiche vermutet werden, dass er dort viel gezeichnet hat. Ein Zufallsfund in einem „Album amicorum“ von Andreas Arnold, dem Sohn des Gelehrten und Gönners Christoph Arnold, wirkt wie eine Erinnerung an diese frühe Zeit im Leben von Johann Andreas Graff. Bevor der Sohn Arnold auf sechsjährige Bildungsreise (peregrinatio academica) ging, hat er – wahrscheinlich auf Initiative seines Vaters – dieses „Album amicorum“ angelegt, und der große Nürnberger Bekannntenkreis verewigte sich schon vorab darin. So zeichneten Maria Sibylla und ihr Stiefvater Marrell, der sich gerade für mehrere Monate in Nürnberg aufhielt, 1679 Stillleben mit Rosen, die Sandart-Familie steuerte allegorische Zeichnungen bei, Gelehrte schrieben Zitate in Latein, Griechisch und sogar Hebräisch hinein.

Johann Andreas Graff zeichnete mit leichtem Strich ein römisches Tempelchen und fügte auf der Gegenseite links einen lateinischen Spruch hinzu (Abb. 9).

9
Albumblatt für
Andreas Arnold mit
Widmung und römischem
Tempel am Tiberufer³⁴



„Audentes Deus Ipse iuvat“ – Den Mutigen hilft Gott selbst. Dieses Zitat aus den Metamorphosen von Ovid könnte Graff als Motto für sein eigenes Leben mit Brüchen und mutigen neuen Orientierungen gewählt haben.

Im Fotovergleich mit dem heute noch vorhandenen Rundtempel, dem sogenannten Vesta-Tempel auf dem Forum Boarium am Tiberufer in Rom (Abb. 10) wird deutlich, dass Graff das Motiv nicht erfunden hat.



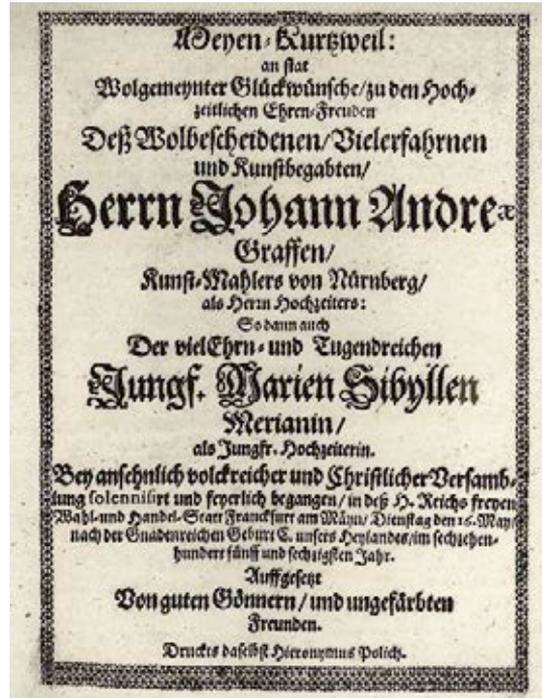
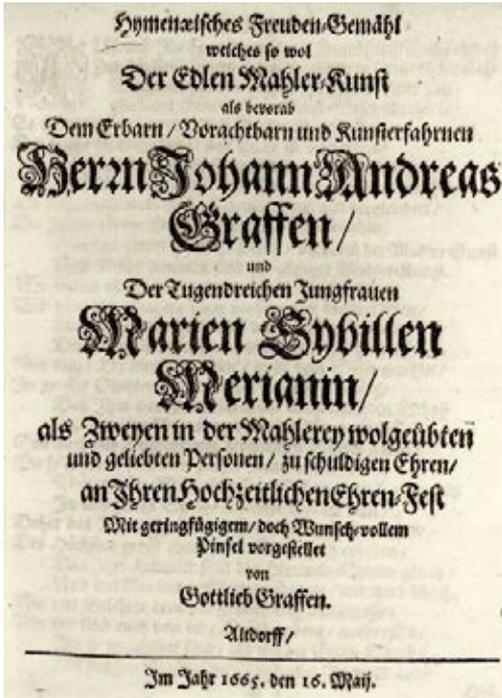
10
Rundtempel,
Forum Boarium am
Tiberufer. Ende des
20. Jahrhunderts³⁵

Wahrscheinlich hat er entsprechende Zeichnungen als Mustersammlung aus Rom mitgebracht und konnte dieses Motiv dann noch nach vielen Jahren so anmutig wieder zu Papier bringen.

1.4 Familiengründung in Frankfurt

Als Graff um 1664 wieder nach Frankfurt zurückkam, war es in der Marrell-Werkstatt wohl still geworden. Der Meister soll seinen Schüler Abraham Mignon Anfang der 60er Jahre³⁶ mit nach Utrecht genommen haben, wo Mignon bei einem anderen berühmten Blumenmaler arbeitete und bis zu seinem frühen Tode ein reiches, nachgefragtes Werk hinterließ. 400 Gemälde gelten als nachgewiesen.³⁷ 1669 wurden beide Mitglieder der St. Lukas-Gilde,³⁸ der Malergilde in Utrecht – also auch Marrell muss sich oft und lange in Utrecht aufgehalten haben. Kunsthandel war wohl sein Hauptverdienst geworden, denn er reiste auch nach Nürnberg, um zu verkaufen. Nach seinem Tod belief sich die Bestandsaufnahme auf 320 verkaufsfähige Werke.³⁹

1665 heirateten der wenige Tage zuvor 29 Jahre alt gewordene Johann Andreas Graff und die 18-jährige Maria Sibylla Merian in Frankfurt. In der Literatur über sie heißt es meistens: *sie* heiratete *ihn*. Bei Sandrart, also einem Zeitgenossen war er es, der sie heiratete. Wer war die treibende, bestimmende Kraft, der weitgereiste, gebildete Nürnberger, die blutjunge Jungfer oder die als streng beurteilte pietistische Mutter? Ihre anderen Kinder von Marrell waren jung gestorben, und wegen ihres oft abwesenden Mannes musste sie wahrscheinlich den kleinen Haushalt weitgehend eigenverantwortlich führen. Sie könnte erleichtert gewesen sein, die Tochter gut versorgt zu sehen, und Marrell hat (bei einem Zwischenaufenthalt?) die Verbindung mit seinem ehemaligen Schüler wohl auch gern gesehen. Solche Überlegungen müssen leider weitgehend Spekulation bleiben, aber es gibt zum Hochzeitsfest am 16. Mai 1665 zwei überraschende Fundstücke.



11
Titelblätter von Heftchen
mit Gedichten zur
Hochzeit von Graff und
Merianin

Eingebunden in einen Band mit vielen Gelegenheitsgedichten aus mehreren Städten sind in der Ratsschulbibliothek Zwickau zwei Heftchen (Abb. 11) mit Versen „zu den Hochzeitlichen Ehren=Freuden“ von Graff und Merianin erhalten geblieben. Ein Heftchen enthält ein 13 Seiten langes Gedicht von Gottlieb Graff⁴⁰, dem jüngeren Bruder von Johann Andreas.

Das Gedicht des Bruders überrascht durch seine Grundstimmung, die Bräutigam und Braut trotz des großen Altersunterschieds gleichwertig nebeneinander stellt:

„..... Hier sind zwey Liebes=Paar / die durch der Mahler Kunst
Und Mühe kommen sind zu gleicher Mahler=Kunst.
Wie löblich ists gethan / wie wohl ist es geschehen /
Wer hätt' ein gleichers Paar beysammen können sehen /
Als wie die edle Kunst auf dieser Liebes=Bahn /
Die gleich einander sind / zusammen hat gethan! ...“

Das andere Heftchen⁴¹ enthält Gedichte von „guten Gönnern und ungefarbten [= aufrichtigen] Freunden“. Viele Götter und Nymphen werden herbei zitiert – nicht nur in Deutsch, sondern auch in Latein. Gute Ratschläge werden erteilt: „Drumb pinselt umb die Wett“. Der Humor kommt nicht zu kurz, aber es wird auch hohes Bildungsniveau der Gäste vorausgesetzt. Mercurius taucht auf, weil er die neunte Muse finden muss, die Apoll beim Nachzählen vermisste. Nach langer ermüdender Suche kann Mercurius endlich Entwarnung geben: In der mit einem schönen Kränzchen geschmückten Braut hat er die verlorene Muse wiedergefunden.

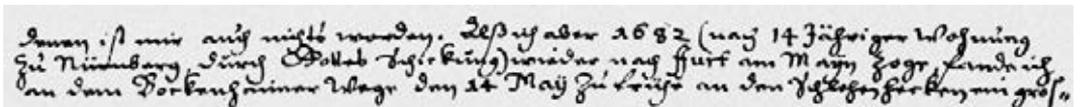
Seine Aufgabe als Götterbote ist jedoch noch nicht erfüllt. Joh. David Heimius, Phil. Stud. (wahrscheinlich ein Vetter mütterlicherseits von Johanna Sibylla) dehnt seine, Mercurius in den Mund gelegten, lateinischen Wünsche für ein glückliches gemeinsames Leben bis ins Unendliche aus. Er sieht die Grenze irdischen Glücks erst dann erreicht, wenn Vulcanus in den Wellen leben und Neptunus mit bloßen Händen Waffen schmieden würde – also bis zu einem völlig unwahrscheinlichen Zeitpunkt, in dem die Götter ihre Elemente vertauschen und viele andere unrealistische Veränderungen vorkommen würden.⁴²

Diese Gedichte vermitteln einen lebendigen Eindruck einer fröhlichen, sprachgewandten und in der antiken Götterwelt wohl bewanderten Hochzeitsgesellschaft – ein ganz seltener Einblick in eine Privatsphäre mit Familie und Freunden, in der sicher auch für die Frauen scherzhaft übersetzt und erklärt wurde.

1.5 Umzug in die Kultur- und Bürgerstadt Nürnberg

Drei Monate vor dem 21. Geburtstag brachte Maria Sibylla in Frankfurt die erste Tochter zur Welt. Sie wurde auf den Namen Johanna Helena getauft. Über lange Zeit war sich die Forschung darüber einig, dass das junge Ehepaar danach noch zwei Jahre in Frankfurt blieb.

Dies beruht jedoch auf einer ungenauen Leseweise von zwei Eintragungen bei dem für unsere Quellenforschung wichtigen Nürnberger Chronisten Johann Gabriel Doppelmayr. Sowohl beim Stichwort „Johann Andreas Graf“ als auch bei „Maria Sibylla Merianin“ gab er „um 1670“ für den Umzugstermin an.⁴³ 20 Jahre später hat ein anderer wichtiger Nürnberger Chronist, Georg Andreas Will, dieses kleine Wörtchen „um“ anscheinend übersehen. Im Band II seines „Nürnbergischen Gelehrten-Lexikons“ schreibt er deshalb bei dem Stichwort „Merianin (Maria Sybilla)“: „1665 verheyrathete sie sich zu Frankfurt an einen Nürnbergischen Maler, Joh. Andr. Grafen, mit dem sie 1670 in sein Vaterland gezogen“. ⁴⁴ So wurde es über Jahrhunderte weiter von einem Autor zum nächsten zitiert, sogar nachdem 1976 das persönliche Musterbuch von Maria Sibylla Merianin, das sogenannte Leningrader Studienbuch, faksimiliert und transkribiert worden war und dort beim Eintrag 132 in ihrer eigenen Handschrift (Abb. 12) deutlich zu lesen ist:



Immer ist mir auf nicht wunday. Selbst aber 1682 (nach 14 Jähriger Wohnung
zu Nürnberg. Sings Polak (Singer) wieder nach Frankfurt am Main, zog Merian
an den Fortgang seiner Wohnung am 14. Mai zu Leipzig an den 14. März für den 14. März.

Rückkehr 1682 nach „ffurt“ (Frankfurt) „nach 14Jähriger Wohnung zu Nürnberg“ - das bedeutet: Umzug von Frankfurt nach Nürnberg 1668 und nicht 1670. Die Eintragung ins Studienbuch erfolgte zeitnah in den 1680er Jahren, und der extrem genau arbeitenden Insektenexpertin kann wohl kaum ein Rechenfehler unterstellt werden.

12
Auszug aus dem Leningrader Studienbuch⁴⁵

Sind diese zwei zusätzlichen Jahre in Nürnberg von Bedeutung oder höchstens eine kurze Erwähnung in einer Randnotiz wert? In Nürnberg wohnten junge Eheleute oft die ersten Ehejahre bei Eltern und gründeten erst nach der Geburt des ersten Kindes ihren eigenen Hausstand. Macht es einen Unterschied, ob Maria Sibylla als 21- oder 23-Jährige in die ihr fremde Stadt kam und dort vielleicht zum ersten Mal ihren eigenen Haushalt organisierte?

Die jungen Eheleute Graff kamen mit einem noch sehr kleinen Säugling. Es ist wahrscheinlich, dass sie eine Amme oder eine Magd aus Frankfurt mitbrachten. Nürnberg war wie Frankfurt eine Reichsstadt – keine Fürsten- oder Bischofsstadt. Vielleicht hat die Nürnberger Stadtgesellschaft das Einleben erleichtert, weil Neubürger in diesem Zentrum der Zeichner, Maler, Kupferstecher, Buchdrucker und Illuminatoren schon in der ersten Generation Fuß fassen konnten. Gerade auf botanischem Sektor waren Neugierde und Kaufbereitschaft groß.

So hatte beispielsweise schon 1613 der Nürnberger Botaniker und Apotheker Basilius Besler im Auftrag des Eichstätter Bischofs ein botanisches Mammutwerk, den großformatigen „Hortus Eystettensis“ mit einer Erstauflage von 300 Exemplaren herausgegeben – ein für die damalige Zeit gigantisches Projekt. Auf 366 Seiten (für jeden Tag im Jahr) wurden über 1000 Pflanzen im Jahresverlauf auf Kupferstichen dargestellt und auch noch 50 Jahre später in Nürnberg fleißig koloriert (= illuminiert). Ein solch wunderschönes, farbiges Exemplar kostete so viel wie ein kleineres Haus in Nürnberg.⁴⁶

Der Dreißigjährige Krieg war ein tiefer Einschnitt in die Stadtentwicklung. Die Stadt war zwar nicht erobert worden, aber nur um den Preis großer finanzieller Kriegskontributionen. Viele Menschenleben waren durch Seuchen zu beklagen, Wirtschaft und Kultur hatten schwer gelitten. Trotzdem erholte sich die Stadt schnell nach dem Westfälischen Frieden 1648: Ein Jahr lang tagte der Friedensexekutionskongress in Nürnberg, um die Demobilisierung der Truppen, Zahlung von Abfindungen und andere wichtige Details zu klären. Diplomaten mit ihren Delegationen nahmen Wohnung in der Stadt, ließen sich einkleiden, verpflegen, Porträts malen, feierten Feste – ein wirksames wirtschaftliches und kulturelles Konjunkturprogramm (wie der Marshallplan nach dem Zweiten Weltkrieg).

Nürnberg wurde attraktiv für den Zuzug hochqualifizierter Fachkräfte, die sich oft dauerhaft hier niederließen. So konnte Jakob von Sandrart 1662 die damals innovative Malerakademie gründen. Sein weltberühmter Onkel Joachim von Sandrart, der während des Kongresses bereits als Maler hier tätig war, ließ sich dauerhaft in Nürnberg nieder. Zu den Leitern der Malerakademie gehörte auch der „Flachmaler“ Johann Paul Auer, bei dem Maria Sibylla Unterricht erhielt und dessen Vater, der Weinhändler, der schon Taufpate und Vormund von Johann Andreas gewesen war.

Einer der besten Kupferstecher seiner Zeit, Georg Christoph von Eimmart, verheiratet mit einer Schwester von Jakob Sandrart, errichtete auf der Vestnertorbastei der Kaiserburg (1678) die erste öffentliche

Sternwarte⁴⁷ als eigene Initiative – kein Projekt des Rates – und trotzdem öffentlich! Auch die Graffs werden zu den neugierigen Besuchern gehört haben, denn diese Attraktion war nur 300 Meter von ihrem Wohnhaus und einen Katzensprung von ihrem Garten entfernt.

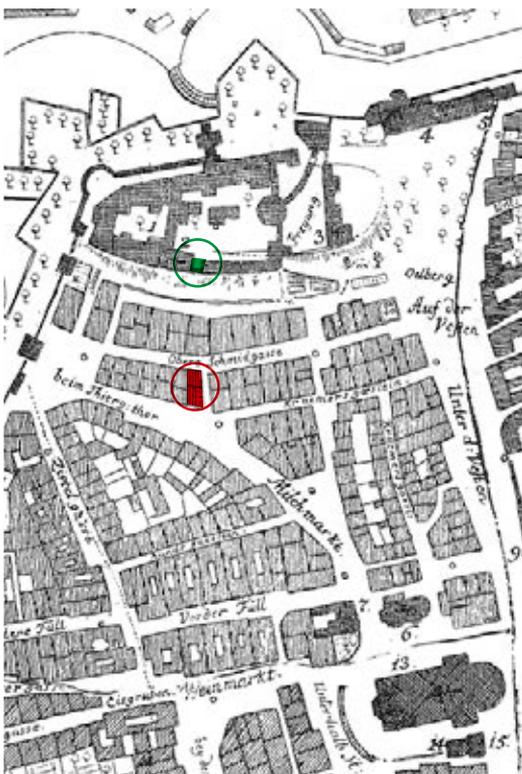
1.6 Leben und Arbeiten im Haus am Milchmarkt

Die Mutter von Graff war 1649 in Nürnberg „am Milchmarkt“ (heute Albrecht-Dürer-Platz mit nördlich anschließender Bergstraße) gestorben.⁴⁸ Dort muss auch ihr Sohn Johann Andreas einen großen Teil seiner Kindheit verbracht haben. Er starb 1701 ebenfalls „aufm alten Milchmarkt“.⁴⁹ Offensichtlich war das Haus, in das die junge Graff Familie einzog, lange Jahre in Familienbesitz.

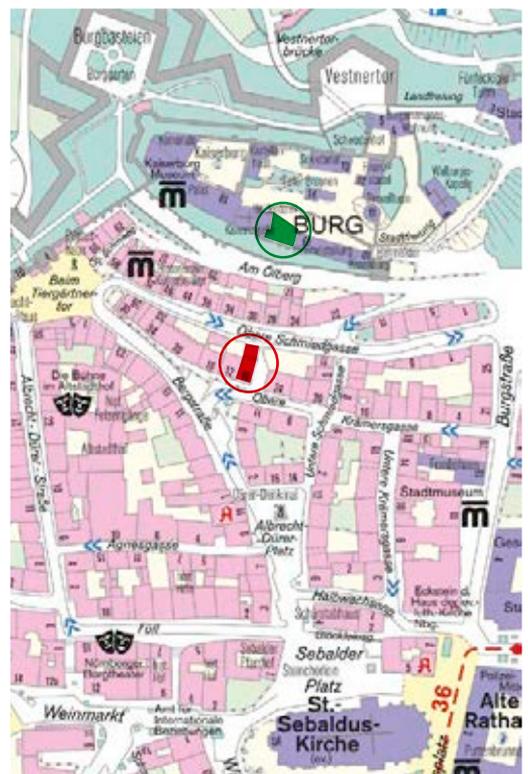
Erich Mulzer, ein kenntnisreicher Historiker der Nürnberger Geschichte und langjähriger Vorsitzender der Nürnberger Altstadtfreunde, hat mit Unterstützung des Hausforschers Karl Kohn die genaue Lage des Graffschen Wohnhauses (Abb. 13) durch akribische Archivforschung nachgewiesen:⁵⁰ Bevor die Häuser Nummern erhielten, hieß es „Haus zur goldenen Sonne“, weil es lange vor dem Erwerb durch die Graffs ein Wirtshaus gewesen war. Die kleine Gasse östlich dieses „eckfreien“ Hauses hieß „Sonnengäßlein“ und verband die „Obere Schmidgasse“ mit dem „Oberen Milchmarkt“.

13
Auszüge aus
Nürnberger Stadtplänen⁵¹

Nürnberg 1793



Nürnberg 2015



■ Wohnhaus

■ Meriangarten

Als die Häuser der beiden Stadthälften am Ende der reichsstädtischen Zeit durchnummeriert wurden, erhielt es die Nummer „S(ebald) 443“. Das Vorderhaus (Abb. 14) blieb als eines der wenigen historischen Fachwerkhäuser in der Altstadt im Zweiten Weltkrieg unzerstört, heutige Adresse: **Bergstr. 10**.

An den Obergeschossen ist die Verblattung (nicht Verzapfung) des Fachwerks deutlich zu erkennen, ist also in die Zeit vor 1520 zu datieren. Durch dendrochronologische Untersuchung wurde nachgewiesen, dass dieses Haus einschließlich der heutigen Obergeschosse schon bis 1415 errichtet worden war.⁵²

Nur das Erdgeschoss aus Stein wurde verändert, und im ersten Obergeschoss wurde das Fachwerk später ausgetauscht (verzapft, also nach 1520), aber der Gesamteindruck ist seit der Zeit der Graff-Merianin-Familie weitgehend unverändert. Unterhalb der Burg ist dieses Haus wegen seiner Gedenkplatte leicht zu finden, die 2002 angebracht wurde.

„HIER WOHNTE VON 1670-1681⁵³ MARIA SIBYLLA MERIAN (1647-1717) BEDEUTENDE MALERIN UND NATURFORSCHERIN MIT IHREM MANN DEM MALER UND KUPFERSTECHER JOHANN ANDREAS GRAFF (1636-1701) UND IHREN TÖCHTERN“ (Stand: Juli 2015)

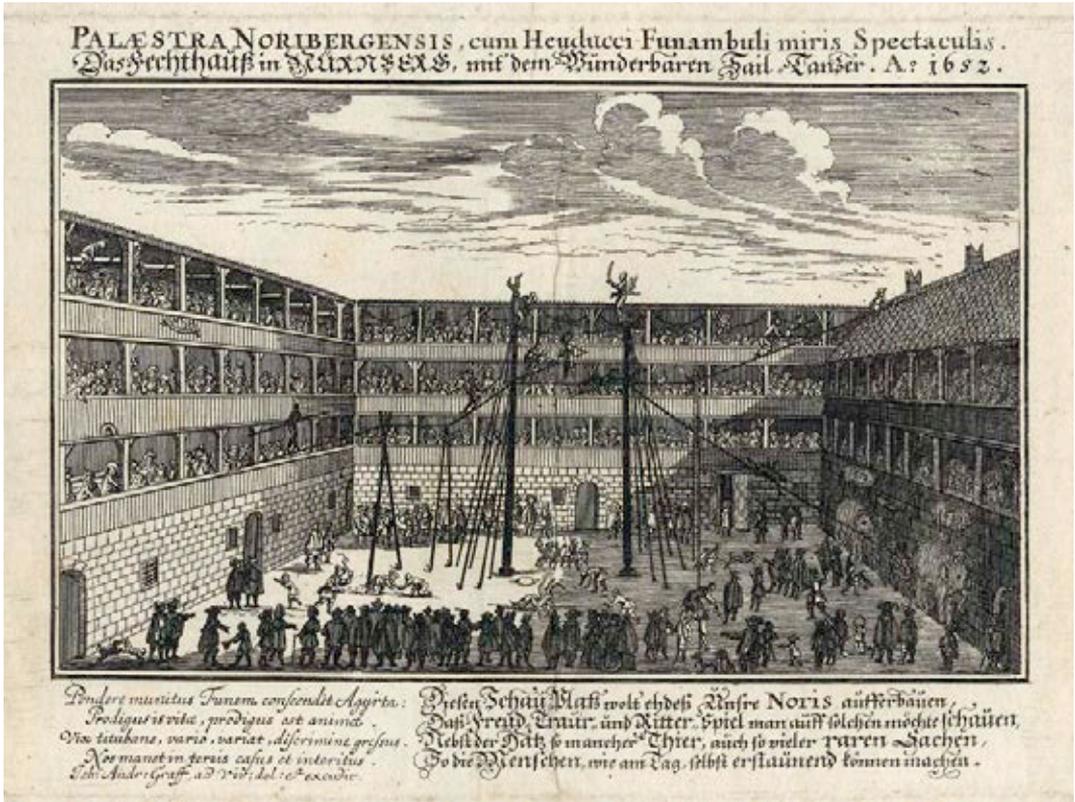
In diesem weiträumigen Haus gab es viel Platz für die Aktivitäten des Ehepaars:

- beide zeichneten und malten und mussten hierfür auch aufwändig Farben zubereiten
- sie bearbeiteten Kupferplatten für ihre Stiche, die evtl. sogar auf einer eigenen Presse im Haus gedruckt wurden
- Johann Andreas unterrichtete Schüler und Maria Sibylla Schülerinnen⁵⁴ im Zeichnen und Malen, wahrscheinlich auch im Kupferstechen, Maria Sibylla zusätzlich auch noch im Sticken, der „Nadelmalerei“.

In Nürnberg war es nicht ungewöhnlich, dass auch Frauen unterrichteten, denn es gab schon lange Schreib- und Rechenmeisterinnen für die weibliche Jugend. Insbesondere nachdem die Klöster nach der Reformation keine Novizinnen mehr aufnehmen durften und langsam ausstarben, konnten patrizische Väter ihre Töchter nicht mehr auf Zeit dorthin zum Unterricht geben. Bis zur Reformation war dies üblich, ohne dass sie als Nonnen ins Kloster eintreten mussten. Im lutherischen Nürnberg galt Müßiggang als Laster, und sogar die Mädchen der Oberschicht sollten etwas Nützliches lernen. Zu Maria Sibyllas „Jungfern Combannÿ“⁵⁵ gehörten Mädchen der Ratsgeschlechter wie Clara Regina Imhoff⁵⁶ sowie des kunstgewerblich tätigen Bürgertums, wie beispielsweise eine Tochter des Kunsthändlers und Verlegers Paul Fürst.⁵⁷

Die vielen Fenster des Hauses waren nicht nur vorteilhaft für die Belichtung der Werkstätten: Hier wurden auch Insekten in ihren verschiedenen Entwicklungsstufen gesammelt und regelmäßig mit den jeweils





15
Artistenaufttritt im
Nürnberger Fechthaus⁵⁹

speziellen Zweigen, Blättern, Blüten, Pflanzen versorgt, von denen sie sich in der Natur ernähren. Die optimale Aufbewahrung in Schachteln, ihre regelmäßige Versorgung mit Nachschub an passender Nahrung, die Beobachtung ihrer Entwicklung oft über etliche Monate und schließlich das Einfangen, Töten und Präparieren der geschlüpften Insekten war eine komplexe und zeitraubende Arbeit, bei der sicher nicht nur ihr Mann und ihre ältere Tochter, sondern auch Schülerinnen (und Schüler?) geholfen haben.

Frühe Arbeiten von Graff in den 1670er Jahren sind bisher kaum nachzuweisen. Ein Kupferstich mit der Signatur: „**Joh. Andr. Graff, ad Viv; del: et excudit**“ und der Jahreszahl „**A° 1652**“ gibt Rätsel auf (Abb. 15). Es ist unwahrscheinlich, dass Graff schon als 16-Jähriger solch perfekte Kupferstiche anfertigen konnte und selbst als sein Verleger (= excudit) tätig werden durfte. Vielmehr wird er damals beim Stadtmaler Leonhard Heberlein zuerst das Zeichnen gelernt haben.⁶⁰

In diesem Kupferstich mit einer Artistszene im Fechthaus bezieht sich die Jahresangabe rechts oben in der Überschrift wahrscheinlich auf das Ereignisjahr 1652, als Graff dieses sensationelle Gastspiel kurz nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges zeichnete. Der umfangreiche, fehlerlos gestaltete Schriftteil mit unterschiedlichen Versen in Deutsch und Latein, der immer in Spiegelschrift gestochen werden muss, ähnelt seinen späteren Kupferstichen nach der Rückkehr aus Italien und Frankfurt.

1.7 Maria Sibyllas Nürnberger Werke

Besser dokumentiert ist das Werk von Maria Sibylla in ihrer Nürnberger Zeit: Zusammen mit ihrem Mann als Verleger gibt es fünf Veröffentlichungen, die alle der damaligen Zeit entsprechend ungebunden, sozusagen als „Lose-Blatt-Sammlung“ verkauft wurden. Je nach Wunsch des Bestellers wurden sie zuerst illuminiert (koloriert) oder direkt einem Buchbinder anvertraut. Die Blumenbücher entsprachen im Stil den Blättern, die auch schon Matthäus Merian der Ältere in Frankfurt und dessen Schwiegervater Johann Theodor de Bry in Basel angeboten hatten.

- **1675:** Erste Ausgabe des „Blumenbuchs“ = **Florum Fasciculus Primus** mit 12 Kupferstichen, die sich gut zum Illuminieren und Nachstickern für fleißige Jungfern eigneten.
- **1677:** Fortsetzungsausgabe des „Blumenbuchs“ = Anscheinend war die Nachfrage so erfreulich groß, dass sich mit **Florum Fasciculus Alter** weitere 12 Kupferstiche lohnten.
- **1680:** „**Das Neue Blumenbuch**“ = **Florum Fasciculus Tertius** enthielt 12 neue Kupferstiche, und gleichzeitig wurde als „Neues Blumenbuch“ eine Gesamtlieferung aller 36 Kupferstiche angeboten.⁶¹

Mit ihren Raupenbüchern, die sie ebenfalls in Nürnberg konzipiert, gestochen und im Textteil durch Buchdrucker hatte setzen lassen, verließ Maria Sibylla bisher gewohnte Pfade. Ihre neuen Kupferstiche zeigen die Entwicklung (Metamorphose) von Insekten, angefangen mit Eiern über Raupen, Puppen bis zu Schmetterlingen oder Käfern und anderen Insekten, zusammen mit den jeweiligen Wirtspflanzen, von denen sich die Raupen ernähren. Diese Darstellung von Ungleichzeitigem auf demselben Blatt musste erklärt werden. Maria Sibylla ergänzte jede Abbildung mit einer ausführlichen Beschreibung auf einem zweiten Blatt – sie wurde zur *Sachbuchautorin* mit einer neuartigen Kombination von Text und Bild zum Thema der Insektenbeobachtung.

- **Erstes Raupenbuch 1679:** „**Der Raupen Wunderbare Verwandlung und Sonderbare Blumennahrung.**“ Auf den unteren Enden der Zweige eines Maulbeerbaums, die diesen Text einrahmen (Abb. 16), ist – fast versteckt – zu lesen:
„**Mar-Sibill Gräffin / geb: Merianin**“

Es gibt im Raupenbuch keinen lateinischen Text mehr, jeder soll ihre klar und unkompliziert formulierten Texte zu den 50 Kupferstichen verstehen können, auch ihre Schülerinnen, die „*Jungfern Combanny*“.

16
Titelkupfer des ersten
Raupenbuches⁶²



Im Vorwort wendet sie sich direkt an die „Hoch=Verehrten Kunst=liebenden Leser“ und verspricht für die Zukunft „... fleissig wieder abzeichnen: Und mir ferner fürgenommen / bey jeglicher Gattung / mit wolgeleister Hülfe meines Eheliebsten / dero nach dem Leben abgemahlte Speisen hinzu zu fügen.“⁶³

Die Erwähnung von Hilfe, insbesondere beim Zeichnen der Pflanzen („Speisen“) auf den Entwürfen, ist eine große Ausnahme bei Maria Sibylla. Wenn sie uns überhaupt einen Einblick in ihre Arbeit und ihr Leben gewährt, formuliert sie fast immer in der Ich-Form. Erstaunlicherweise wird sie später sogar ihre jüngere Tochter als Begleiterin auf ihrer zweijährigen Expedition nach Surinam verschweigen, obwohl diese ihre wichtigste Mitarbeiterin war. Die schwer erkrankte Mutter hätte die lange, beschwerliche Schiffsreise zurück nach Amsterdam ohne Hilfe der Tochter wohl kaum überlebt.

Ihre Zusage weiterer Insektenbeobachtungen hielt sie, und nur vier Jahre später erschien ihr zweites Raupenbuch, wiederum verlegt von ihrem Mann:

- **Zweites Raupenbuch 1683: „Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung Anderer Theil.“** Unter dem prächtigen Blumenkranz (Abb. 17) nennt sie sich selbst als Kupferstecherin: **„Maria Sibylla Gräffin sculpsit.“**

Auch diese weiteren 50 Stiche sind (ohne Texte) wohl im Haus „am Milchmarkt“ gedruckt worden, denn die Universitätsbibliothek Erlangen besitzt ganz seltene Umdruck-Exemplare⁶⁴ des ersten und zweiten Raupenbuchs, also Abdrucke (Abklatsch, counter print), mit einem speziellen Druckverfahren **nicht** direkt von den Kupferplatten, sondern vom noch feuchten soeben bedruckten Papier auf ein zweites ebenfalls angefeuchtetes Papier mit nochmaligem Pressen.

Maria Sibylla schätzte diese Umdrucke besonders wegen der feinen Konturen als Grundlage zum Illuminieren. Dieses Umdruckverfahren war zu ihrer Zeit noch nicht verbreitet, erforderte große Sorgfalt und eine besonders ausgewogene Komposition ohne jeglichen Text, weil die Ergebnisse der Druckerpresse immer spiegelbildlich sind.

Für die Textteile, die außer Haus vergeben wurden, sind zwei verschiedene Drucker genannt, die beide nach Nürnberg zugewandert waren, und die ganz unterschiedliche Startbedingungen hatten. Beide sind ein gutes Beispiel für die Bandbreite von Chancen und Risiken für Zuwanderer in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts:

- **Erstes Raupenbuch: „Gedruckt bey Andreas Knortzen / 1679“**

Knortz aus Kulmbach bemühte sich mehrere Jahre lang vergeblich um die Genehmigung einer eigenen Druckerei (= Offizin) in Nürnberg. Erst als der kaiserliche Hof in Wien seinen Antrag annahm und für die Umsetzung ein Ultimatum setzte, gab der Nürnberger Rat seinen Widerstand gegen diese unerwünschte Konkurrenz für die heimischen Drucker auf und ließ ihn ab Ende 1676 drucken. Allerdings gefielen dem Rat einige seiner Druckerzeugnisse nicht (z. B. über den Deutschen Ritter-Orden oder einen englischen Wahrsager), manches wurde konfisziert, und Knortz wurde auch mit kurzfristiger Turmhaft bestraft.



Der Druckauftrag von Graff-Merianin für ein Buch, das keinen religiösen Anstoß erregen konnte, kam in dieser schweren Anfangszeit wohl gelegen. Nach seinem Tod führten seine Witwe und sein Sohn die Offizin noch mehr als 20 Jahre weiter.⁶⁶

• Zweites Raupenbuch: „**Gedruckt durch Joh. Michael Spörlin / 1683**“

In der Literatur wird meistens davon ausgegangen, dass das zweite Raupenbuch in Frankfurt gedruckt wurde, weil die Graff-Merianin-Familie 1683 schon nach Frankfurt umgezogen war. Tatsächlich war jedoch die Spörlin-Werkstatt in Nürnberg, und hier wurde gedruckt.⁶⁷

Als Sohn eines Frankfurter Druckers kam Spörlin nach Nürnberg und heiratete 1682 die Witwe eines Nürnberger Druckers. Dies war der einfachere Weg für einen Zuwanderer zu einer eigenen Werkstatt. Spörlin hatte offensichtlich keinen solch schweren Start wie Knortz. Der Rat und die Konkurrenten ließen Gesellen, die eine Meisterwitwe heirateten und dadurch versorgten, meistens die Werkstatt weiterführen. Witwen durften sogar selbst für eine gewisse Zeit eine Werkstatt leiten, wenn Aussicht auf einen Sohn als späterem Nachfolger bestand – so auch die zweite Frau von Spörlin, die er nach dem Tod seiner ersten Frau geheiratet hatte und die ihn überlebte.⁶⁸

Maria Sibylla war durch ihren Ehemann sowie den großen Freundes- und Bekanntenkreis so gut integriert, dass sie keine Repressionen befürchten musste. So ist es unverständlich, wieso in der Literatur immer wieder behauptet wird, nach der Nürnberger Malerordnung wäre es ihr wie allen anderen Frauen verboten gewesen, in Öl zu malen.⁶⁹ Tatsächlich enthält keine der Malerordnungen (weder 1596 noch 1656)⁷⁰ einen solchen Passus. Joachim von Sandrart erwähnt in seiner Teutschen Akademie ausdrücklich ihre „Zeichen-Kunst und Mahlen mit Oel“ – hätte er dies preisgegeben, wenn er sie (und ihren Mann als verantwortliches Familienoberhaupt) dadurch beim Nürnberger Rat angeschwärzt hätte?

Geschichtlich nicht zu verankern ist die Meinung von Autoren, dass Maria Sibylla in Nürnberg eine Anklage als Hexe hätte befürchten müssen.⁷¹ Dies entspricht nicht der damaligen Nürnberger Lebenswirklichkeit: In dieser Stadt hat es vergleichsweise wenige Prozesse wegen angeblicher Hexerei gegeben.⁷² Sie betrafen meist wenig gebildete Frauen aus dem Umland (kaum Nürnbergerinnen), und vereinzelt wurde sogar gegen Männer Anklage erhoben. Die Verfahren endeten selten mit einer Hinrichtung – wobei schwere Folterungen zur Erzwingung von falschen Geständnissen keineswegs verschwiegen werden dürfen. Obwohl die Akten inzwischen gründlich ausgewertet wurden, sind keinerlei Spuren irgendeines Hexenprozesses in Nürnberg in dem Zeitraum gefunden worden, in dem Maria Sibylla in Nürnberg lebte.

In Nürnberg galt ihr Interesse an Insekten auch nicht als „sündig“, denn Raupen wurden keineswegs als „Teufelgewürm“ verabscheut. Im Gegenteil, Naturwissenschaft und Ehrfurcht vor Gottes wunderbarer Schöpfung, die auch den kleinsten, unscheinbarsten Geschöpfen gilt, entsprach dem Lebensgefühl der Nürnberger Stadtgesellschaft. Schon deshalb hatte Maria Sibylla in Nürnberg keine Anklage zu befürchten. Der geachtete Professor

Christoph Arnold, Lehrer am Egidienngymnasium, Diakon der Frauenkirche, fünftes Mitglied „Lerian“ des Pegnesischen Blumenordens, hat durch zwei namentlich gekennzeichnete Gedichte, die im ersten Raupenbuch abgedruckt wurden, diese Arbeit quasi mit einem Gütesiegel versehen.

Direkt nach dem Titelkupfer und Titelblatt stellt er die Autorin in einem Gedicht in eine Reihe mit den berühmtesten Insektenforschern des 16. und 17. Jahrhunderts, die bereits vor Maria Sibylla publiziert hatten. Er zeigt dabei auch, wie viele englische, niederländische, italienische und spanische Werke in Nürnberg bekannt waren. Denn ihm waren nicht nur die Namen geläufig, sondern er hatte selbst mehrere Werke dieser Autoren in seiner ca. 9.500 Drucke umfassenden Privatbibliothek. Hierzu gehörten auch naturwissenschaftliche Werke mit Abhandlungen über Pflanzen und Tiere.⁷³ Zweifellos kannte Maria Sibylla diesen Bücherschatz und hat sich die Seiten mit Abbildungen von Insekten und Spinnen intensiv angeschaut. Dabei war es für sie wohl kaum ein Problem, dass viele Texte in Latein abgefasst waren. Denn ihr sprachkundiger und weitgereister Mann konnte sie ihr fließend in deutscher Übersetzung vorlesen.

Besonders bemerkenswert ist, wie Arnold die Leistung einer Frau lobt. Schon zu Beginn des Gedichts⁷⁴ heißt es:

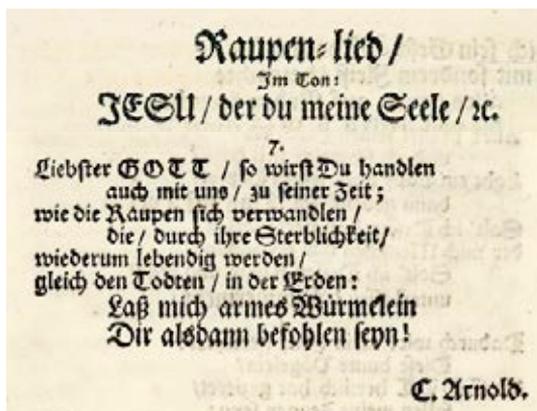
*Es ist Verwunders werth / dass ihnen auch die Frauen
dasjenige getrauen zu schreiben / mit Bedacht /
was der Gelehrten Schaar so viel zu thun gemacht.*

In der Mitte steht als zentrale Aussage:

*Jedoch ist Lobenswerth / daß ihnen (= den männlichen Forschern)
eine Frau es gleich zu thun begehrt. daß ein kunstreiches Weib
diß alles selbst geleist / zu ihrer Zeit=vertreib.*

Nach den 50 Kupferstichen und den zusätzlichen 50 Blättern mit Beschreibungen ist noch ein Gedicht mit sieben Strophen⁷⁵ angefügt. Vor allem in seinem letzten Vers (Abb. 18) spiegelt es in tiefer Frömmigkeit den religiösen Bezug wider, der in Nürnberg sowohl für Lutheraner als auch für die Minderheit der zugewanderten Reformierten bzw. Calvinisten galt:

18
Auszug aus dem
ersten Raupenbuch⁷⁶



Raupen=lied
Im Ton:
JESU / der du meine Seele / etc.
7.
Liebster GOTT / so wirst Du handeln
auch mit uns / zu seiner Zeit;
wie die Raupen sich verwandeln /
die durch ihre Sterblichkeit /
widerum lebendig werden /
gleich den Todten / in der Erden:
Laß mich armes Würmelein
Dir alsdann befohlen seyn!
C. Arnold.

Als Zwischenbilanz ist festzuhalten, dass Maria Sibylla unter den gegebenen familiären Verhältnissen für ihre ersten Veröffentlichungen zur Insektenbeobachtung wohl kaum in einer anderen Reichsstadt inspirierendere Arbeitsbedingungen hätte vorfinden können. Aber es fehlt noch eine weitere Besonderheit Nürnbergs, die unbedingt beschrieben werden muss, um das Spektrum der „Standortvorteile“ abzurunden.

1.8 Nürnberger Gartenkultur als Paradies für Schmetterlingsforscher

Schon seit dem Mittelalter war Nürnberg eine Stadt der Gärten. Noch heute ist an den wenigen nicht zerstörten Bürgerhäusern die typische Struktur mit Vorderhaus, Innenhof (oft mit einem eigenen Brunnen) und Hinterhaus evtl. mit Durchfahrt und Tor zur nächsten Gasse zu erkennen. Wenn das Grundstück nicht bis zur nächsten Gasse reichte, gab es hinter der Bebauung, speziell in Nürnberg, oft ein „Gräslein“, einen kleinen Hausgarten mit Kräutern, ein paar Hühnern, evtl. anderen kleinen Haustieren und einem Obstbaum. Bei Familien der Ratsgeschlechter, den sogenannten „Patriziern“, waren größere gepflegte Gärten mit seltenen Pflanzen wichtige Statussymbole, und nach der Reformation übernahmen Apotheker große Areale der Klostergärten und bauten dort Heilpflanzen an.

Mit wachsender Bevölkerung und verdichteter Bebauung wurden viele Gärten vor die Stadtmauer im geschützten Bereich des vorgelagerten Verteidigungsringes bis zur Landwehr mit den Schanzen verlegt. Dort schufen sich nicht nur die reichen Ratsfamilien, sondern auch Beamte, Ärzte, Juristen, Handwerker und Gastwirte ihre kleinen Paradiese jenseits der im Sommer stickigen und übelriechenden Stadt.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurden viele Gärten beschädigt, Sommerhäuser mussten sogar abgerissen werden, um freies Schussfeld für die Verteidigung zu gewährleisten. Aber nach Kriegsende wurde die Gärtnerei wieder zur herrschenden Leidenschaft der Nürnberger aus den oberen und mittleren Ständen. Am Ende des 17. Jahrhunderts gab es im geschützten Bereich zwischen Mauerring und Landwehr ca. 380 Anlagen.⁷⁷ Hinzu kamen noch die großen, vornehmen Gärten in der Altstadt, z. B. im Osten auf dem Schwabenberg und hinter dem Tucherschloss sowie auf dem Zwinger der Stadtmauer – also insgesamt mehr als 400 Gärten.

Maria Sibylla durfte in etlichen von ihnen Flora und Fauna beobachten. An vielen Stellen ist in ihren Raupenbüchern zu lesen, wo sie ihre Fundstücke zusammengetragen hat. Bei ihrer Suche im großen Territorium der Reichsstadt fand sie interessante Raupen im Irrhain, dem kleinen Park des Pegnesischen Blumenordens im Norden beim Dorf Kraftshof, und im Stadtgraben von Altdorf, das eine Tagesreise entfernt im Osten lag.⁷⁸ Ihr Interesse sprach sich herum, ihre „Discipulinnen“⁷⁹ halfen ihr beim Sammeln, sogar aus Regensburg wurde ihr eine seltene Raupe geschickt.⁸⁰

Aufhorchen lässt der Eintrag bei Blatt Nr. XXI, dem 21. Kupferstich des zweiten Raupenbuchs (Abb. 19):

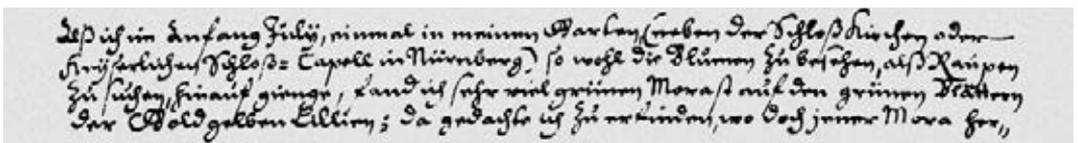
„ ... diese kleine / runde Thierlein / derer vier auf dem alleruntersten / grünen Blätlein beysammen sitzen / betreffend / so weiß ich nicht / ob ich selbe unter die Raupen oder Maden zehlen soll; hätte sie auch anfangs nicht für etwas Lebendiges gehalten / dieweil sie ein wunderliches Ansehen hatten: Denn als ich im Anfang July meinen Garten besuchte / so wol die Blumen zu be- sehen / als die Raupen zu suchen / fand ich sehr viel grünen Morast auf den grünen Blättern der obbesagten Lilien; Derselben nahm ich dann etliche / samt den Blättern / mit nach Haus / da ich aber nach etlichen Tagen sie wieder besahe / fand ich / dass sie sich eben auf solche Weise verändert / als wie über diesem Thierlein eines auch auf einem grünen Blätlein / zu sehen; die alle schön hoch=roth waren. Darauf suchte ich ferner nach in meinem Garten / und befand es eben also; und kamen zu Ende des July / solche Käferlein heraus /“⁸¹



19
Lilie aus dem
zweiten Raupenbuch⁸²

„Denn als ich im Anfang July **meinen** Garten besuchte“, diesem Eintrag verdanken wir die Information, dass Maria Sibylla in ihrer Nürnberger Zeit einen Garten hatte – sie allein und persönlich als zugezogene Frankfurterin? Wie so oft wählt sie die „Ich-Form“ und blendet ihre Familie aus.⁸³ In jener Zeit war es jedoch eher ein Garten der Familie Graff und Gräffin.

Leider steht in dem Text nicht, wo sich dieser Garten befand. Aber seit 1976 ist Maria Sibyllas persönliches Musterbuch, das als „Studienbuch“ in St. Petersburg verwahrt wird, als Faksimile verfügbar. Dort hat sie bei der Nr. 119 handschriftlich eingetragen (Abb. 20):



20
Erwähnung des Gartens
im Studienbuch⁸⁴

Neben der „Schloß Kirchen“ bedeutet: neben der Kaiserkapelle. „Schloss“ als Bezeichnung für die Kaiserburg ist heute ungewöhnlich, war aber in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts üblich. Auf der Westseite ist der Palas direkt angebaut, auf der Ostseite der Kapelle liegt jedoch neben dem Kapellenturm (sog. „Heidenturm“) ein kleiner Garten hinter einer Mauer mit einer Holztür, der als ehemaliger „Stadtrichtersgarten“⁸⁵ nicht öffentlich zugänglich war und der vom Burgverwalter in den letzten Jahrzehnten privat genutzt werden durfte.⁸⁶



21
Die roten Käferlein im Studienbuch

In ihrem Musterbuch hat Maria Sibylla gegenüber der Textseite jeweils auf einem kleinen Pergamentstück die beschriebenen Insekten aquarelliert: Nur die „hoch=rothen Käferlein“ (Abb. 21) und keine prächtig bunten Schmetterlinge führen auf die Spur zu ihrem Garten. Das einzig Auffallende an diesem Käfer ist seine Farbe. Wegen seines Appetits auf Blätter zählt er bei Gartenfreunden eher zu den Schädlingen – für Maria Sibylla als Teil von Gottes großartiger Schöpfung jedoch ebenso wertvoll wie der auffallendste exotische Schmetterling. Zuerst hatte sie „viel kleine rothe Thierlein“ im „dunklen, unsauberen Morast“ auf den grünen Blättern entdeckt, die sie mit Teilen der Wirtspflanze zur Beobachtung mit nach Hause nahm und deren Entwicklung sie in ihrem Musterbuch protokollierte.

Als die Graff-Familie in Nürnberg wohnte, war der Großonkel von Maria Sibyllas Schülerin Clara Regina Imhoff „Erster Losunger“ (Chef des Finanzressorts der Reichsstadt), Reichsschultheiß und Pfleger der Veste (Burg). Zu seinem Bereich gehörten auch die Gärten auf den Burgbastionen und der „Weinberg“ im Süden auf der Stadtseite unterhalb von Palas und Kaiserkapelle.⁸⁷

Auf den kleinen, strategisch unwichtigen Garten neben der Kapelle konnte er verzichten, weil er einen weiteren Garten auf dem Zwinger beim Neuen Bau⁸⁸ hatte (heute: Kreuzgassenviertel).

22
Ausschnitt aus einer
Burgzeichnung 1677⁸⁹

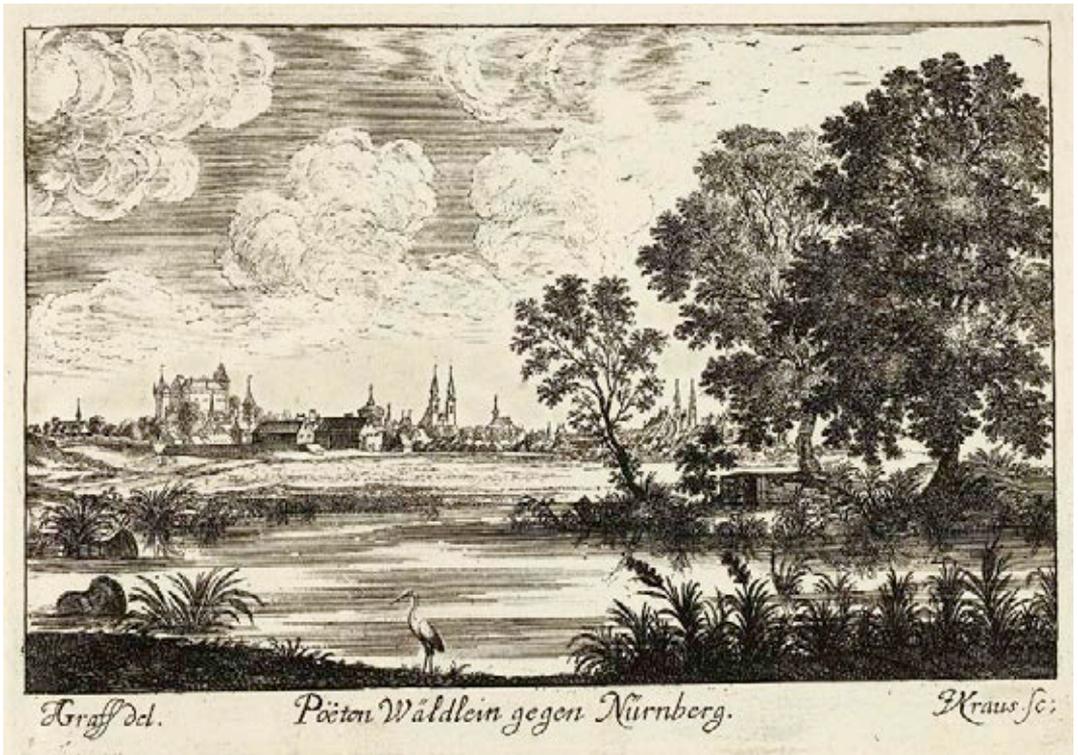


Für die junge Familie mit kleinen Töchtern war der Garten in unmittelbarer Nähe ihres Wohnhauses dagegen von großem Vorteil – auch weil das Grundstück der „goldenen Sonne“ zu 100% überbaut war und deshalb kein Platz am Haus für ein „Gräslein“ war.

Der Garten neben der Kapelle ist auf einer kolorierten Federzeichnung von Georg Erasmus (1677) mit einer Ansicht der Burg aus der Vogelperspektive von Süden (Abb. 22) zu erkennen. Der Ausschnitt aus dieser Zeichnung zeigt im Vordergrund vor dem Kapellenturm deutlich das Gartenhaus, in dem auch die Graff-Merianin-Familie Schutz vor Sommergittern finden konnte.

Sogar Graff selbst hat eine Ansicht der Burg mit dem Gartenhaus hinterlassen, in dem seine junge Familie oberhalb der im Sommer oft stickigen Altstadt über die

Dächer weit ins Land schauen konnte. Als er nach seinem gescheiterten Aufenthalt bei der Labadistengemeinschaft in Friesland ohne Frau und Töchter nach Nürnberg zurückkehrte, hat er eine Serie von Ansichten des Nürnberger Umlands gezeichnet, die von Johann Ulrich Kraus in Radierungen übertragen wurden und lange Zeit sehr beliebt waren. Eine der nur 12 x 17 cm kleinen Abbildungen, das „Poetenwäldlein gegen Nürnberg“ (Abb. 23), zeigt im Hintergrund in Briefmarkengröße die Kaiserburg von Südwesten, und darin – ganz winzig und noch einmal vergrößert das Gartenhaus, angelehnt an den Kapellenturm mit einem Baum dahinter – welch eindeutiger Beweis für die Qualität der zeichnerischen Vorlage von Graff und für die präzise Umsetzung als Druckvorlage durch den Stecher Kraus.



23
Blick auf die Burg
von Westen mit
Ausschnitten⁹⁰

24
Das leicht beschädigte
Gartenhaus um 1942⁹¹



Obwohl im Zweiten Weltkrieg die Altstadt von Nürnberg stark zerstört wurde und auch Palas sowie Kaiserstallung schwere Schäden erlitten, hat das kleine Gartenhaus die verheerenden Luftangriffe mit nur leichten Schäden überstanden.

Das Foto (Abb. 24) zeigt zerborstene Scheiben und beschädigte Dachziegel. Unbeschädigt ist die Balustrade des offenen Erdgeschosses links unten, die in Nürnberg „Dockenbrüstung“ genannt wird, weil die gedrechselten Stäbe den einfachen Holzpuppen (= Docken) aus früherer Zeit ähneln.

Als Teil eines großen Investitionsprogramms der Bayerischen Staatsregierung für die Kaiserburg wurde der kleine Garten 2013 saniert, nach Maria Sibylla Merian benannt, mit von ihr gemalten und beschriebenen Pflanzen gestaltet und für Besucher geöffnet. Einige Ecken sind so windgeschützt, dass sogar subtropische Gewächse gedeihen – in Erinnerung an ihre Surinam-Expedition.⁹²

Bei der Neugestaltung als „Maria-Sibylla-Merian-Garten“ wurde die Bausubstanz des Gartenhauses gesichert. Die baulichen Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg, als das Erdgeschoss geschlossen wurde, sind (noch) nicht zurückgebaut (Abb. 25). Die Wiederherstellung des zum Garten hin offenen Raumes mit der typischen Balustrade wäre ein schönes Geschenk zu Ehren der ehemaligen Gärtnerin Maria Sibylla anlässlich ihres Gedenkjahres 2017 und zur Freude für alle Freunde historischer Gartenkultur. Denn dieses kleine Haus gehört zu den ältesten Bauten dieser Art in den grünen Oasen Nürnbergs. Vielleicht ist es sogar das älteste erhaltene doppelstöckige Gartenhaus, wie es in den historischen Nürnberger Gärten üblich war.

Die goldgelbe Lilie (Abb. 26), deren Beschreibung mit den hochroten Käferlein wir die Verortung des Gartens verdanken, hat ihren festen Platz im bunten Blumenflor. Der kleine Garten ist wie damals nur 170 qm groß, aber er ist eine kleine Welt für sich, wie das Foto (Abb. 27) aus dem hohen Turm der „kaiserlichen Schlosskapelle“ zeigt.



25 *Das renovierte Gartenhaus*



26 *Lilie im neuen Garten⁹³*



27 *Der neue Garten
aus der Vogelschau*

1.9 Ausblick auf das Gedenkjahr 2017 für die Merianin

Die Merianin ist in der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Literatur der Frauenbewegung zu einem „Star“ stilisiert worden. Aber sie war kein einsamer Stern, der als Solitär irgendwo am Firmament leuchtet. Abgesehen von den fünf Jahren bei den Labadisten sowie ihrer zweijährigen Reise in die Tropen lebte sie in einer Familie, mit einer Werkstatt, in einer urbanen Gesellschaft mit regem kulturellen Austausch und zahlungskräftiger Kundschaft. Sogar ihre gefährliche Expedition unternahm sie nicht allein, sondern ihre jüngere Tochter Dorothea Maria unterstützte sie. Vielleicht begleitete sogar deren zukünftiger Ehemann, der Schiffsarzt Philip Hendriks, die beiden Frauen auf einer oder beiden monatelangen Schiffspassagen.⁹⁴ Der andere Schwiegersohn, der Kaufmann Jacob Hendrik Herolt, war wegen seines langjährigen Handels mit Surinam⁹⁵ zweifellos ein wichtiger Berater bei der Organisation des gewagten Reiseunternehmens.

Es bleibt zu hoffen, dass bei bevorstehenden Jubiläumsveranstaltungen 2017 die Klischees vom unfähigen Ehemann der Merianin, den angeblich beschränkten Arbeitsmöglichkeiten (vermeintliches Malverbot in Öl) für Frauen und der Lebensbedrohung durch erfundene Hexenprozesse zu ihrer Zeit endgültig ad acta gelegt werden. Darüber hinaus sollte bei aller Freude über die Verortung und Gestaltung des kleinen aber feinen „Maria-Sibylla-Merian-Gartens“ nicht vergessen werden, dass in Franken das Merianin-Bild seit 50 Jahren durch den sehr erfolgreichen biographischen Roman „Die Falterfrau“ von Uta Keppler zu Lasten von Graff und Nürnberg beeinflusst wird. In den letzten Jahren wurden weitere zweifelhafte (Kriminal-) Romane auf den Büchertisch gelegt, die lange Schatten auf die Lebensumstände der Merianin im damaligen Nürnberg werfen. Graff und die interessante Stadtgesellschaft im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts haben Besseres verdient.

Jede Zeit setzt eigene Schwerpunkte in der Forschung, und die jeweilige Sichtweise „färbt ab“ auf die Forschungsergebnisse. Es ist eine Binsenweisheit, dass mit dem Schreiben **über** Geschichte im jeweiligen Zeitgeist auch das Geschichtsbild vergangener Epochen verändert wird. Was wird im Gedenkjahr 2017 im Mittelpunkt stehen, wie werden das Leben der Merianin und ihr Umfeld neu interpretiert werden?

Zeitgemäß könnte es ein „Gruppenbild“ mit der Merianin im Mittelpunkt werden, das sie im Kreis derjenigen Menschen zeigt, die ihr geholfen haben und deren Leben sie mitbestimmt hat:

- die **Gesellen** in der Werkstatt ihres Stiefvaters: Abraham Mignon und Johann Andreas Graff, ihr späterer Lebensabschnittspartner,
- ihre **Töchter** Johanna Helena und Dorothea Maria als langjährige, tüchtige Mitarbeiterinnen im Familienunternehmen in Amsterdam mit ihren weit gereisten Ehemännern,
- ihre **Freunde und Förderer** in den drei Stadtgesellschaften Frankfurt, Nürnberg und Amsterdam sowie die namenlose „Indianin“ aus Surinam, die sie auf der Rückreise mit nach Amsterdam nahm.⁹⁶

„Konnexität“ ist im Zusammenhang mit dem bekanntesten Nürnberger Künstler Albrecht Dürer schon fast ein Modewort geworden. Natalie Zemon Davis hat bereits 1995 in „Women on The Margins“ im Kapitel „Metamorphoses“ über Maria Sibylla Merianin hohe Maßstäbe für breit gefächerte Forschungsansätze gesetzt. Ella Reitsma hat 2008 zusammen mit der Insektenforscherin Sandrine Ulenberg naturwissenschaftliche und sozio-kulturelle Fragestellungen beantwortet, die kaum noch Wünsche offen lassen. Sogar ökonomische und religiöse Rahmenbedingungen in den Stadtgesellschaften wurden nicht nur am Rande behandelt.

In Nürnberg und in der Nachbarstadt Erlangen gibt es besonders viele authentische Spuren aus dem Leben der Merianin: das „Haus zur goldenen Sonne“, der Familiengarten, zahlreiche erhaltene Briefe, Ratsprotokolle und die detailliert beschriftete Landkarte der Labadistensiedlung⁹⁷ in Friesland, in der die Merianin nach der Trennung von ihrem Mann fünf Jahre lang lebte. Umso erstaunlicher ist es, dass bisher nicht alles gründlich erforscht wurde.

Nürnberg war eine wegweisende Station im Leben der Merianin. In dieser Stadt wohnte und arbeitete sie 14 Jahre mit ihrer Familie. In den Raupenbüchern stellte sie ihre ganz eigene Präsentation von Insekten-Beobachtungen zusammen mit Wirtspflanzen vor, die sie unverändert bis zu ihrem Lebensende beibehielt. Als Maria Sibylla Gräffin entwickelte sie hier ihr Lebensthema mit tatkräftiger Unterstützung von Johann Andreas Graff und der Nürnberger Stadtgesellschaft. Sie war zur rechten Zeit am rechten Ort.

Zum Gedenkjahr 2017 sollten die Verantwortlichen in Nürnberg Johann Andreas Graffs künstlerische Lebensleistung und seine ungewöhnliche Arbeitsgemeinschaft mit der Merianin während ihrer 20-jährigen Ehe in einer Ausstellung würdigen. Darüber hinaus wäre ein Raum mit einer kleinen, permanenten Merianin-Graff-Ausstellung wünschenswert, damit sich nicht nur Fachleute über diese international berühmteste „Nürnbergerin auf Zeit“, ihre Familie und ihre interessante Epoche informieren können. Möglichkeiten gibt es genug:

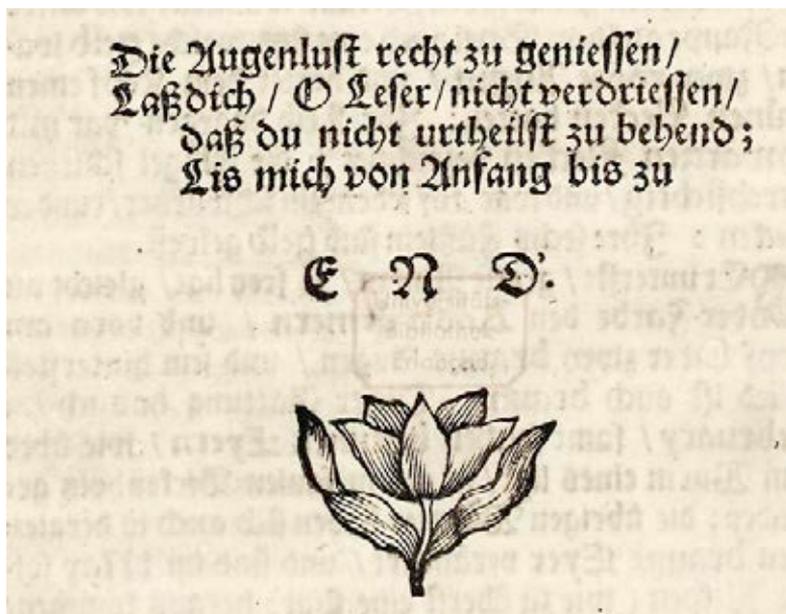
- Das Erdgeschoss des Gartenhauses auf der Kaiserburg nach einer Wiederherstellung des zum Garten hin offenen Raumes als Loggia mit Balustrade
- alternativ ein Raum in der seit längerem leer stehenden Wohnung in der „Himmelsstallung“, die östlich an den Garten angrenzt
- oder Räumlichkeiten im historischen Wohnhaus Bergstraße 10.

Durch neue Sichtweisen und detailgenauere Untersuchungen wird die Lebensleistung dieser großartigen Frau nicht geschmälert. Im Gegenteil: ihr Lebensweg wird anschaulicher, Wechselfälle werden verständlicher, und die Aufmerksamkeit für sie wird auch in Nürnberg wachsen.

Am Ende dieses Aufsatzes soll die Merianin selbst zu Wort kommen: Auf der abschließenden Seite 190 ihres zweiten Raupenbuchs, der letzten Arbeit, die sie in Nürnberg vollenden konnte, beanspruchte der Text nur noch eine halbe Seite.

Sie nutzte den freien unteren Teil für einen humorvollen Schlussvers (Abb. 28), mit dem sie damals wie heute ihre Leserinnen und Leser direkt anspricht.

28
Endvers im
II. Raupenbuch⁹⁸



Die Augenlust recht zu geniessen, Laß dich O Leser nicht verdriessen
Daß du nicht urtheilst zu behend; Lis mich von Anfang bis zu E N D'.

Zur vollständigen Lektüre des Aufsatzes über Gemeinsames und Trennendes im Leben von Merianin und Graff werden noch zwei weitere Teile in den beiden nächsten Altstadtberichten 41 und 42 erscheinen:

2016 „Erfolg, Krise und getrennte Wege“

2017 „Graffs Rückkehr und Bedeutung als Mahler und Bürger
in Nürnberg“

Abkürzungen für Archive u. ä.

GNM	Germanisches Nationalmuseum	StadtAN	Stadtarchiv Nürnberg
LAELKB	Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Landeskirche Bayern	StadtBN	Stadtbibliothek Nürnberg
StaatsAN	Staatsarchiv Nürnberg	StädtMN	Städtische Museen Nürnberg
		UBERl	Universitätsbibliothek Erlangen

Abkürzungen für die Sparten der Literatur

MSM	eigene Werke von Maria Sibylla Merianin	Soz	Sozial-, Religions- und Wirtschaftsgeschichte, Gesellschaftswissenschaften
Lit	Literatur über Maria Sibylla Merianin	Nat	Naturforschung (insb. Entomologie, Botanik)
Lex	Lexika, Werkverzeichnisse	Geo	Geografie, Ethnologie, Reiseliteratur
Kun	Kunst(geschichte)		

Endnoten

1. Gräffinn, Maria Sibylla (MSM 1679), Ausschnitt aus dem Titelblatt des ersten Raupenbuchs; mit freundlicher Genehmigung der StadtBN, Handschriftenabteilung, Sign. Med. 332.4^a
2. Graff, Johann Andreas, Ausschnitt aus dem Deckblatt zu „Urbis Noribergensis Insigniorum Templorum“ von 1694, Kupferstich, Platte 21,5 x 21 cm; mit freundlicher Genehmigung der StädtMN, Kunstsammlungen, Inv. Nr. Gr.A.09987
3. Wettengl (Lit 1997) S. 36, Nr. 18
4. Mährle (Soz 2000) S. 93
5. Somer, Mathias van (Stecher), Gedenkblatt für Johann(es) Graf (Gravius), Kupferstich/Radierung, Platte: 18,4 x 12,2 cm, Blatt: 18,6 x 12,6 cm; mit freundlicher Genehmigung © Herzog Anton Ulrich Museum (HAUM), Braunschweig, Kunstmuseum des Landes Niedersachsen, Fotonachweis: Museumsfotograf, Inv. Nr. m-v-sommer-ab-30006; Dank an Renate Ell, Hettenshausen, für den Hinweis auf die Fundstelle im Internet
6. Dank an Dr. Hans-Martin Hagen, Nürnberg, für die Übersetzung mit hilfreichen Erläuterungen
7. Will (Lex 1755/6) S. 20
8. Stadtlexikon Nürnberg (Lex 2000) S. 427, Stichwort Hegel: G.W.F. Hegel, 1808 – 1818 in Nürnberg, Abfassung der „Wissenschaft der Logik“, eines seiner Hauptwerke
9. Fikenscher (Soz 1826) S. 15; Breitwieser (Soz 1975) S. 68
10. Homepage des Pegnesischen Blumenordens: <http://www.blumenorden.de/index.php/Geschichte>
11. 1650 waren von 80 Mitgliedern 13 Frauen, Helmut Wiegell, in: Jahrestagung Orangerien (Kun 2011), S. 107
12. Beerdigung von Johann(es) Graff (Graf oder Gravius) am 06.08.1644; Eintrag in: LAELKB, P[er]f[A]m[t] Nürnberg-St. Sebald, K[ir]ch[B]üch[er] 601-38, B[e]erdigungen 1644, pdf-S. 43 (=KB-S. 17), ausgewertet bei Mulzer 1999, S. 33 und dortige Endnote 17; Johann Gravius wurde auf dem Johannisfriedhof bestattet, LAELKB, V[er]einigt[es] P[ro]testant[isches] K[ir]ch[V]ermögen in Nürnberg 10-2, Grabstättenbuch, Grab Nr. 595
13. Graff, Johann Andreas, Eingeeäscherte Egidienkirche, StädtMN, Kunstsammlungen, Kupferstich / Radierung, Platte 33,4 x 46,6 cm, Inv. Nr. Gr.A. 12734
14. Hagen, Friedrich von, StadtAN E10/133 NL 49, „Gra“ (nicht publiziert)
15. Taufe von Johann Andreas Graff am 02.05.1636; Eintrag in: LAELKB, P[er]f[A]m[t] Nürnberg-St. Sebald, K[ir]ch[B]üch[er] 601-8, T[au]fen 1636, pdf-S. 100 (=KB-Seite 192); Vater: H[er]r Johannes Graff, Gymnasj Rector, Taufpate: Andreas Auer Weinhändler; Tacke (Kun 2001), darin Friedrich von Hagen, Genealogien, S. 636, Tafel 2: Familie Auer
16. Taufe von Gottlieb Graff am 07.10.1641; Eintrag in: LAELKB, PFA Nürnberg-St. Sebald, KB 601-8, T 1641, pdf-S. 251 (=KB-S.482); Beerdigung von Gottlieb Graff am 26.10.1708, Eintrag in: LAELKB, PFA Nürnberg-St. Sebald, KB 601-43 B 1708, pdf-S. 202 (=KB-S. 351); in den Taufbüchern sind auch zwei Schwestern Anna Maria (geb. 1639) und Euphresina (geb. 1643) verzeichnet, über deren weiteres Schicksal bisher nichts ermittelt werden konnte
17. Recknagel, (Soz 1998): S. 40 (Bibliotheken); S. 77 (Theatrum Anatomicum); S. 85 (Observatorium Astronomicum)
18. Eintrag in: LAELKB PFA Nürnberg-St. Sebald, B 1708, Fundstelle siehe Endnote 16: „der Erbar und Achtbar und Wolgelehrte Gottlieb Graff, Wolverdienter Collega der Schul S. Sebaldi in der Radbrunnengaße“ (sein Sterbehau); siehe LAELKB, VPKV 10-2, Grabstättenbuch, Grab Nr. 919, wo Gottlieb Graff eingetragen wurde. Anscheinend konnte er nicht im Familiengrab 595 beigesetzt werden, weil es wegen der vielen Todesfälle in Gottfrieds eigener Familie (seine erste Ehefrau und neun Kinder) belegt war
19. Lehrzeit in Frankfurt 1653-1658: Thieme (Lex 1947, Bd. 14, S. 484); Wettengl (Lit 1997), S. 15: Aufenthalt bis 1664 in Italien und nach Zwischenaufenthalt in Nürnberg ab 1665 wieder in Frankfurt; Doppelmayr (Lex 1730) S. 255

20. Sein Name wird unterschiedlich geschrieben, auch Jakob Morrell oder Mar(r)el(l). Im Folgenden wird die Schreibweise seiner eigenen Signatur im Albumblatt für Andreas Arnold verwendet
21. Über die Mutter Johanna Sibylla (? – 1690) ist wenig bekannt. Sie stammte aus einer nach Hanau eingewanderten wallonischen Predigerfamilie, vgl. Wettengl (Lit 1997), S.15, und soll vor ihrer Hochzeit ihrem Bruder, einem pietistischen Geistlichen, den Haushalt geführt haben
22. Matthäus Merian der Jüngere, Bildnis der Familie Merian, Öl auf Leinwand, 118,7 x 140 cm; mit freundlicher Genehmigung © Kunstmuseum Basel, Geschenk von Prof. Dr. Ernst Stähelin-Kutter (1953), Foto: Martin P. Bühler, Inv.-Nr. 2318; siehe auch Online-Sammlung dieses Museums
23. Wie in den textlichen Erläuterungen des Kunstmuseums Basel nachgewiesen, ist Maria Sibylla Merianin auf diesem Familienporträt nicht abgebildet. Inv.-Nr. 2318 (Erläuterungen in der Online-Sammlung des Museums)
24. Die Jahreszahl 1641 wird von Fachleuten angezweifelt, weil M. Merian der Jüngere in diesem Jahr noch auf Reisen war und deshalb kein so aufwändiges Gemälde hätte schaffen können; z. B. Pfister-Burkhalter (Lit 1949) S. 32; Angabe des Kunstmuseums Basel: 1642/43
25. Zahlreiche Stammbäume im Internet, z. B. www.stroux.org Familie Merian MeMf
26. Noble (Kun 1972), S.16f; ein genaues Eintrittsjahr (um 1650) des Lehrlings Mignon in die Marrell-Werkstatt konnte nicht festgestellt werden; vgl. auch Kraemer-Noble (Kun 2007), S. 12; ein Lehrverhältnis dürfte zeitlich mit dem Erwerb des Bürgerrechts von Marrell in Frankfurt (ab 1651) zusammenhängen
27. Graff, Johann Andreas, Jacob Marrells Tochter Sara, Frankfurt am Main, 1658, Rötel, Pinsel und graue Tusche über Kreidevorzeichnung auf gelblich getöntem Papier, 18,7 x 29 cm; mit freundlicher Genehmigung © Städel Museum Inv. Nr. 5744; siehe auch: Wettengl (Lit 1997), S. 39, Katalog Nr. 3
28. Marrell, Jacob und Graff, Johann Andreas, Der Umzug der Frankfurter Schreiner, 1659, Kupferstich / Radierung, ca. 38 x 31 cm; mit freundlicher Genehmigung © GNM, Kupferstichkabinett, Inv. Nr. HB 6912 / 1302; Foto Georg Janßen
29. Graff, Johann Andreas, Der Römerberg in Frankfurt am Main, Radierung, mit freundlicher Genehmigung © GNM, Kupferstichkabinett, Inv. Nr. HB 1472 Kaps1086, Foto Georg Janßen, Platte 14,6 x 37,5 cm; vgl. auch Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inv. Nr. II.448.1b, und Abb. bei Hollstein's (Lex 1975) Bd. 10, S. 223
30. Historisches Museum Frankfurt, Inv. Nr. C 15273; Abbildung bei Wettengl (Lit 1997) S. 15
31. Marrell, Jacob und Johann Andreas Graff, Gruppenbildnis des Leopold I. und der sieben Kurfürsten, darunter Ansicht des Römerberges in Frankfurt am Main, Radierung, Platte: ca. 45 x 38 cm (beschnitten); mit freundlicher Genehmigung der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inv. Nr. II.448.8; Abb. bei Hollstein's (Lex 1975) Bd. 10, S. 222
32. Doppelmayr (Lex 1730), eingebundenes Blatt für handschriftliche Notizen, links neben S. 255, Stichwort: „Johann Andreas Graf“ [=Graff]; die Stationen Genua und Florenz sind durch das Hochzeitsgedicht von Graffs jüngerem Bruder Gottlieb auf der 7. Seite (unpaginiert) belegt. Zur Auffindung von zwei Heftchen mit Hochzeitsgedichten vgl. Kap. 1.4 Familiengründung in Frankfurt
33. Tacke (Kun 2001), darin Friedrich von Hagen, Viten, S. 420 (Graff)
34. Graff, Johann Andreas, Italienische Landschaft mit Tempel, Albumblatt für Andreas Arnold; mit freundlicher Genehmigung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Handschriften, Stammbuch des Andreas Arnold, Cod. Guelf. 226 Blank, Blatt 269v + 270r
35. Mark Cartwright, "Temple of Vesta/Hercules, Rome," Ancient History Encyclopedia, <http://www.ancient.eu/article/625/>
36. z. B. Wettengl (Lit 1997) S. 16 und Online-Lexikon der National Art Gallery, Washington D. C.; Stichwort: Mignon - „by 1664“
37. Kraemer-Noble (Kun 2007) S. 12, geht davon aus, dass Marrell seinen Schüler Mignon in den 1660er Jahren auf seine Reisen nach Antwerpen und Utrecht mitnahm. In Utrecht baute Mignon seine Karriere auf; ebenso in Noble (Kun 1972) S. 18
38. ebenda
39. Davis (Lit 1995) S. 157 und Endnote 69, S. 307 mit Hinweis auf Zülch (Lex 1935), S. 538 f
40. Titelblätter von zwei Heftchen in einem Sammelband mit 199 Gedichten; mit freundlicher Genehmigung der Ratsschulbibliothek Zwickau; Dank an Dr. Christine Sauer, Leiterin der historisch-wissenschaftlichen Stadtbibliothek, Nürnberg, für den Hinweis auf den Fund in der Ratsschulbibliothek Zwickau; vgl. auch Aufsatz dieser Autorin (Lit 2014); links: Sign. (mit VD 17-Nummer) 48.8.7(6): 125:031139 Q
41. aaO, rechts: Sign. (mit VD 17-Nummer) 48.8.7(4): 125:031135 K
42. Dank an Ingrid Thiel, Jülich, für die Übersetzung mit hilfreichen Erläuterungen
43. Doppelmayr (Lex 1730/1972) S. 255
44. Will (Lex 1755/6) Zweiter Teil, S. 619
45. Studienbuch / Beer (Lit 1976) Nr. 132, Blatt 48, Transkription S. 235

46. Homepage der Universität Eichstätt, www.ku.de/bibliothek
47. Stadtlexikon Nürnberg (Lex 2000), Stichwort Eimart, G. C. d. J., S. 238
48. Eintrag in: LAELKB, Pfa Nürnberg-St. Sebald, KB 601-38 B 1649, pdf-S.141 (=KB-S.108')
49. Eintrag in: LAELKB, Pfa Nürnberg-St. Sebald, KB 601-43 B 1701, pdf-S. 58 (=KB-S.68/69)
50. Mulzer (Lit 1999) insbesondere S. 30 – 33, unterstützt durch Angaben des Hausforschers Karl Kohn
51. links: Ausschnitt des Stadtplan von 1793; mit freundlicher Genehmigung von StadtAN, Sign. A 4/IX Nr. 31
rechts: Ausschnitt aus Altstadtplan 1:3000 (Ausgabe 2015); Wiedergabe mit Genehmigung der Herausgeberstädte, federführend Stadt Nürnberg, Amt für Geoinformation und Bodenordnung, Nr. 2015/9
52. Email des zuständigen Architekten Michael Taschner vom 24.12.2013: Fälljahr der Bäume meist 1412 oder etwas später; deshalb Fertigstellung der Konstruktion spätestens 1415
53. Die vom jetzigen Forschungsstand abweichenden Jahreszahlen entsprechen der damaligen Recherche des Stadtarchivs, das noch nicht auf eine Auswertung des Studienbuchs zurückgreifen konnte
54. Gräffin, Maria Sibylla (MSM 1683) S. 51, Zitat aus der Beschreibung zu Blatt XXVI, S. 51: „Diejenige Raupe aber fand ich / da ich / mit etlichen meinen Lehr=Jungfern, zu Anfang des Mertzzen / als der betrübte Winter fast ein Ende genommen / in das Grüne gegangen / alda die Früh=blumen zu suchen ...“
55. Diesen Begriff verwendet MSM in ihrem Brief an Clara Regina Imhoff vom 25. Juli („1682“ nachträglich eingefügt), Original im GNM, neu geordnet in Imhoff-Archiv, Teil II, 50 (nicht mehr ex Imhoff-Archiv, Teil II, Fasc. 95); Transkription als Merianin-Brief Nr. 1 bei Rücker (Lit 1967) S. 17
56. Studienbuch / Beer (Lit 1976) Nr. 110, Blatt 41, Transkription S. 221: „Aiß ich, umb Ao 1680, in Nürnberg, mit der Adelichen und Tugendreichen Jungfer Clara Regina im Hoff, als meiner Discipelin, in ihres Herrn Großvatters Friederich Volkamers Garten, so auff der Stattmauren war, ...“
57. Doppelmayr (Lex 1730) S. 270, Stichwort: Magdalena Fürstin; so auch Ludwig (Lit 1998) S. 330, Stichwort: Fürst, Magdalena
58. Foto: Dieter Lölhöffel
59. Graff, Johann Andreas, Fechthaus in Nürnberg mit Seiltänzer (1652), Kupferstich / Radierung, Platte 16,0 x 23,4 cm; mit freundlicher Genehmigung der StädtMN, Kunstsammlungen, Inv. Nr. Gr.A. 12730
60. Tacke (Kun 2001), darin Friedrich von Hagen, Viten, S. 420; Grieb (Lex 2007) S. 500
61. Gräffin, M. S. (MSM 1680), Neues Blumenbuch, reproduziert nach dem Exemplar der Sächsischen Landesbibliothek ... 2010, siehe Literaturverzeichnis
62. Gräffin, Maria Sibylla (MSM 1679) Titelkupfer des ersten Raupenbuches; mit freundlicher Genehmigung der UBERl, Handschriftenabteilung, Sign. H62 / CIM.P 38
Es handelt sich um ein zeitnah zum Druck handkoloriertes Exemplar des Nürnberger Arztes Dr. Johann Georg Volkamer des Jüngeren, das in seinen Farben seine besondere Leuchtkraft über Jahrhunderte bewahrt hat. Der Bruder des Arztes, Johann Christoph Volkamer, war ab 1680 verheiratet mit Regina Catharina Auer. Sie war die Schwester der Patin der zweiten Merianin-Graff-Tochter, die den Farben- und Naturalienhandel der Merianin übernommen hatte. Wahrscheinlich hat Dr. Volkamer aus dieser Quelle seine besonders qualitäts-vollen Farben bezogen.
63. Gräffin, Maria Sibylla (MSM 1679) Zitat aus dem Vorwort
64. Umdrucke (nicht illuminiert) vom ersten und zweiten Raupenbuch in der Universitätsbibliothek Erlangen, Trew Bibliothek, (Sign. P 73 + 74)
65. Gräffin, Maria Sibylla (MSM 1683) Titelkupfer des zweiten Raupenbuches; mit freundlicher Genehmigung der UBERl Handschriftenabteilung, Sign. H62 / CIM.P 39
66. Reske (Kun 2007) S. 738 ff; Stichwort: Andreas Knorz (Knortz)
67. Sauer (Lit 2014) S. 192
68. Reske (Kun 2007) S. 745, Stichwort: Johann Michael Spörlin
69. z. B. Wettengl (Lit 1997) S. 19; Legal (Lit 2008) S.45
70. Jegel (Kun 1965) S. 342 ff und Tacke (Kun 2001) S. 168 ff + 297 ff
71. z. B. Kerner (Lit 1988) nennt in ihrem Artikel über Maria Sibylla Merian in der Zeitschrift Emma (Dez. 1988) sogar den Namen eines angeblich beteiligten Mädchens und schildert Details eines Prozesses, der nach dem derzeitigen Stand der Forschung nie stattgefunden hat
Auch Keppler (Lit 1963), in deren biographischen Roman Nürnberg kaum eine Rolle spielt, erfindet für Frankfurt auf S. 197ff. eine gefährliche öffentliche Anschuldigung, obwohl es in dieser Stadt keinen einzigen Hexenprozess gegeben hat
72. Stadtlexikon (Lex 2000) S. 445, Stichwort: Hexenverfolgung; Reicke (Soz 1896), 634 f;
über den Zusammenhang mit Prozessen gegen Frauen wegen der Tötung von Neugeborenen, vgl. Frommer (Soz 2012) S. 81 ff
73. Bücher von Experten wie Bustamante, Goedart, Lister, Moffet, mit denen Arnold die „Gräffin“ in seinem Gedicht vergleicht, sind durch einen erhaltenen Katalog in seiner Bibliothek nachgewiesen. Jürgensen (Soz 2002) S. 784 ff

74. Gräffinn, Maria Sibylla (MSM 1679) Zitat aus dem Lobgedicht von Christoph Arnold
75. ebenda
76. Gräffinn, Maria Sibylla (MSM 1679) Auszug aus dem Raupenlied von Christoph Arnold (Titel); mit freundlicher Genehmigung der StadtBN, Handschriftenabteilung, Sign. Med. 332.4°, 103 und siebte Strophe, UBERl Handschriftenabteilung, Sign. H62 / Cim.P 38 (Digitalisat S. 104)
77. Tschoeke (Lit 2008), darin Aufsatz von Ruth Bach-Damaskinos, S. 21: im Sebalder Landfrieden 160 Gärten und im Lorenzer Landfrieden 220 Gärten
78. Studienbuch / Beer (Lit 1976) Nr. 132, Blatt 48, Transkription S. 235 (Irrhain); Nr. 119, Blatt 44, S. 227 (Altdorf)
79. Studienbuch / Beer (Lit 1976) Nr. 110, Blatt 41, Transkription S. 221
80. Studienbuch / Beer (Lit 1976) Nr. 140, Blatt 51, Transkription S. 241
81. Gräffinn, Maria Sibylla (MSM 1683) Text zu "Goldge[]be Lilien", S. 41f
82. dies. (MSM 1683), Blatt XXlr „Goldge[]be Lilien“; Kupferstich mit freundlicher Genehmigung der UBERl Handschriftenabteilung, Sign. H62 / CIM.P 39
83. vgl. Vermutungen von Davis, weshalb die Merianin ihre Töchter nicht erwähnte (Lit Davis 1995), S. 200
84. Studienbuch / Beer (Lit 1976) Nr. 119, Blatt 44, S. 227
85. Klameth (Nat 2014) S. 30
86. Nürnberger Nachrichten, Zeitungsartikel „Das grüne Burgparadies ist nun für jeden zugänglich“, 20.08.2013, S. 11
87. Dank an Helge Weingärtner für seinen freundlichen Hinweis
88. wie vor
89. Erasmus, Johann Georg, Ausschnitt aus der Ansicht der Kaiserburg von Süden aus der Vogelperspektive, Zeichnung, 48 x 61 cm, mit freundlicher Genehmigung © GNM, Inv. Nr St.N. 16956 [Gm 1084], Foto: Georg Janßen; siehe auch Abbildung z. B. Friedel (Soz 1999) S. 16
90. Graff, Johann Andreas (Entwerfer) und Johann Ulrich Kraus (Stecher) Poetenwäldlein gegen Nürnberg, Platte: 12,3 x 17,5 cm; mit freundlicher Genehmigung der StadtBN, Sign. Nor. K 6 (Nr. 6)
91. Foto: Gartenhaus neben dem Heidentum um 1942; mit freundlicher Genehmigung des StadtAN A41-II-LR-313-21 sowie der Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen (Aufnahme der Burgverwaltung)
92. Die Wiederbelebung und das Konzept für die moderne Gestaltung des Gartens durch die Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen hat Sven-Patric Klameth, einer der Hauptbeteiligten, in einem sechsseitigen Aufsatz anschaulich beschrieben; Klameth (Nat 2014) S. 30 - 35
93. Abbildungen 25, 26, 27: Fotos von Dieter Löhhöffel
94. vgl. „Tochtermann und Enkel“ bei Uffenbach (Geo 1754) S. 553
95. Davis (Lit 1995) S. 166
96. zur „Indianin“ siehe Reitsma (Lit 2008) S. 198
97. StaatsAN, Handschriftliche Karten, Nr. 212
98. Gräffinn, Maria Sibylla (MSM 1683) letzte Textseite des zweiten Raupenbuches (vor dem Register); mit freundlicher Genehmigung der UBERl Handschriftenabteilung, Sign. H62 / CIM.P 39 (Digitalisat S. 100)

Maria Sibylla Merians eigene Werke = MSM

- MSM 1679
Erstes Raupenbuch
- Gräffinn, Maria Sibylla, *Der Raupen wunderbare Verwandlung / und sonderbare Blumen=nahrung / worinnen / durch eine gantz=neue Erfindung / Der Raupen / Würmer / Sommer=vögelein / Motten / Fliegen / und anderer dergleichen Thierlein / Ursprung / Speisen / und Veränderungen / samt ihrer Zeit / Ort / und Eigenschaften / ... fleissig untersucht / kürzlich beschrieben / nach dem Leben abgemahlt / ins Kupfer gestochen / und selbst verlegt /*
[Nürnberg] 1679; Online-Exemplar mit Text, illuminiert:
<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de> im oberen Balken bei „finden“ eingeben: „Merian, Maria Sibylla“; bei den aufgeführten Bänden gesuchtes Ergebnis anklicken oder Online-Exemplar mit Text, nicht illuminiert
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de> unter dem Feld „Suche“ anklicken „erweiterte Suche“ und bei „Autor ...“ eingeben: „Merian, Maria Sibylla“; „suchen“ starten; bei den aufgeführten Bänden gesuchtes Ergebnis anklicken
Die Universitätsbibliothek Erlangen, Handschriftenabteilung, hat das besonders wertvolle, vom Nürnberger Arzt Dr. Johann Georg Volkamer dem Jüngeren persönlich illuminierte Exemplar H62 / Cim.P. 38 bei <http://digital.bib-bvb.de> ins Netz gestellt: Linke Spalte „UB ...“ anklicken und in das Suchfeld „Merian, Maria Sibylla“ eingeben.
- MSM 1680
Blumen
- Merian, Maria Sibylla, *Neues Blumenbuch*, Nürnberg 1680
reproduzierte Ausgabe nach dem Exemplar der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, München Berlin London New York 2010, ISBN 9783791344645
- MSM 1683
Zweites Raupenbuch
- Gräffinn, Maria Sibylla, *Der Raupen wunderbare Verwandlung / und sonderbare Blumen=nahrung / Anderer Theil. Worinnen durch eine gantz / neue Erfindung / Der Raupen / Würmer / Maden / Sommer=vögelein / Motten / Fliegen / Bienen und anderer dergleichen Thierlein Ursprung / Speisen / und Veränderungen / samt ihrer Zeit / Ort / und Eigenschaften / ... fleissigst untersucht / kürzlich beschrieben / nach dem Leben abgemahlt / und wiederum in fünfzig Kupfer gestochen / und verlegt*
[Nürnberg] 1683; Online-Exemplare mit Text:
<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de> und <http://digi.ub.uni-heidelberg.de>
Suchweg siehe erstes Raupenbuch
Die Universitätsbibliothek Erlangen, Handschriftenabteilung, hat das besonders wertvolle, vom Nürnberger Arzt Dr. Johann Georg Volkamer dem Jüngeren persönlich illuminierte Exemplar H62 / Cim.P. 39 ins Netz gestellt: Suchweg bei digital.bib-bvb.de wie beim ersten Raupenbuch
- MSM 1705
Metamorphosis
- Merian, Maria Sibylla, *Metamorphosis Insectorum Surinamensium*, Amsterdam, 1705, (Reprint, Leipzig 1975) online-Exemplar illuminiert:
<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de> Suchweg siehe erstes Raupenbuch
- MSM 1713
Rupsen
- Merian, Maria Sibylla, *Der rupsen begin, voedzel en wonderbaaere verandering - waar in de oorspronk, spys en gestaltverwisseling: als ook de tyd, plaats en eigenschappen d. rupsen ... en andere diergelyke bloedelooze beesjes vertoond word*, Amsterdam 1713
- MSM 1717
Erucarum
- Merian, Maria Sibylla, *Erucarum ortus, alimentum et paradoxa metamorphosis - in qua origo, pabulum, transformatio, nec non tempus, locus & proprietates erucarum, vermium, papilionum, phalaenarum, muscarum, aliorumque hujus modi exanguium animalculorum exhibentur ...*, Amsterdam [1717]
- MSM
Studienbuch
- Merian, Maria Sibylla, *Schmetterlinge, Käfer und andere Insekten. Leningrader Studienbuch*, Reprint, siehe: (Lit 1976) Beer

Zitierte Werke anderer Autoren

- Lit 1947
Pfister-Burkhalter
Pfister-Burkhalter
Pfister-Burkhalter
- Lit 1949
Pfister-Burkhalter
Pfister-Burkhalter
- Lit 1963
Keppler
Keppler
große Verbreitung,
meinungsbildend
- Lit 1967
Rücker
Rücker
- Lit 1976
Beer
Beer
- Lit 1980
Rücker
Rücker
- Lit 1988
Kerner
Kerner
- Lit 1995
Davis
Davis
- Lit 1996
Davis
Davis
- Lit 1997
Wettengl
Wettengl
- Lit 1999
Mulzer
Mulzer
- Lit 2008
Legal
Legal
- Lit 2008
Reitsma
Reitsma
- Lit 2014
Sauer
Sauer
- Pfister-Burkhalter, Margarete, *Florum fasciculis tres*, in: *Stultifera navis*, Basel, Jg. 4, 1947, Nr. 3/4, S. 114 – 125
- Pfister-Burkhalter, Margarete, *Ikongraphischer Überblick über die Bildnisse der Maria Sibylla Merian*, in: *Stultifera navis*, Basel, Jg. 6, 1949, Heft 6 (1/2), S. 31-42
- Uta Keppler, *Die Falterfrau – Maria Sibylla Merian, Biographischer Roman*, dtv München 2005, Nr. 25229, ISBN 3423252294
(Erstveröffentlichung Heilbronn 1963) diverse Auflagen, seit 2005 sogar mehrfach in Großdruck; wahrscheinlich die am meisten verbreitete Merian (Roman-)Biografie mit einer weiteren Auflage bei dtv im Jahr 2014
- Rücker, Elisabeth, *Maria Sibylla Merian 1647-1717*, Nürnberg 1967 mit Katalog der Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum vom 12. April bis 4. Juni 1967 (ohne ISBN)
- Beer, Wolf-Dietrich (Hrsg.), *Maria Sibylla Merian - Schmetterlinge Käfer und andere Insekten – Leningrader Studienbuch, Faksimile mit Transkription*, Koproduktion: Edition Leipzig Verlag + Reich Verlag AG Luzern, o. J. (1976) ISBN 3724301286
- Rücker, Elisabeth, *Maria Sibylla Merian 1647 – 1717, Ihr Wirken in Deutschland und Holland*, Nachbarn Nr. 24. Hrsg. von der Presse- und Kulturabteilung der Kgl. Niederländischen Botschaft Bonn, 1980
- Kerner, Charlotte, *Seidenraupe, Dschungelblüte - Die Lebensgeschichte der Maria Sibylla Merian*, 2. Auflage, Weinheim 1988, ISBN 3407806752 sowie: Artikel derselben Autorin über Maria Sibylla Merian in der Zeitschrift *Emma* (Dez. 1988)
- Davis, Natalie Zemon, *Women on the Margins – Three seventeenth Century Lives*, Cambridge – London 1995, 2. Auflage, ISBN 067495520X
- Davis, Natalie Zemon, *Drei Frauenleben – Glikl - Maria de l'Incarnation - Maria Sibylla Merian*, Berlin 1996; Lizenzausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (ohne ISBN) = Übersetzung der Originalausgabe von 1995
- Wettengl, Kurt, *Maria Sibylla Merian 1647-1717, Künstlerin und Naturforscherin*, Frankfurt/Main 1997, ISBN 3828908055 insbesondere: *Einführung und Maria Sibylla Merian, Künstlerin und Naturforscherin zwischen Frankfurt und Surinam*, S. 6 - 36 und Katalogteile
- Mulzer, Erich: *Maria Sibylla Merian und das Haus Bergstr. 10*, in: *Nürnberger Altstadtberichte* Nr. 24, 1999, S. 27 - 56
- Legal, Barbara. *Merian & Combanny – Ein Blick auf die Nürnberger Naturmalerei*, in: Jutta Tschoeke (Hrsg.) - *museen der stadt nürnberg – Grafische Sammlung – Lust und Lieb hat mich bewegt ... Nürnberger Gartenkultur*, Nürnberg 2008, (ohne ISBN-Nr.)
- Reitsma, Ella, *Maria Sibylla Merian & dochters, Vrouwenlevens tussen kunst en wetenschap*, Amsterdam – Los Angeles 2008, ISBN 9789040084577
Reitsma, Ella, *Maria Sibylla Merian & Daughters. Women of Art and Science*, Amsterdam – Los Angeles 2008, ISBN 9780892369379
- Sauer, Christine, *Maria Sibylla Merian*, in: *Von nah und fern. Zuwanderer in die Reichsstadt Nürnberg*, hrsg. Museen der Stadt Nürnberg Fembohaus / Stadtarchiv Nürnberg. (Schriften der Museen der Stadt Nürnberg 4), Petersberg 2014, S. 189 – 192, ISBN 9783865689986

Lexika, Werkverzeichnisse = Lex

- Lex 1730
Doppelmayr
Doppelmayr, Johann Gabriel, *Historische Nachricht von Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern*, 1730, Nachdruck Hildesheim 1972
- Lex 1755/6
Will
Will, Georg Andreas, *Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon oder Beschreibung aller nürnbergischen Gelehrten beyderley Geschlechtes nach ihrem Leben, Verdiensten und Schrifften : zur Erweiterung der gelehrten Geschichtskunde und Verbesserung vieler darinnen vorgefallenen Fehler; aus den besten Quellen in alphabetischer Ordnung*, Erstaussgabe Nürnberg ab 1755; unveränderter Nachdruck Bd. 1 bis Bd. 8, Neustadt an der Aisch 1997/98; hier ‚Zweyter Teil‘, S. 613, ISBN 3895570680: Stichwort Merianin (Maria Sybilla) mit Entgegnung auf Jöcher zur Ehrenrettung von Graff
- Lex 1935
Zülch
Zülch, Walter Karl, *Frankfurter Künstler 1223 - 1700*, Frankfurt a. M. 1935
- Lex 1947
Thieme-Becker
Thieme, Ulrich, Felix Becker und Hans Vollmer (Hg.), *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, 37 Bde. 1947, Fotomechanischer Nachdruck, Leipzig 1961, Bd. 14, S. 484 f
- Lex 1975
Hollstein's
Hollstein's *German Engravings, Etchings and Woodcuts*, Volume X, edited by Fedia Anzelewski, compiled by Robert Zulma, Amsterdam 1975
- Lex 2000
Stadttlexikon
Nürnberg
Diefenbacher, Michael und Rudolf Endres (Hrsg.), *Stadttlexikon*, 2. Auflage, Nürnberg 2000, ISBN 3921590698 <http://www.nuernberg.de/internet/stadtarchiv/>
linke Spalte: ‚Publikationen‘; rechte Spalte: ‚Stadttlexikon online‘
- Lex 2007
Grieb
Grieb, Manfred H. (Hrsg.), *Nürnberger Künstlerlexikon*, München 2007, ISBN 9783598117632

Sonstige Fachgebiete

- Kun 1965
Jegel
Jegel, August, *Alt-Nürnberger Handwerksrecht und seine Beziehungen zu anderen*, Nürnberg 1965, (ohne ISBN)
- Kun 1972
Noble
Noble, Magdalena, *Abraham Mignon - 1640 – 1679*, Beiträge zur Stillebenmalerei im 17. Jht., Diss. München 1972 (ohne ISBN)
- Kun 1998
Ludwig
Ludwig, Heidrun, *Naturgeschichtliche Malerei im 17. und 18. Jahrhundert*, Marburg 1998, ISBN 3925347461
- Kun 2001
Tacke
Tacke, Andreas (Hg.), *Der Mahler Ordnung und Gebräuch in Nürnberg*, Die Nürnberg Mahler(zunft)bücher ergänzt durch weitere Quellen, Genealogien und Viten München – Berlin 2001, ISBN 3422063439
- Kun 2001
Hagen
Darin insbesondere: Hagen, Friedrich von, *Genealogien und Vitem des 16., 17. und 18. Jahrhunderts*, z. B. Vita von Graff [Graf], Johann Andreas, S. 420f
- Kun 2007
Kraemer-Noble
Kraemer-Noble, Magdalena, *Abraham Mignon 1640 – 1679, catalogue raisonné* bilingual: deutsch / englisch, Petersberg 2007, ISBN: 9783865681447
- Kun 2007
Reske
Reske, Christoph, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Georg Benzing*, Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 51, Wiesbaden 2007, ISBN 9783447054508

- Soz 1826
Fikenscher Fikenscher, Carl Christian, *Das Gymnasium in Nürnberg – Festschrift 1826*
- Soz 1896
Reicke Reicke, Emil, *Geschichte der Reichsstadt Nürnberg von dem ersten urkundlichen Nachweis ihres Bestehens bis zu ihrem Uebergang an das Königreich Bayern (1806)*, Nürnberg 1896; Reprint Neustadt an der Aisch 1983, ISBN 3923006292
- Soz 1975
Breitwieser Breitwieser, Wolfgang (Redaktion), *Melanchthon-Gymnasium 450. Schuljahr, Festschrift und Jahresbericht 1975 insbesondere: Neukam, Friedrich, Die Patrizierschule (1633 – 1808)*, S. 68 ff
- Soz 1998
Recknagel Recknagel, Hans, *Die Nürnbergsche Universität Altdorf und ihre großen Gelehrten*, Feucht 1998, ISBN 3000037373
- Soz 1999
Friedel Friedel, Birgit und Großmann G. Ulrich, *Die Kaiserpfalz Nürnberg*, Regensburg 1999, ISBN 3795412161
- Soz 2000
Mährle Mährle, Wolfgang, *Academia Norica - Wissenschaft und Bildung an der Nürnberger Hohen Schule zu Altdorf (1575-1623)*, Contrüberium – Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wirtschaftsgeschichte, Nr. 54, Stuttgart 2000, ISBN 3515075151
- Soz 2002
Deppermann Andreas Deppermann, *Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus*, Beiträge zur historischen Theologie 119, Tübingen 2002, ISBN 3161477537
- Soz 2011
Wiegel Wiegel, Helmut, *Der Pegnesische Blumenorden – eine Sprachgesellschaft des Barock*, in: *Nürnbergsche Hesperiden und Orangeriekultur in Franken*, Orangenkultur Band 7, Petersberg 2011, ISBN 9783865686701
- Soz 2012
Frommer Frommer, Hartmut, *Jämmerliche Mordgeschichten – Vom Umgang des Rats mit gottlosen Raaben-Müttern welche ihre in Unehren erloffenen Kinder umzubringen sich unterstanden*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg*, 99. Band 2012, S. 81 -121, Selbstverlag, ISSN 00835579
- Nat 2008
Tschoeke Jutta Tschoeke (Hrsg.) - *museen der stadt nürnberg – Grafische Sammlung – Lust und Lieb hat mich bewegt ... Nürnberger Gartenkultur*, Nürnberg 2008, (ohne ISBN-Nr.)
- Nat 2008
Bach-Damaskinos Darin insbesondere: Bach-Damaskinos, Ruth, „*theils zur Zierde und Freud, meistens aber um der Nutzbarkeit willen – Nürnbergs Gartenkultur im 17. und 18. Jahrhundert*“, S. 21 - 34
- Nat 2014
Klameth Klameth, Sven-Patrik, *Der Maria Sibylla Merian-Garten – Ein moderner Garten auf der Nürnberger Kaiserburg*, in: *Stadt+Grün, DAS GARTENAMT, Plätze in der Stadt* Organ der Deutschen Gartenamtsleiterkonferenz, Berlin Hannover, 63. Jahrgang, Februar 2014, S. 30 – 35; ISSN 0948-9770
- Geo 1754
Uffenbach Uffenbach's *Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und England*, 3. Band mit Kupferstichen von Johann Friedrich von Uffenbach, Frankfurt u. Leipzig 1754

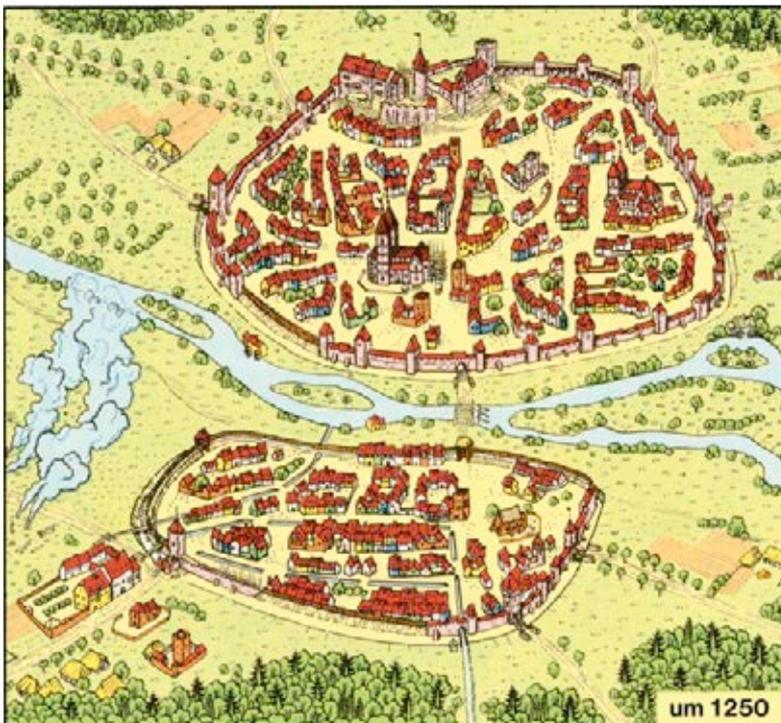
Die Weidenmühlen aus der Sicht von Albrecht Dürer

Eine bauhistorische Betrachtung

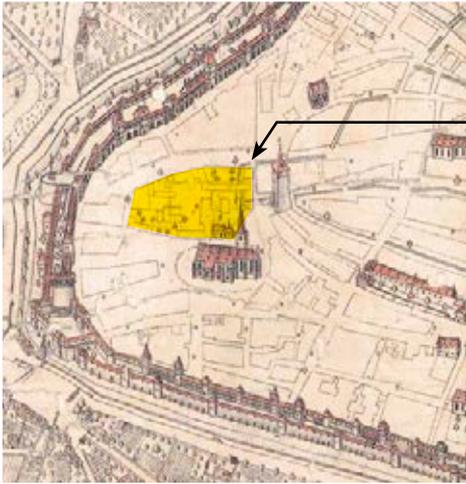
Michael Taschner

Die Weidenmühlen von 1234 bis 1500

Als Albrecht Dürer sein erstes Bild von den Weidenmühlen malte, konnten diese bereits auf eine 250-jährige Geschichte zurückblicken. Begonnen hat alles mit der ersten Erwähnung im Jahr 1234, als König Heinrich VII. die Weidenmühlen dem Deutschen Orden zum Geschenk machte.¹ Der Deutsche Orden war zu dieser Zeit noch relativ jung. Während des dritten Kreuzzuges gründeten Lübecker und Bremer Bürger, allesamt Kaufleute, bei der Belagerung von Akkon 1190 ein Feldlazarett und einen humanitären Orden.² Nur acht Jahre später (1198) erfolgte die Umwandlung in einen geistlichen Ritterorden.³ In Nürnberg trat der Orden erstmals 1209 in Erscheinung, als er das ehemalige Königshofareal auf der Lorenzer Seite mit all seinen Gütern und die Jakobskirche von Kaiser Otto IV. als Geschenk erhielt.⁴ Durch Schenkungen und Zukäufe vermehrte der Orden seinen Grundbesitz um Nürnberg zu einer nicht unbedeutenden Größe. Am 8. Februar 1419 verkaufte die Kommende Nürnberg ihren Grundbesitz zwischen dem Kreuzgassenviertel und dem Kornmarkt an die Reichsstadt



1
Die Reichsstadt
Nürnberg um 1250
(Rekonstruktionsversuch).
Am unteren linken
Bildrand die Deutsch-
ordenskommende und
rechts davon die
Jakobskirche.



2
*Hans Bien, 1620,
 Nürnberg mit der Landwehr.
 Der Kartenausschnitt zeigt die Stadt zwischen
 dem Spittlertor und dem Weißen Turm.
 Oberhalb der Jakobskirche das Areal der
 Deutschordenskommande.*

3
*Hans Bien, 1625,
 Deutschordenskommande Nürnberg
 mit Jakobskirche, Steilaufsicht auf
 das gesamte Areal.*

um 9.231 Gulden.⁵ Vom Verkauf nicht betroffen waren u.a. die Kommende und die Jakobskirche. Was war geschehen? Die Besitzungen des Ordens, die über 150 Jahre lang vor der ersten Stadtumwallung lagen (Abb. 1), wurden durch die Stadterweiterung 1350-1450 ein Teil der Reichsstadt (Abb. 2, 3) und der Orden nach der Stadt zum größten Grundbesitzer. Verständlich, dass dies dem Rat nicht gefallen konnte, der einen entsprechenden Verkaufsdruck ausübte. Dies allein dürfte aber nicht der Grund für den Verkauf gewesen sein. Vermutlich spielte auch die verlorene Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410 eine Rolle, bei der das Ritterheer des Deutschen Ordens einem zahlenmäßig weitaus größeren Heer aus Polen und Litauen unterlag. Alle Kommenden im Reich wurden daraufhin aufgefordert, ihre Ordensbrüder im Norden zu unterstützen.⁶ Nur zwölf Jahre später (1431) machte die Deutschordenskommande Nürnberg mit dem Verkauf der Klein- und Großweidenmühle (Abb. 4) an die Reichsstadt weiteren Grundbesitz zu Geld.⁷ Die Stadt Nürnberg führte die vorhandenen Mahl- und Schleifmühlen sowie die Hammerwerke zu beiden Seiten der Pegnitz in eigener Regie fort und richtete 1439 in der Großweidenmühle einen mechanischen Drahtzug ein, der von einem Wasserrad angetrieben wurde.⁸ Der gesamte Gebäudekomplex auf der nördlichen Uferseite wurde aufgrund der neuen Technik als Drahtziehmühle bezeichnet. Albrecht Dürer machte den Namen „weltweit“ bekannt, indem er sein Gemälde von den Weidenmühlen 1489/90 eigenhändig mit „trotsichmüll“ beschriftete.



4
*Hans Bien, 1620,
 Nürnberg mit der Landwehr.
 Der Kartenausschnitt zeigt die
 Klein- und Großweidenmühle.*

Albrecht Dürer

Im Hinterhaus der Patrizierfamilie Pirckheimer (Winklerstraße 20, Vorderhaus Hauptmarkt 19) kam Albrecht Dürer⁹ am 21.05.1471 als drittes Kind zur Welt. Sein Vater Albrecht Dürer d. Ä.¹⁰, von Beruf Goldschmied, hatte sich 1455 in Nürnberg in dem oben genannten Hinterhaus niedergelassen. Das Bürgerrecht erwarb er 1467 und heiratete die erst 15 Jahre alte Barbara Holper. Im Jahr 1475 kaufte Albrecht Dürer d. Ä. das Eckhaus Burgstraße 27 / Obere Schmiedsgasse, wohin die Familie noch im gleichen Jahr umzog. Nur ein paar Häuser bergabwärts, Burgstraße 21, begann der 15-jährige Albrecht am 30.11.1486 seine dreijährige Lehre als Maler bei Michael Wolgemut. Zuvor hatte er bereits eine Lehre zum Goldschmied bei seinem Vater absolviert (Abb. 5). Im Frühjahr 1494 kehrte Albrecht Dürer von seiner vierjährigen Gesellenwanderung nach Nürnberg zurück. Auf Anraten seines Vaters heiratete Albrecht am 07.07.1494 Agnes Frey, die nur eine Straße weiter, in der Oberen Krämersgasse 10, wohnte. Somit dürfte sie für Albrecht keine Unbekannte gewesen sein. Nur wenige Monate später, im Herbst 1494, brach Albrecht zu seiner ersten Italienreise auf, von der er höchstwahrscheinlich im Frühjahr 1495 zurückkehrte (Abb. 6). Sie war nicht die einzige, zahlreiche Reisen schlossen sich an. Nach dem Tod des Vaters 1502 wohnte die Familie Dürer noch fast sieben Jahre in der Burgstraße 27. Erst am 14.07.1509 kaufte Albrecht Dürer das Anwesen in der Zistelgasse (später Albrecht-Dürer-Straße 39).¹¹ Noch im gleichen Jahr zog Dürer mit seiner Frau Agnes und seiner Mutter Barbara in das am Tiergärtnerortplatz gelegene Eckhaus um. Seine größten Werke entstanden in diesem Haus (Die vier Apostel, Ritter, Tod und Teufel, Die große Kanone, Schmerzensmann, Der hl. Hieronymus, Beweinung Christi etc.) und hier gaben sich namhafte Persönlichkeiten (Willibald Pirckheimer, Lazarus Spengler, Joachim Camerarius, Philipp Melanchthon, Hans v. Kulmbach, Peter Vischer und viele andere) die Klinke in die Hand.

Der Tod seiner Mutter 1514 war für Dürer ein schwerer Schicksalsschlag. Am 06.04.1528 starb Albrecht Dürer, wie seine Mutter, im Haus an der Zistelgasse. Das Haus erbte seine Frau Agnes. Nach ihrem Tod am 28.12.1539 vermachte sie das Anwesen ihrer Schwester Katharina Zinner, die es schon zwei Jahre später (14.11.1541) an den Hufschmied Klaus Freyhenhammer verkaufte.¹²



5
Albrecht Dürer, 1484.
Selbstbildnis im Alter von 13 Jahren.



6
Albrecht Dürer, 1498.
Selbstbildnis im Alter von 26 Jahren.



7 *Albrecht Dürer, 1486-89, Aquarell „Johannisfriedhof“. Entstanden während seiner Lehrzeit zum Maler.*



8
*Albrecht Dürer,
 1495-97, Aquarell
 „Nürnberg von Westen“.
 Entstanden nach der
 ersten Italienreise.*

Unzählige Werke hat Albrecht Dürer gemalt, radiert, geschnitten und gestochen. Auffallend ist aber, dass fünf seiner Werke im Westen der Stadt entstanden sind. Keine andere Gegend kann eine derart hohe Zahl an Bildern aufweisen.

Johannisfriedhof, 1486-1489, während der Lehre zum Maler (Abb. 7)¹³
 Drahtziehmühle, 1489/90, vor der Wanderschaft
 Nürnberg von Westen, 1495-97, nach der ersten Italienreise (Abb. 8)¹⁴
 Weiherhaus, 1496/97, nach der ersten Italienreise
 Weidenmühle, 1496-98, nach der ersten Italienreise

Über das Warum kann man nur spekulieren, aber die Hallerwiese, seit 1434 Nürnbergs erste öffentliche Grünanlage, dürfte hier in engem Zusammenhang stehen. Da Albrecht Dürer vom Verkauf seiner Bilder lebte, malte der Künstler natürlich das, wo sich Auswärtige wie Einheimische gerne aufhielten, um sich zu erholen und um unterhalten zu werden. Die Hallerwiese war vom 15. bis ins 18. Jh. das Naherholungsgebiet der Nürnberger schlechthin.

Hallerwiese

Die Hallerwiese¹⁵ ist ein gutes Beispiel für die Beständigkeit eines Namens. Schon 1379 wurde die Wiese als solche bezeichnet, da sie sich im Besitz der Familie Haller befand. Im Zuge der Erweiterung der Stadt und dem Bau einer neuen Stadtumwallung (1350–1450) erwarb der Rat 1434 die unmittelbar vor der Stadtmauer liegende Hallerwiese als Erholungsfläche für seine Bürger: „gemeiner stat zu lobe und allen inwonern zu lust und ergetzung“. Der Rat hat damit Nürnbergs erste öffentliche Grünanlage geschaffen, die 1441 durch das Pflanzen von Linden in vier längs der Pegnitz verlaufenden Reihen und durch das Aufstellen von drei Springbrunnen 1482 noch aufgewertet wurde (Abb. 9). Die Bevölkerung sollte sich aber nicht nur erholen, sondern mit Veranstaltungen auch unterhalten werden. Hierzu trug vor allem das alljährliche Preisschießen der Armbrustschützen bei. Im Jahr 1487 muss die Zuschauerzahl besonders hoch gewesen sein, da der Wettstreit in Anwesenheit von Kaiser Friedrich III. stattfand. Seit 1904 erinnert der Armbrustschützenbrunnen (Abb. 10) an die beliebte Veranstaltung auf der Hallerwiese. Geübt haben die Armbrustschützen übrigens nicht auf der Wiese, sondern im Herrenschießhaus.



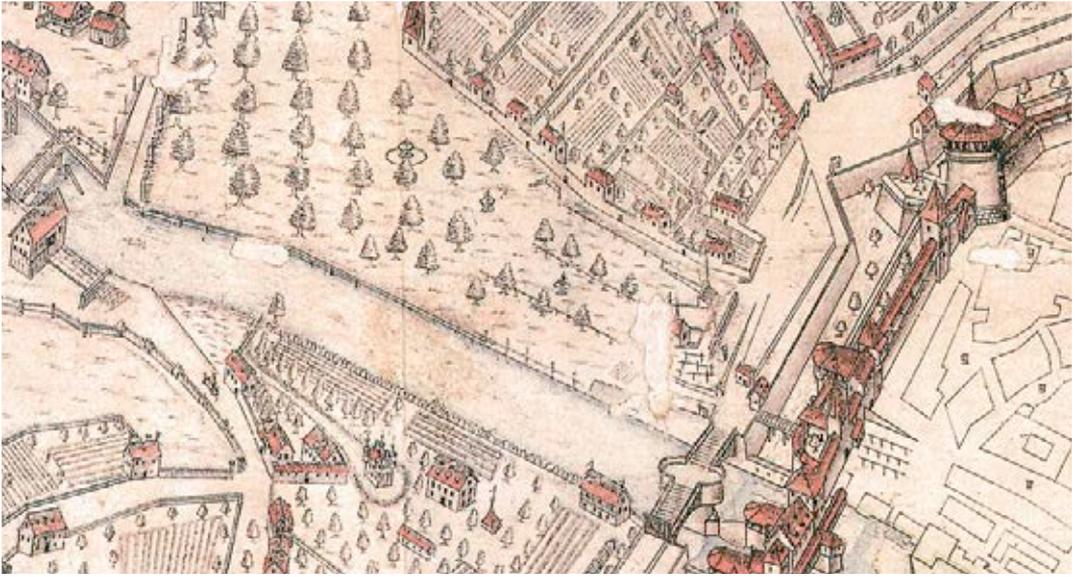
9

Stefan Gansöder nach Paulus Reinhart, 1577-81, Rundprospekt der Reichsstadt Nürnberg, Ausschnitt. Die Hallerwiese von Osten aus gesehen. Im Vordergrund das Hallertürlein und die ansteigende Brücke über den Graben. Der Künstler nahm es hingegen mit der Anzahl der Brunnen und Baumreihen nicht ganz so genau.



10

*Foto 2013
Zur Erinnerung an die Armbrust-Preisschießen ließ der St. Johannis-Verein 1904 einen Brunnen auf der Hallerwiese aufstellen. Entwurf: Heinrich Wallraff. Die Bronzefigur modellierte Leonhard Herzog.*



11
*Hans Bien, 1620,
 Nürnberg mit der Landwehr, Ausschnitt.
 Genaue Darstellung der letzten Stadtmauer.
 Das Hallertürlein und die Brücke über den
 Graben sind deutlich zu erkennen. Links
 (westlich) davon die Hallerwiese mit den
 drei vom Rat aufgestellten Brunnen.
 Aus den vier Baumreihen machte Bien
 jedoch einen kleinen Wald.*



12
 Foto 2013
*Das um 1380 entstandene und 1519 umgebaute Hallertürlein von
 der Stadtseite aus gesehen. Neben dem Wöhrdertürlein die
 zweite Öffnung in der letzten Stadtmauer nur für Fußgänger.
 Erst seit 1960 ist die Hallerwiese ebenerdig unter der Straße
 hindurch von der Stadt aus zu erreichen.*

Die Bevölkerung konnte durch das sogenannte Hallertürlein, einem Fußgängertürchen in der Stadtmauer (um 1380, heutiges Erscheinungsbild 1519) und über eine sich anschließende hölzerne Grabenbrücke die Hallerwiese direkt von der Stadt aus erreichen (Abb. 11). Erst 1960 erfolgte der horizontale Durchstich unter der Straße und stellte damit die ebenerdige Verbindung zwischen der Stadt und der Hallerwiese her (Abb. 12).

Die Wiese wird noch heute von Spaziergängern aufgesucht und nach 636 Jahren noch immer als Hallerwiese bezeichnet. Nur auf Veranstaltungen müssen die Bürger leider verzichten.



Albrecht Dürer, Drahtziehmühle, 1489/90

Das Aquarell die „Drahtziehmühle“ (Abb. 13) von Albrecht Dürer entstand laut Kunstexperten am Ende seiner Lehrzeit (1486-89) oder in der Zeit als Junggeselle, aber noch bevor er seine Gesellenwanderung (1490-94) antrat, also um die Zeit 1489/90. Die Aufschrift „trotzichmüll“ soll Dürer eigenhändig geschrieben haben, während das Monogramm vermutlich Hans von Kulmbach nachträglich aufgebracht hat. Das Bild mit einer Höhe von 28,6 cm und einer Breite von 42,6 cm ist heute im Besitz der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett, Berlin.¹⁶

Der Standpunkt, den Dürer für das Malen seines Aquarells wählte, war vermutlich auf den heutigen Grundstücken Riesenschritt 2 und Sankt-Johannis-Mühlgasse 16. Dafür spricht zum einen der direkte Blick auf das Stadeldach am rechten Bildrand, zum anderen liegt die Großweidenmühle unterhalb des Betrachters.

Was hat Dürer von seinem Standpunkt aus gesehen und zu Papier gebracht? Ein kleiner Rundgang im Uhrzeigersinn zu den wichtigsten Punkten erläutert das Dargestellte.

Beginnend am rechten Bildrand, der bereits erwähnte Fachwerkstadel mit seinem hohen Walmdach. Links daneben, in der Mitte eines Platzes, vielleicht ein Wohn- bzw. Lagergebäude der Großweidenmühle aus verblattetem Fachwerk, dessen Gefache mit verputzten Backsteinen ausgefacht sind. Im ersten Obergeschoss ist der Putz bereits abgefallen und gibt den Blick auf die Backsteinausfachung frei. Den oberen Abschluss

13
*Albrecht Dürer,
 1489/90, Aquarell
 „Drahtziehmühle“.
 Entstanden vor seiner
 Gesellenwanderung.*

bildet ein Satteldach, das zu beiden Seiten einen Halbwaln mit dreiecksförmigem Rauchloch aufweist. Rauch dürfte hier jedoch, im Hinblick auf den Schlot, keiner herausgekommen sein.

Ein ähnliches Gebäude ist über dem hohen Stadeldach zu sehen. Hier sind an der Dachunterseite (genauso wie am vorher beschriebenen Wohn- bzw. Lagergebäude) Dachlatten zu erkennen, deren weiter Abstand für eine Strohdachdeckung spricht. Die hier verwendete braune Dachfarbe sowie die aufgemalte Struktur wiederholen sich auf allen Dächern der Weidenmühlen. Demnach wären sie alle mit Stroh gedeckt? Für die damalige Zeit nichts Ungewöhnliches auf dem Lande, war doch das Stroh und dessen Verarbeitung weitaus preisgünstiger zu bekommen als eine Ziegeldeckung. Noch zweihundert Jahre später gehörte das Strohdach neben den Ziegeldächern zum Bild der Dörfer.

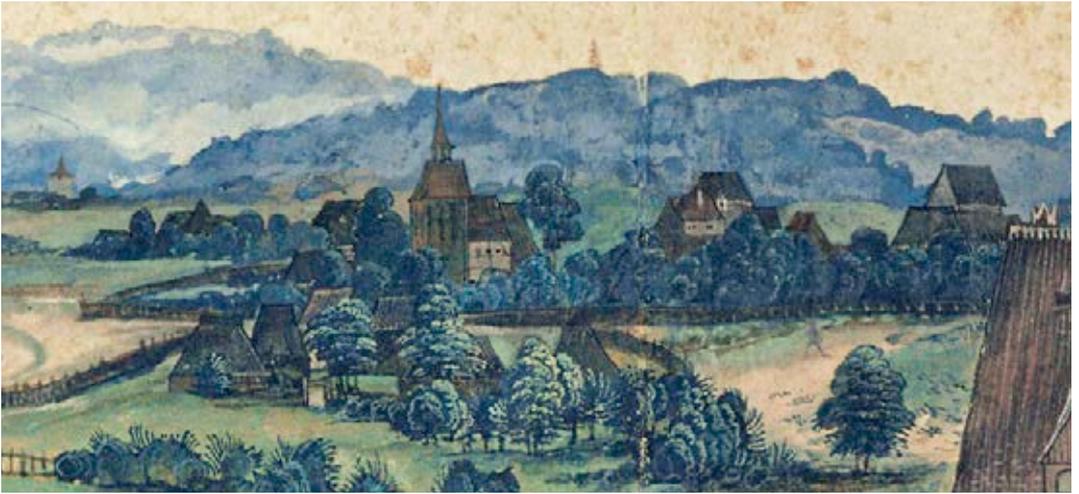
Der an die Hauswand gelehnte Mahlstein identifiziert die Gebäude längs der Pegnitz als die eigentlichen Mühlengebäude. Eines der Wasserräder trieb seit 1439 einen mechanischen Drahtzug an. Auffallend ist die steinerne Giebelwand zwischen den beiden Fachwerkgebäuden. Der Brandschutz könnte hier eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Ein Treppengiebel und eine Wetterfahne als Giebelbekrönung bilden den oberen Abschluss. Die Reichsstadt verkaufte die Großweidenmühle 1515 an die Patrizierfamilie Imhoff.¹⁷

Lassen wir unseren Blick zum linken Bildrand wandern, vorbei an einem ordentlich aufgetürmten Brennholzstapel, weniger geordneten Holzstämmen und einem prächtigen Laubbaum. Am Ende erblicken wir die Hallerwiese, abgetrennt von einer Mauer und nur zugänglich über ein hölzernes Drehkreuz. Somit konnten nur Fußgänger und keine Reiter auf die Hallerwiese gelangen. Die offene Schranke hingegen erlaubte den Reitern, ihre Pferde über eine abgeflachte Uferböschung zu einer Pferdeschwämme (Reinigungsplatz für Pferde) in der Pegnitz zu führen. Rechts daneben ein hölzerner Steg, den der Rat 1487 errichten ließ, um die beiden Weidenmühlen miteinander zu verbinden.

Auf der gegenüberliegenden Flussseite liegt die Kleinweidenmühle. Längs des südlichen Pegnitzufers die Mühlengebäude mit den verbretterten Radkästen. Dahinter ein- und mehrgeschossige Fachwerkgebäude, die als Wohn- und Lagerräume genutzt wurden. Besonders markant ist das alles überragende Fachwerkhaus, auf das später noch näher eingegangen wird. Im Jahr 1541 erwarb Endres Örtel die Kleinweidenmühle von der Reichsstadt, um hier eine Papiermühle einzurichten.¹⁸

Hinter der Kleinweidenmühle folgt im direkten Anschluss die Deutscherherrenwiese, die mit Zäunen aus Weidengeflecht und Brettern eingefasst ist. Ein typisches fränkisches Hoftor mit einem Dächlein (Schindel- oder Strohdach) und verbretterten Torflügeln ermöglicht die Zufahrt.

Setzen wir unsere Bildbetrachtung am linken Rand fort. Dort ist gerade noch die Reichsstadt, vermutlich zur Orientierung für den Betrachter, mit einem Stück Stadtmauer und dem Spittlertorturm abgebildet. Es werden



noch fast 60 Jahre ins Land gehen, bis aus dem eckigen Turm mit den vier Pfefferbüchsen der uns vertraute, rundummantelte Spittlertorturm wird.

Das unmittelbar rechts auf den Spittlertorturm folgende Häusergewirr ist das Dorf Gostenhof und in der Senke darunter ist die Deutschherrnbleiche, die heutige Rosenau, abgebildet.

Ungefähr in der Bildmitte (auf der Höhe von Gostenhof) hat Dürer den Siechkobel St. Leonhard dargestellt. Gut zu erkennen an dem hohen Chor mit dem Dachreiter.

Nach rechts schließt sich das Dorf Sündersbühl an, das anhand der drei hohen Herrensitze auszumachen ist.

Zu guter Letzt soll noch der Weiler Himpfelshof (Abb. 14) unterhalb des Siechkobels erwähnt werden. Alle Gebäude entsprechen dem Schwedenhaustyp, der an der erdgeschossigen Fachwerkbauweise und an den hohen Voll- bzw. Halbwalmdächern mit den markanten dreiecksförmigen Rauchlöchern zu erkennen ist. Der Stadel (2. Haus von links) ist darüber hinaus vom Wohnstallhaus an dem hohen Einfahrtstor für die Erntewagen zu unterscheiden.¹⁹

Nach dem kleinen Rundgang über das Bild, der nur den baulichen Bestand erläuterte, wird deutlich, warum Kunstkenner die Entstehung des Aquarells zwischen Lehrzeitende und Beginn der Wanderschaft einordnen. Angeführt werden hier u.a. die nicht stimmigen Größenverhältnisse (z.B. Pferd und Reiter im Fluss, der Fußgänger auf der Hallerwiese und vor Sündersbühl, die Hühner und der Mahlstein, das doppelstöckige Fachwerkhaus in der Großweidenmühle) und die nicht ausgereifte perspektivische Darstellung.²⁰ Unabhängig von diesen Ungenauigkeiten hat Dürer hier erstmals die Architektur in den Bildmittelpunkt gestellt, die den Malern bis dahin nur als Beiwerk diente.

Unterschiedlicher hätte jedoch das zweite Aquarell Albrecht Dürers nicht sein können, das er etwa acht Jahre später von der Klein- und Großweidenmühle malte.

14
Albrecht Dürer,
1489/90, Aquarell
„Drahtziehmühle“,
Ausschnitt.

*Im Hintergrund der
Siechkobel St. Leonhard.
Rechts daneben das Dorf
Sündersbühl mit seinen
drei Herrensitzen. Im
Vordergrund das Dorf
Himpfelshof. Schweden-
häuser prägen zu dieser
Zeit noch das dörfliche
Erscheinungsbild.*

Albrecht Dürer, Weidenmühle, 1496-98

Im Vergleich zum Aquarell die „Drahtziehmühle“ ist die andersartige Maltechnik offensichtlich und selbst für den Laien zu erkennen. Für Kunstkenner ist genau dieser Unterschied der Beleg dafür, dass das Aquarell erst nach seiner ersten Italienreise (1494-95) um 1496-98 entstanden sein kann. Von Dürers Hand ist die Aufschrift „weydenmull“, während das Monogramm jemand anderes geschrieben hat (Abb. 15). Zu finden ist das Bild mit einer Größe von 25,1 cm x 36,7 cm in der Bibliothèque nationale de France in Paris.²¹

Am Auffallendsten sind der alles dominierende Laubbaum im Vordergrund am rechten Bildrand und der stimmungsvolle Himmel. Zu Letzterem reichen die Vermutungen von einem abziehenden Gewitter bis zu einem aufgerissenen Abendhimmel.

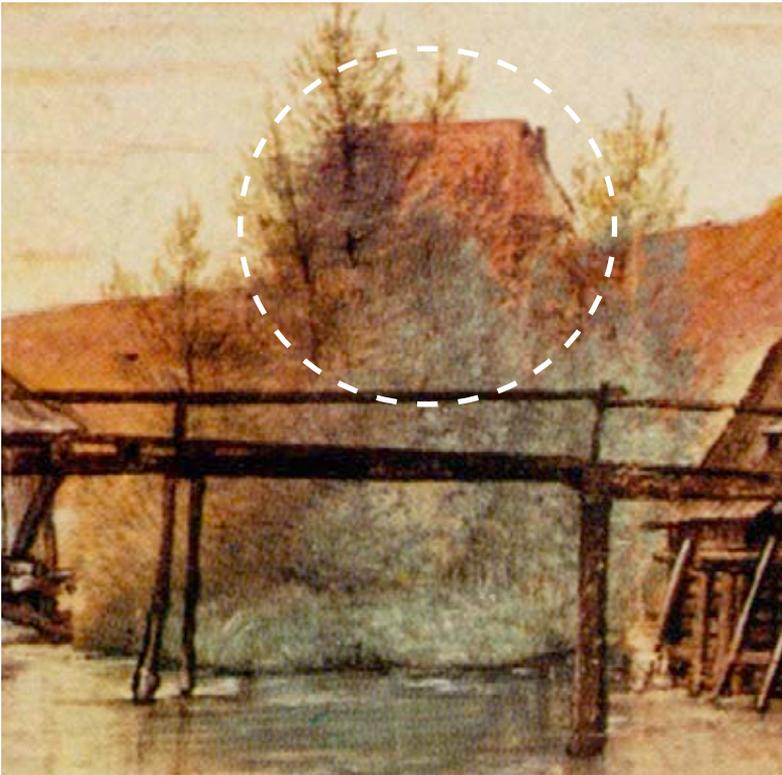
In der Bildmitte der die Mühlen verbindende Holzsteg. Beachtenswert ist hier seine grazile Ausführung.

Am rechten Pegnitzufer die Großweidenmühle. Die Häuser entsprechen den Gebäuden auf dem Aquarell „Drahtziehmühle“. Selbst die steinerne Brandwand mit der giebelkrönenden Wetterfahne ist zwischen den beiden Mühlengebäuden dargestellt.

Gegenüber die Kleinweidenmühle. Hier lassen sich die Häuser im Vergleich zur „Drahtziehmühle“ nicht so genau zuordnen. Nur ein einziges Gebäude, das hohe am linken Bildrand, ist wieder deutlich zu erkennen. Auffallend sind auch das Fehlen der hölzernen Verkleidung vor den Wasserrädern und eine, aufgrund der Farbgebung, mögliche Ziegeldeckung auf den Häusern im Vordergrund der Kleinweidenmühle.

15
Albrecht Dürer, 1496-98,
Aquarell „Weidenmühle“.
Entstanden nach der
ersten Italienreise.





16
 Albrecht Dürer,
 1496-98, Aquarell
 „Weidenmühle“,
 Ausschnitt.
 Im Hintergrund eine Insel,
 auf der ein höheres
 Gebäude steht, dessen
 Dach dem auf dem
 Aquarell „Weiherhaus“
 entspricht.

Die Insel in der Pegnitz

Beachtung verdient darüber hinaus die Insel in der Flussmitte, aber noch vielmehr das Gebäude, das hinter den Weiden ins Blickfeld kommt (Abb. 16). Das Haus steht allem Anschein nach auf der Insel und entspricht in seiner Darstellung dem Dürerbild „Weiherhaus“ (Abb. 17).²² Unverkennbar ist die Übereinstimmung hinsichtlich der Gebäudehöhe, des Halbwalmdachs mit Rauchloch und bei der Anordnung des Schlotes.



Abb. 17
 Albrecht Dürer, 1496/97,
 Ausschnitt aus dem
 Aquarell „Weiherhaus“.
 Ein reiner Fachwerkbau.
 Vermutlich als Ständerbau
 im EG und 1. OG errichtet
 (die Ständer reichen hier
 vom Sockelstein bis zur
 Oberkante 1. OG).
 2. OG allseitig auskra-
 gend. Halbwalmdach mit
 beidseitigem, dreieckigem
 Rauchloch, das als solches
 aufgrund des Schlotes
 keine Verwendung fand.
 Der weite Lattenabstand
 spricht für eine Strohdach-
 deckung.



18

*Pfinzing-Atlas, 1594,
Ausschnitt.*

Das dargestellte Weiherhaus hat keine Ähnlichkeit mit dem Weiherhaus von Dürer. Darüber hinaus hätte die Entfernung zu den Weidenmühlen eine andere Darstellungsgröße auf dem Aquarell „Weidenmühle“ bedingt.

Stand das „Weiherhaus“ von Albrecht Dürer auf der Pegnitzinsel?

Das von Albrecht Dürer gemalte Weiherhaus (1496/97) soll, so die heutige Vermutung, westlich von Johannis gestanden sein, nachdem man schon zuvor einen Standort bei St. Peter (Hallerweiherhaus) in Betracht gezogen hatte. Begründet wird dies mit einer archäologischen Grabung von Fritz Zink im Jahr 1949 und mit einer Weiherhausdarstellung auf einem Plan von Paul Pfinzing 1594 (Abb. 18). Nach Fritz Zink stand das Weiherhaus auf einer Insel, westlich des Anwesens Brückenstraße 40 und dürfte dem Bau der Schanzen im Dreißigjährigen Krieg zum Opfer gefallen sein.²³ Bei der zeichnerischen Qualität, die das Dürerbild „Weidenmühle“ aufweist, ist es schwer vorstellbar, dass Dürer ein in ca. 600 Meter entfernt stehendes Weiherhaus falsch in seiner Größe und Position dargestellt hat. Viel wahrscheinlicher ist eine realistische Wiedergabe Dürers von der Flusssituation, einschließlich der Insel mit darauf stehendem Weiherhaus. Es stellt sich nun die Frage, ob das Bild „Weiherhaus“ (Abb. 19) wirklich einen Weiher oder nicht doch einen Flusslauf zeigt. Die Bezeichnung „Weiherhaus“, die Dürer für sein Bild verwendete, könnte eine allgemeine Formulierung für ein im Wasser oder auf einer Insel stehendes Gebäude sein.²⁴ Demnach könnte es sich hier um die gleiche Insel wie auf dem Bild „Weidenmühle“ handeln, nur vom nördlichen Pegnitzufer aus gesehen.

19

*Albrecht Dürer, 1496/97,
Aquarell „Weiherhaus“.*

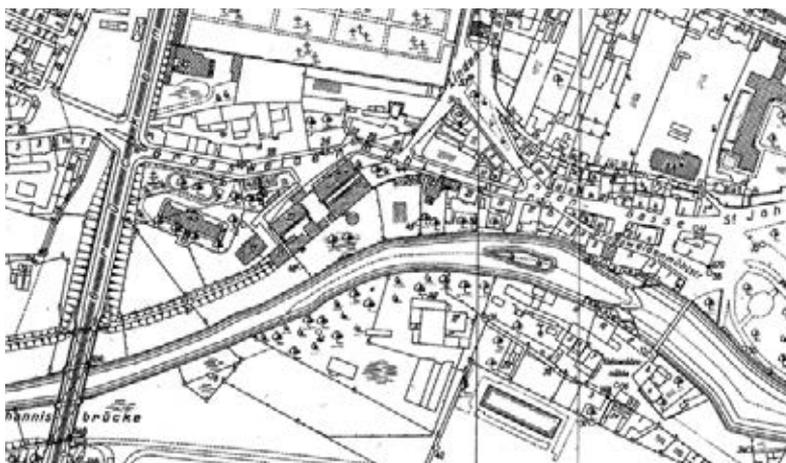
Handelt es sich hier wirklich um einen Weiher? Die Stellung, Größe und das Aussehen (Dachbereich) des Gebäudes entsprechen dem Aquarell „Weidenmühle“. Wäre es nicht denkbar, dass Dürer die Insel vom nördlichen Pegnitzufer aus gemalt hat?

Das Gebäude, das Dürer als Weiherhaus bezeichnet, ist ein reiner Fachwerkbau. Im unteren Teil (EG und 1. OG) handelt es sich wohl um einen Ständerbau, d.h. die Ständer reichen ohne Unterbrechung von den Sockelsteinen bis hinauf zur Decke über dem 1. OG (Auskrägung). Das waagerechte Fachwerkh Holz dürfte die Deckenbalkenlage zwischen EG und 1. OG und die dunkle Fläche auf der Giebelseite die Eingangstüre darstellen. Die Anordnung der Tür im 1. OG erschwerte etwaigen Feinden den Zugang, da sie nur über eine Anlegeleiter zu erreichen war. Das 2. OG, ein Geschossbau (Ständer erstrecken sich nur über ein Geschoss), krägt allseitig über den Ständerbau hinaus. In diesem Stockwerk waren die Wohnstube, Küche und Schlafkammer angeordnet.

Der bereits großflächig abgefallene Putz gibt den Blick auf die Gefachfüllung frei, die allem Anschein nach aus einem Strohlehm (Tragschicht Weidengeflecht oder Stakhölzer) bestand. Darüber ein Satteldach, das zu den Giebelseiten mit einem Halbwalmdach abschließt. Ein Strohdach ist aufgrund der weiten Dachlattenabstände anzunehmen. Die Walmfläche selbst endet an einem dreiecksförmigen Rauchloch, auf dessen waagrechttem Balken, dem sogenannten Hahnenbalken, die fächerförmig verlaufenden Walmsparren mit ihrem oberen Ende aufliegen. Das Rauchloch war somit konstruktiv bedingt, fand aber auch, wie der Name schon sagt, als Rauchabzug Verwendung. In unserem Fall hat diese Aufgabe ein gemauerter Schlot mit Schlothaube übernommen, was aber nicht dem bauzeitlichem Bild entsprechen muss. Den Hinweis auf die interessante Frage nach der Entstehungszeit liefert der Ständerbau, dessen Bauweise nur bis etwa 1425²⁵ zur Anwendung kam. Für das hohe Alter spricht auch der verlassene Eindruck, der vor allem an den verschlossenen Fensterläden, an den freiliegenden Ausfachungen und an dem ungepflegten Umfeld festzumachen ist.



20
Gottlieb Trost, 1718, „Grundriss der Stadt Nürnberg samt denen Vorstädten, Gärten, Retranchements der Landwehren und übrigen Situationen“. Der Kartenausschnitt lässt deutlich die Insel in der Pegnitz erkennen. Ihre Größe ist mit der Insel auf dem Dürerbild „Weierhaus“ vergleichbar.



21
Stadtkarte Nürnberg, 1933, Blatt XII, Altstadt, Maßstab 1:5000, Ausschnitt. Die Insel existierte bis nach dem 2. Weltkrieg. Ihre Beseitigung erfolgte vermutlich bei der Bereinigung der Pegnitz zur Vermeidung von Hochwassern.

Warum das Weiherhaus auf späteren Zeichnungen und Plänen nicht mehr dargestellt ist, könnte mit einer Zerstörung durch markgräfliche Truppen im Zweiten Markgrafenkrieg (1552/53) oder mit einem schweren Hochwasser zu tun haben. Selbst eine Einlegung durch Nürnberger Truppen auf Anordnung der Nürnberger Ratsherren, um dem Feind keinen Schutz zu bieten, ist nicht auszuschließen. Demnach wären der Grabungsfund von Fritz Zink und die Zeichnung von Paul Pfinzing, nicht, wie in der Literatur genannt, das von Dürer gezeichnete Weiherhaus. Als Erbauer für das Weiherhaus kommen in erster Linie der Deutsche Orden und die Stadt Nürnberg in Betracht. Eine Nutzung als Schutz für die Weidenmühlen vor Angriffen und/oder als Stützpunkt für den Fischfang ist naheliegend. Die Insel selbst (Abb. 20, 21) existierte bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit der Bereinigung der Pegnitz, u.a. von Wehren und Mühlenrädern zur Vermeidung eines Hochwassers, ist es höchstwahrscheinlich in diesem Zuge auch zur Beseitigung der Insel gekommen.

22 und 23

Links: Albrecht Dürer,
1489/90, Aquarell
„Drahtziehmühle“,
Ausschnitt.

Rechts: Albrecht Dürer,
1496-98, Aquarell
„Weidenmühle“,
Ausschnitt.

Ein Gebäude überragt
alle anderen Dächer der
Kleinweidenmühle.
Bemerkenswert das hohe
Satteldach und der
Aufzugserker.

Gibt es in der Klein- und Großweidenmühle noch Häuser aus der Zeit Albrecht Dürers?

Die zahlreichen Hochwasser, der Zweite Markgrafenkrieg, die Modernisierungswellen und letztendlich die Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg haben in der Großweidenmühle zum Verlust aller abgebildeten Häuser auf Dürers Zeichnungen geführt. Auf der gegenüberliegenden Flussseite, in der Kleinweidenmühle, sieht es ähnlich aus. Nur ein einziges Gebäude gehört allem Anschein nach der Zeit Albrecht Dürers an. Wir erinnern uns an das hohe Haus auf den beiden Aquarellen (Abb. 22, 23), das alle anderen





24

Foto 2013

Die Aufnahme zeigt die Fachwerkkonstruktion der östlichen Giebelfassade. Gut zu erkennen die abgearbeiteten Fachwerkhölzer und zwei Blatt-sassen, in denen einst zwei Kopfstreben ihren Halt fanden. Das Fachwerk ist demnach vor 1525 entstanden.



25

Foto 2015

Das Erscheinungsbild (hohes Satteldach, Aufzugserker) und Hinweise auf eine verblattete Fachwerk-konstruktion sprechen dafür, dass es sich bei dem Anwesen Kleinweidenmühle 7 um das gleiche Gebäude handelt, wie auf den beiden Aquarellen dargestellt.

überragt! Die amtliche Bezeichnung für das als Einzeldenkmal eingestufte Gebäude lautet Kleinweidenmühle 7. Nach der Denkmalliste soll seine Errichtung um 1550 erfolgt sein.²⁶ Eine erste Untersuchung der Fassaden ließ auf der Ostseite Reste einer verblatteten Fachwerkkonstruktion (Abb. 24) erkennen, die in Nürnberg jedoch nur bis 1525 zur Anwendung gekommen ist.²⁷ Demnach liegt seine Erbauungszeit vor 1525. Eine noch ausstehende dendrochronologische Untersuchung (Holzalterbestimmung) wird ein genaueres Ergebnis ans Tageslicht bringen. Das heutige Bild der Fassaden (Abb. 25, 26) ist jüngerer Natur, was z.B. gut an dem regelmä-



26

Foto 2015

Zur Erbauungszeit hatte das Gebäude drei Geschosse. Geröll und Sand, die das alljährliche Hochwasser mit sich brachte, machten das Erdgeschoss zum Kellergeschoss. Die Tür unterhalb des Erkers führt in das ehemalige Erdgeschoss.

92

ßigen Riegelfachwerk und an den K-Streben (volkstümlich auch als Wilder Mann bezeichnet) zu erkennen ist.²⁸ Einen weiteren Hinweis auf die große Übereinstimmung zwischen Haus und Gemälde liefert die schon angesprochene Gebäudehöhe, welche selbst heute noch alle historischen Häuser in der Kleinweidenmühle überragt. Zur Erbauungszeit war das Haus sogar noch ein Stockwerk höher, da das heutige Kellergeschoss ursprünglich das Erdgeschoss gewesen ist. Die alljährlichen Hochwasser haben nicht nur das Gelände überflutet, sondern auch Sand und Geröll mit sich geführt. Im Laufe der Zeit wuchs dadurch das Gelände immer mehr in die Höhe und machte das Kellergeschoss zum Erdgeschoss. Zwei weitere Punkte sind das steile Dach und der markante Aufzugserker, die mit den Zeichnungen Albrecht Dürers eine große Ähnlichkeit haben. Heutzutage ist der Erker als solcher fast nicht mehr wahrzunehmen, da man bei der Instandsetzung die Dachdeckung vor dem Erker vorbeigeführt hat. Ursprünglich war der Aufzugserker, der bündig auf der Fassade steht, nach vorne frei, um die Lasten ungehindert auf- und ablassen zu können. Das mächtige Fachwerkhaus wurde zur Zeit der Papiermühle im Erdgeschoss zur Papierherstellung und oben als Unterkunft für das Gesinde genutzt.²⁹ Letztere dürfte aber eher im Dach zu vermuten sein, da mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Mühlenbesitzer oder seinem Verwalter das 1. und 2. Obergeschoss zu Wohn- und Arbeitszwecken dienten.

Fazit

Der Aufsatz zeigt, dass man Dürer nicht nur als einen Meister der Mal- und Zeichenkunst sehen sollte, sondern auch als einen genauen Beobachter der Architektur. Seine beiden Aquarelle von der Klein- und Großweidenmühle sind heute der einzige Beleg für ihr Aussehen um 1500, nachdem sich kein einziges Haus, bis auf die Kleinweidenmühle 7, aus dieser Zeit erhalten hat. Das Gebäude belegt das genaue Arbeiten Albrecht Dürers, wenn auch die Perspektive auf dem Aquarell „Drahtziehmühle“ nicht immer ganz der Wirklichkeit entsprach.

Eine etwas andere Interpretation des Aquarells „Weidenmühle“ bringt darüber hinaus einen neuen Gesichtspunkt in die Diskussion um die Frage nach der Örtlichkeit von Dürers „Weiherhaus“ ein. Vieles spricht für die Pegnitzinsel zwischen der Klein- und Großweidenmühle als Standort für das Weiherhaus, was fehlt, ist der archivalische Beleg.

Eine Belebung der Diskussion über das Weiherhaus von Albrecht Dürer ist demnach das erklärte Ziel des Aufsatzes.

Anmerkungen

- 1 Weiss, Dieter J.: Die Geschichte der Deutschordens-Ballei Franken im Mittelalter. Neustadt a. d. Aisch 1991 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte Reihe 9, Bd. 39). S. 33.
- 2 Ebd. S. 28.
- 3 Ebd. S. 28
- 4 Ebd. S. 32.
- 5 Pfeiffer, Gerhard: Die ältesten Urbare der Deutschordenskommande Nürnberg. Neustadt a. d. Aisch 1981 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte Reihe 10, Bd. 10). S. 154, 158.
- 6 Weiss, D.: Die Geschichte der Deutschordens-Ballei Franken im Mittelalter. S. 281-289.
- 7 Pfeiffer, G.: Die ältesten Urbare der Deutschordenskommande Nürnberg. S. 161, 217.
- 8 Diefenbacher, Michael: Großweidenmühle. In: Stadtlexikon Nürnberg Online. Hrsg. von Michael Diefenbacher und Rudolf Endres. 2. verbess. Aufl. Nürnberg 2000. <http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=D39DEA268&d-m=2&auf=0> (29.05.2015).
- 9 Eser, Thomas: Materialien für eine Dürer-Matrix von 1471 bis 1505. In: Der frühe Dürer. Hrsg. von Daniel Hess und Thomas Eser. Nürnberg 2012. S. 536-552. Mende, Matthias: Dürer, Albrecht. In: Stadtlexikon Nürnberg Online. Hrsg. von Michael Diefenbacher und Rudolf Endres. 2. verbess. Aufl. Nürnberg 2000. <http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/zeig.FAU?sid=0B-1F156765&d-m=2&ind=1&ipos=D%FCrer%2C+Albrecht> (29.05.2015).
- 10 Mende, Matthias: Dürer, Albrecht d. Ä. In: Stadtlexikon Nürnberg Online. Hrsg. von Michael Diefenbacher und Rudolf Endres. 2. verbess. Aufl. Nürnberg 2000. <http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/zeig.FAU?sid=0B1F156765&d-m=2&ind=1&ipos=D%FCrer%2C+Albrecht+d.%C4>. (29.05.2015). Stadt Nürnberg: Albrecht-Dürer-Stadt-Nürnberg. Die Nachbarn. www.duererstadt.de/2014/archiv/2012/nachbarschaft/nachbarn.php (29.05.2015).
- 11 Das Dürer-Haus. Neue Ergebnisse der Forschung. Band 1. Hrsg. von G. Ulrich Großmann und Franz Sonnenberger. Nürnberg 2007.
- 12 Das Albrecht-Dürer-Haus. Baugeschichte. Denkmalpflege. Künstlerhaus. Hrsg. von museen der stadt nürnberg. Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung e.V. Nürnberg 2006. S. 19f.
- 13 Piel, Friedrich: Albrecht Dürer. Aquarelle und Zeichnungen. Köln 1983. S. 135.
- 14 Ebd. S. 139.
- 15 Freese, Dorothea: Die Hallerwiese. Erste öffentliche Grünanlage der Nürnberger. In: St. Johannis. Geschichte eines Stadtteils. Hrsg. von Geschichte Für Alle e.V. – Institut für Regionalgeschichte. Nürnberg 2000 (= Nürnberger Stadtteilbücher, Bd. 7). S. 55-59.
- 16 Piel, F.: Albrecht Dürer. S. 135. Hess, Daniel: Städte und Gebäude. In: Der frühe Dürer. Hrsg. von Daniel Hess und Thomas Eser. Nürnberg 2012. S. 401, 402, 409.
- 17 Diefenbacher, M.: Großweidenmühle.
- 18 Mulzer, Erich: Vor den Mauern Nürnbergs. Kunst und Geschichte der Vorstädte. Nürnberg 1961. S. 152f. Werk, Uwe: Überm Draht... Zwischen Rosenau und Kleinweidenmühle. In: Gostenhof. Muggenhof, Eberhardshof & Kleinweidenmühle. Geschichte eines Stadtteils. Hrsg. von Geschichte Für Alle e.V. – Institut für Regionalgeschichte. Nürnberg 2005 (= Nürnberger Stadtteilbücher, Bd. 9). S. 28f.
- 19 Taschner, Michael: Ein Manteldach sucht einen neuen Träger. In: Kurzführer zum Tag des Offenen Denkmals 2011. Romantik, Realismus, Revolution – Das 19. Jahrhundert. Hrsg. von Stadt Nürnberg, Baureferat, Bauordnungsbehörde. Nürnberg 2011. S. 42-51. Taschner, Michael: Da waren's nur noch drei! Die letzten Nürnberger Schwedenhäuser. In: Nürnberger Altstadtberichte 31 (2006). S. 97-120.
- 20 Hess, D.: Städte und Gebäude. S. 402. Piel, F.: Albrecht Dürer. S. 22
- 21 Piel, F.: Albrecht Dürer. S. 138f. Porras, Stephanie: Autonomie. In: Der Frühe Dürer. Hrsg. von Daniel Hess und Thomas Eser. Nürnberg 2012. S. 528, 529, 534.
- 22 Piel, F.: Albrecht Dürer. S. 139. Grossmann, G. Ulrich: Die Architektur im Werk des jungen Dürer. In: Der frühe Dürer. Hrsg. von Daniel Hess und Thomas Eser. Nürnberg 2012. S. 230, 231. Remond, Jaya: Perfektion. In: Der Frühe Dürer. Hrsg. von Daniel Hess und Thomas Eser. Nürnberg 2012. S. 521, Anm. 4.

- 23 Giersch, Robert, Andreas Schlunk, Berthold Frhr. von Haller: Burgen und Herrensitze in der Nürnberger Landschaft. Ein historisches Handbuch nach Vorarbeiten von Dr. Gustav Voit. Lauf an der Pegnitz 2006 (= Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft, Bd. L). S. 382f.
- 24 Freitag-Stadler, Renate: Herrensitze im Bereich der Reichsstadt Nürnberg unter Berücksichtigung des Problems der Weiherhäuser. Diss. Erlangen-Nürnberg 1972. S. 1-10.
- 25 Bedal, Konrad: Fachwerk vor 1600 in Franken. Eine Bestandsaufnahme. Bad Windsheim, Petersberg 2006, S. 31-35.
- 26 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege: D-5-64-000-1027 Kleinweidenmühle 7. S. 167f. http://geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_564000.pdf (29.05.2015).
- 27 Taschner, Michael: Die Sieben Zeilen in Nürnberg – in vielerlei Hinsicht für die Bauforschung von Bedeutung. In: Nürnberger Altstadtberichte 38 (2013). S. 59-62.
- 28 Ebd.
- 29 Mulzer, E.: Vor den Mauern Nürnbergs. Kunst. S. 152f.

Herkunft der Vorlagen

- 1 Paul List Verlag und Schroedel Schulbuchverlag GmbH, München. In: Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach in Karte, Bild und Wort. Heimat- und Sachkunde. Bearbeitet von Günther Altherr, Ernst Feist, Kurt Gemählich. München 1986, Seite 10.
- 3 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. H 3097, Kp. 1053
- 5 Wien, Albertina, Nr. 4839
- 6 Madrid, Museo Nacional del Prado, Nr. 2179
- 7 Albrecht Dürer, Kirche und Kirchhof von Sankt Johann bei Nürnberg, um 1494, Inv.-Nr. 1851/33, Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen, Kriegsverlust
- 8 Albrecht Dürer, Der Westen Nürnbergs, von Süden gesehen – Ansicht von Nürnberg, von der Hallerwiese am Ausfluss der Pegnitz aus aufgenommen, um 1495-1500, Inv.-Nr. 1851/32, Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen, Kriegsverlust
- 10, 12, 24-26 Michael Taschner
- 13, 14, 22 Berlin, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett, Nr. KdZ 4
- 17, 19 London, The British Museum (5218/165)
- 15, 16, 23 Paris, Bibliothèque Nationale (B 13 rés.)
- 18, 20 Staatsarchiv Nürnberg
- 2, 4, 11 Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg Karten und Pläne Nr. 13
- 9 Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg Karten und Pläne Nr. 202
- 21 Stadt Nürnberg, Amt für Geoinformation und Bodenordnung



1
*Madonna am
Weinmarkt 12
(Figur Nr. 3),
Vorkriegskopie,
Original im
Germanischen
Nationalmuseum,
Baldachin 1985
von den Altstadt-
freunden restauriert*

Unter den über 300 stadtbildprägenden Akzenten, die die Altstadtfreunde in ihrem vierzigjährigen Bestehen gesetzt haben, bildeten die Nürnberger Madonnen von Anfang an einen Schwerpunkt. Auch nach der Reformation trugen sie zum charakteristischen Flair der protestantischen Stadt bei und faszinierten die Besucher wie die Engländerin Anna Jameson. Die Wiederentdeckung ihres Berichts aus dem Jahr 1852 verdanken wir unserem Mitglied Dr. Jochen Haeusler. Die meisten Originale entgingen der Zerstörung, weil sie schon lange vor dem Krieg ins Germanische Nationalmuseum gebracht und durch Kopien ersetzt wurden. Nach deren Vernichtung haben wir insgesamt neun Madonnen ins Stadtbild zurückgebracht.

Anna Jameson fühlte sich von Deutschland und Weimar angezogen. Dort lernte sie Goethes Schwiegertochter Ottilie von Goethe kennen. In englischen Journalen berichtete sie über Deutschland und erzählte insbesondere begeistert über Nürnberg, das sie insgesamt viermal besuchte, davon dreimal mit Ottilie von Goethe¹.

Die Nürnberger Madonnen²

Anna Jameson
(1797-1860)

Wer in römisch-katholischen Ländern gereist ist, wird sich an die Abbilder der Jungfrau Maria mit Gottessohn erinnern; entweder thront er in ihren Armen als lächelndes Kind, gekommen die Welt zu segnen, oder er liegt auf ihren Knien als totes Opfer, um sie zu erlösen. Das sind Bilder, die uns überall entgegneten, und sie sind so zahlreich und einander so ähnlich, dass sie kaum eine Spur im Gedächtnis hinterlassen, außer in ihrer Gesamtheit.

Manchmal sind es Wandmalereien, manchmal Skulpturen in einem Schrein, manchmal befinden sie sich an besonderen öffentlichen Plätzen, wo sie das Herz des Gleichgültigen bewegen sollen, dann wieder in der verstecktesten Nebenstraße zur Andacht für den Frommen. Manchmal sind sie außen an Häusern, an Straßenecken, über Gartentoren, da, wo in noch älteren Zeiten ganz andere Götter freundlich oder drohend herablickten. Manchmal findet man sie in den grünen Tiefen einer Wildnis, wo sie am Stamm eines alten Baumes hängen, dann wieder in einem einsamen Schrein mitten in einer verlassenem Ebene. In den meisten Fällen sind diese ständig wiederkehrenden Bilder von Mutter und Sohn Handwerksstücke lokaler Künstler, deren Geschicklichkeit in unseren protestantischen Ländern sich nie weiter vorgewagt hätte als bis zum Entwurf eines roten Löwen oder eines blauen Ebers auf einem Wirtshausschild. In Italien haben diese Abbilder, obgleich oft stümperhaft ausgeführt, eine gewisse anrührende Eleganz; teils kommt das von einem angeborenen Gefühl von Anmut bei diesem Volk, teils, weil sie von traditionellen Modellen kopiert wurden, so dass es nicht ungewöhnlich ist, dass man in der krudesten dieser Abbildungen einen klassisch-schönen Entwurf nachverfolgen kann, den keine Unbeholfenheit des Handwerkers ganz zerstören konnte.

Aber in den römisch-katholischen Ländern Süddeutschlands, auch in ganz Österreich sind sie im Allgemeinen ganz abscheulich in Stil und Geschmack: Die Jungfrau wie eine nach Muster angemalte und vergoldete Puppe; der Erlöser – aber ich will keine Vergleiche ziehen.

Natürlich stellt die heilige Bedeutung, die solche Bildwerke in der volkstümlichen Auffassung haben, diese für den mitfühlenden Betrachter außerhalb der Reichweite von Kritik und Spott, dennoch bleiben sie für das geschulte Auge und den gebildeten Verstand abstoßend.

Anders verhält es sich in Nürnberg; und es war gewiss ein glücklicher Gedanke, in der Form dieser Zeichnungen einige der sehr schönen Madonnenfiguren zu bewahren, die immer noch die Häuser dieser ehrwürdigen Stadt schmückten, bevor moderne Veränderungen sie ver-

bannt haben. Die außerordentliche Anmut und Handwerkskunst dieser Figuren zeigt den Einfluß jener Kunstrichtung, die in Nürnberg im 14., 15. und bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts blühte. Die Periode, in der Schönhofer, Peter Vischer, Beham, Burgmaier, Adam Kraft, Albrecht Dürer und viele bewundernswerte Künstler mit weniger berühmten Namen lebten und arbeiteten.

Sie gaben dieser Schule das starke Gepräge von Individualität, Wahrhaftigkeit und tiefem Gefühl, das in einigen Fällen für fehlende Kenntnisse, in anderen für fehlende Anmut entschädigte. Aber mir scheint, dass das Interesse, das diese reizenden Nürnberger Madonnen auf sich ziehen, nicht nur von der ihnen eigenen Schönheit herrührt, sondern auch von dem Gefühl, mit dem sie geschaffen wurden und mehr noch von der Einstellung, aus der heraus sie bewahrt wurden.

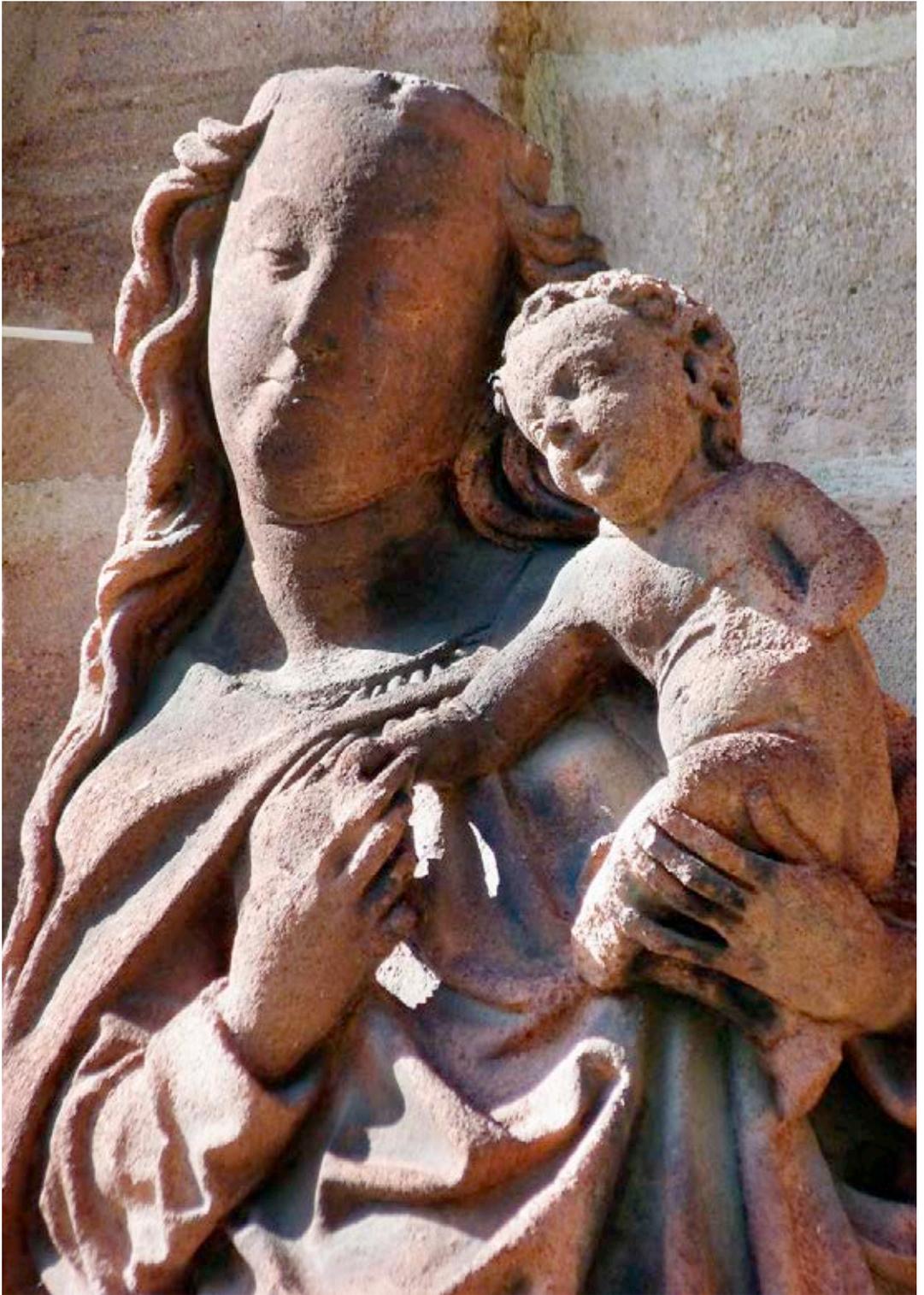
In England, und weit mehr noch in Schottland, haben unsere puritanischen und calvinistischen Vorfahren diese anmutigen Figuren unwiederbringlich zerstört oder sie haben mit mühsamer und kurzsichtiger Rohheit jede Spur des Göttlichen oder des Menschlichen in ihnen verunstaltet.

Die Nürnberger dagegen, die zu den eifrigsten Protestanten Europas gehörten, fanden es angemessen, diese und andere Glaubenszeugnisse ihrer Väter zu respektieren. Nicht, dass die gute Stadt Nürnberg jemals besonders bekannt für ihre Toleranz gewesen wäre. Als sie noch aufstrebend und katholisch war, verbannte und verbrannte sie ihre Juden auf gut mittelalterliche Weise; als sie protestantisch und kriegerisch wurde, verfluchte und verstieß sie ihre Katholiken, und das so nachhaltig, dass gegenwärtig in einer Stadt von 50.000 Einwohnern nicht mehr als 2000 Katholiken leben. Und doch, wie reich ist Nürnberg an schönen und interessanten Relikten eines verbannten Glaubens!

In früheren Tagen, als es wohlhabend und katholisch war, als es Künstler hervorbrachte und förderte, wurde es nicht zu Unrecht das gotische Athen genannt. Nun könnte es fast das Rom des protestantischen Deutschlands genannt werden, so überreich ist es an Gegenständen von romantischem, religiösem und künstlerischem Interesse.

Als in den alten Kirchen von St. Sebald und St. Lorenz ein neuer und einfacher Gottesdienst die großartige Zeremonie der römisch-katholischen Kirche ersetzte, hielt man es nicht für nötig, die Altäre zu entweihen, Bilder zu verunstalten, Schreine zu zerstören, oder Rüpel anzustiften, kostbare Fenster einzuwerfen und Heiligen und Märtyrern die Köpfe abzuschlagen. Und in diesem ruhigen Selbstvertrauen lag mehr Sicherheit vor einer Gegenreaktion als in all der brutalen Gewalttätigkeit, die unsere Reformation begleitete.

Aber zurück zu unseren Nürnbergern. Ihre Stärke und Ruhe lag in den Künsten des Friedens begründet, im Handel und der Vorzüglichkeit ihrer mechanischen Erfindungen. Sie bewohnten das Inland-Venedig, den Markt, den Umschlagplatz zwischen Ost und West. Wie Venedig hatte es eine Handelsaristokratie, während seine Bevölkerung mehr der flan-



2 *Madonna an der Tetzkapelle von St. Egidien (Figur Nr. 4), Kopie mit Schäden, Original im Germanischen Nationalmuseum*

drischer Städte glich, sowohl in ihrer Liebe zu Aufwand und Kunst als auch in ihrer Neigung zu Vergnügen und Betrieb. Nachdem die Stadt sich im 30-jährigen Krieg tapfer gegen Wallenstein verteidigt hatte, bewahrte sie ihre Stadtrechte bis 1806, als Napoleon ihrer städtischen Freiheit den Todesstoß versetzte und sie als Apanage an Bayern übergab. Seitdem scheint kein königlicher Gnadenbeweis, nicht einmal neue Manufakturen, neue Eisenbahnen, neue Privilegien die Einwohner ganz über den Verlust ihrer früheren Freiheit und Bedeutung hinweggetröstet zu haben, obgleich man hier wie anderswo den langsamen Gang des Fortschritts feststellen kann.

Zwischen meinem ersten und letzten Besuch in Nürnberg (1833 und 1845) hatten so viele Veränderungen stattgefunden, dass ich begann, mir Sorgen zu machen wegen einiger großartiger alter Gebäude und ihrer einzigartigen Erscheinung im Stadtbild. Ich gehöre nicht zu denen, die unterschiedslos alles Mittelalterliche bewundern. Während ich tiefen Respekt für alles habe, was aus Begeisterung heraus geschaffen wurde, ist mein Respekt nur gering für das, was aus dem Impuls der Nachahmung entstanden ist. Die eckig-gerafften Gewänder, die mageren Körper, die fantastische Übertreibung, die uns bei den frühen deutschen Meistern so faszinieren und die damit ihr Bestes gaben, all dies ist abstoßend und lächerlich, wenn wir es nachahmen.

Es gibt nun tatsächlich keinen Gegenstand, bei dem die Prägung der Originalität deutlicher ist als bei der ewig wiederholten Gruppe von Mutter und Kind. Nur das tiefste Gefühl, die höchste Wertschätzung kann in ihrer endlosen Wiederholung etwas Neues hervorbringen, ohne ans Phantastische zu grenzen. Sie kann nicht ihre Zartheit bewahren ohne sentimental zu werden, ihre Anmut ohne Manierismus, ihre Einfalt ohne Beschränktheit [...]. Und doch, in den Händen eines großen Künstlers können wir dieses Bild auf noble Weise wiedererstehen lassen. Solange es das Christentum in der Welt gibt, kann es seine tiefere Bedeutung nicht verlieren; solange es im Menschenherzen Zuneigung gibt, ein Gefühl für Heiligkeit von Mutterschaft und Kindheit, solange kann dieses Bild seinen Zauber nicht verlieren.

Zunächst müssen wir uns den Zweck dieser Statuen vor Augen führen. Eine solche Madonnenfigur an einem Haus sollte es heiligen und ihm Schutz gewähren. Die Madonna ist gegenwärtig in ihrer Eigenschaft eine Beschützerin. In Italien sind solche Figuren oft über der Tür. Im Allgemeinen an einem Eckhaus an der Stelle, wo sich die Straßen treffen; und sie befinden sich im Winkel, und zwar ungefähr in der Mitte zwischen Erdboden und Dach. In vielen Fällen sind sie Teil des ursprünglichen Entwurfes, denn ihre Nische ist schon in den Stein gehauen. Meistens haben sie einen gotischen Baldachin und ein Piedestal, mehr oder weniger verziert.

In Italien haben die altertümlichen Madonnenskulpturen mehr Würde und die Gewänder fließen leichter und stilvoller nach der Natur und antiken Vorbildern [...]. Die deutschen Madonnen haben eine gleiche Reinheit des Gefühls, aber weniger Anmut in der Haltung; das Gesicht ist

runder, der Ausdruck ist mädchenhafter, die Züge sind weniger fein und regelmäßig. Sie tragen öfter eine Königskrone als einen Schleier wie die italienischen Figuren.

Langes üppiges Haar, das in reichen Wellen über die Schulter fällt, ist ein typisches Merkmal der deutschen Abbilder, sowohl in der Malerei, als auch der Skulptur [...]. Bei diesen Nürnberger Figuren können wir die schützende Jungfrau auf zweifache Weise dargestellt finden. Da, wo sie die Krone auf dem Kopf, das Zepter in der Hand und die kindliche Gottheit auf einem Arm thronend hält, ist sie die *regina coeli*, die Himmelskönigin und die *regina angelorum*, die Königin der Engel. In anderen Figuren, die keine Herrschaftssymbole aufweisen, wo sie dasteht, während das lange Haar über ihr Gewand fließt und sie das Kind mit beiden Armen trägt oder es mit liebevollem Blick betrachtet, ist sie die *alma mater redemptoris*, die Mutter des Erlösers. Meistens hält das Christuskind einen Apfel, das Symbol des Sündenfalls, der die Ankunft Gottes in Gestalt des von einer Frau geborenen Kindes zu unserer Erlösung notwendig macht. In der italienischen Skulptur hält sie oft eine Blume – eine Rose oder Lilie – Symbol ihrer selbst und ihrer Eigenschaft; oder das Kind hält einen Vogel, das Symbol geistlichen Lebens – oder seine kleine Hand ist segnend erhoben. Dieser Umstand erscheint in der deutschen Schule seltener [...].



Figur Nr. 1

Nun zu den einzelnen Figuren.

In der Königstraße, gleich hinter der schönen Lorenzkirche steht ein sehr altes gotisches Haus, das früher der Familie Glockengießer gehörte. (Es ist seltsam und bemerkenswert, wie viele Nürnberger Patriziernamen von Handwerken abgeleitet sind.) An der Vorderseite dieses Hauses steht Figur Nr. 1. Sie ist ohne Krone, ihr langes Haar fließt ohne Schmuck über die Schultern und sie hält den Apfel, nach dem das Jesuskind die Hand ausstreckt. Das Gewand ist zum Teil beschädigt, und seine Falten sind nicht sehr anmutig, doch der Kopf der Jungfrau und ihre ganze Haltung sind gelungen. Am Podest steht das Datum 1522 und ein Schild mit dem Familienwappen, darauf eine Glocke.

Von auffallender Schönheit ist die nächste Figur (Nr. 2), die an der Ecke eines Hauses am Albrecht-Dürer-Platz steht. Hier stellt sie mit Krone und Zepter die Himmelskönigin dar. Ihr langes Haar quillt unter dem Diadem hervor und fällt über die Schultern. Das Kind hält den Apfel in der Hand. In der Würde und Einfachheit ihrer Haltung ist etwas von Nicola Pisano, aber der Faltenwurf ist typisch deutsch und sehr schön gearbeitet. Diese Muttergottes ist eine der frühesten; sie soll aus Schonhofers Zeit stammen. Gegenüber, am Haus der Familie von Thone finden wir die



Figur Nr. 2



Figur Nr. 3



Figur Nr. 4



Figur Nr. 5

Madonna Nr. 3 (Abb. 1). Sie trägt eine prächtige Krone auf einer Haarfülle, die über die Taille nach unten strömt. Das Kind stützt sie mit der rechten Hand und die linke liegt unter seinem Fuß. Wie üblich hält es den symbolischen Apfel. Der Faltenwurf ist schön und kühn, obgleich in deutschem Stil etwas zu sehr betont. Zu Füßen der Madonna befindet sich die Mondsichel mit einem Menschengesicht, diese Figur gehört etwa in das 15. Jahrhundert.

Die nächste Figur, Nr. 4 (Abb. 2), steht an einem Haus hinter der Egidienkirche, sie ist in der Art von Adam Kraft gearbeitet, dem sie auch zugeschrieben wurde. Die Jungfrau, der das lange Haar über die Schultern fließt und die ohne Krone und Schleier ist, hält den Apfel in der rechten Hand und scheint ihn dem Christkind zu reichen, das sich vorbeugt, um nach ihm zu greifen. Die Miene drückt viel Gefühl aus, dem Faltenwurf jedoch fehlt Einheitlichkeit und er ist stark überbetont.

Gegenüber der Moritzkapelle steht ein großes altertümliches Haus, an dem sich die Madonnenfigur Nr. 5 befindet, die Krone und Zepter der Himmelskönigin trägt, aber den Blick nachdenklich senkt. Das Kind, das anmutig auf ihrem linken Arm sitzt, hält den Apfel in der Hand. Am Sockel befindet sich das Datum 1482, die Hochzeit der Nürnberger Kunst. Die sorgfältige und geschmackvolle Ausführung des Faltenwurfs wie auch die Anmut der gesamten Figur sind bemerkenswert.



Figur Nr. 6



Figur Nr. 7



Figur Nr. 8

Von außergewöhnlicher Schönheit ist auch Figur Nr. 6 (Abb. 3), die einem älteren Stil angehört. Sie steht an einer Hausecke am Obstmarkt hinter der Frauenkirche. Die Jungfrau trägt auf dem Schleier eine Krone, kein Haar ist zu sehen. Sie hält das Kind in beiden Armen und beugt den Kopf wie in Anbetung. Die Schlichtheit in der Haltung dieser Figur, der strenge gotische Stil des Faltenwurfs, der nichtsdestoweniger auf seine Art schön ist, erinnern an die Art der Bamberger Skulpturen. Wir können diese schöne Figur mit der vergleichen, die sich am Haus fast gegenüber befindet. Die Jungfrau (Nr. 7) steht hier mit Krone und Zepter. Der auffallend schlechte Geschmack des Gewandes, dessen Falten teilweise nicht der Körperbewegung folgen, und die Maniertheit in der Haltung von Mutter und Kind zeigen, dass diese Figur einer späteren Kunstepoche angehört, wahrscheinlich dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Hinten am Weinmarkt steht ein großes, altes Haus, jetzt der Gasthof Zum Roten Ross. An der Ecke dieses Gebäudes befindet sich eine ungewöhnliche Madonna (Nr. 8, Abb. 4). Etwas Eigenes liegt in der Haltung dieser Figur und im Faltenwurf des Gewandes, das teilweise auch das Kind bedeckt. Dies, zusammen mit der handwerklichen Meisterschaft, zeigt, dass sie aus einer früheren Zeit stammt, wahrscheinlich Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts.



Figur Nr. 9



Figur Nr. 10



Figur Nr. 11

Die nächste Madonna (Nr. 9) in der Burgstraße ist eigentümlich; ihr Gewand ist teilweise wie ein Schleier über den Kopf gezogen. Darunter quillt ihr Haar hervor und darauf sitzt eine Krone. Der Faltenwurf ist großzügig, aber nicht fließend, und es scheint, dass die Figur nicht zu der besten Kunstperiode gehört, vermutlich ins 16. Jahrhundert.

Viel vollkommener ist die nächste Madonna (Nr. 10), die sich in der Bindergasse befindet. Dieses Haus, vor 1500 erbaut, hat seine altertümliche Form und sein Material unverändert behalten. Es ist eine Bierwirtschaft und sein Wirtshausschild hängt draußen, nahe bei der schönen, stillen Madonna. Sie steht da, ihr Kind im Arm, und schaut es sinnend an, während ihr langes üppiges Haar auf es herabfällt. Nach Meinung von Herrn Wagner (dem Künstler der beigefügten Zeichnungen) ist diese Figur aus derselben Zeit wie das Gebäude, an dem sie angebracht ist, etwa aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Die sehr deutsche Madonna (Nr. 11) steht in der Nische eines Hauses in der Dielingstraße. Sie ist nicht aus Stein wie die anderen, sondern holzgeschnitzt; wahrscheinlich war sie bemalt. Ihr besonderes Merkmal ist das Gewand, oder besser die Tracht, die eher landesüblich und malerisch als ideal ist. Das Gewand und der Stil der Ausführung gehören ins 16. Jahrhundert.



3 *Madonna am Obstmarkt 12 (Figur Nr. 6), Kopie und Baldachin 1987 von den Altstadtfreunden, Original im Germanischen Nationalmuseum*



4 *Madonna am Weinmarkt 12a (Figur Nr. 8), Vorkriegskopie, Original im Germanischen Nationalmuseum*

Die letzte Figur der Serie, vielleicht die schönste von allen, ist die Figur an einem Haus in der Hirschelgasse. Sie ist in ganz anderem Stil ausgeführt als die übrigen, viel italienischer in der Körperhaltung, in der antiken Neigung des Kopfes und dem außerordentlich großzügigen und anmutigen Faltenwurf, der sich unangestrengt und ohne Übertreibung aus den darunter liegenden Körperformen ergibt. Man kann vermuten, dass diese Madonna, die ganz im Stil der alt-toskanischen Schule ist, aus Florenz her stammt, zusammen mit Ballen von wollenem Tuch, dem fein gefärbten Wollstoff, für den Florenz und Siena so berühmt waren wie Nürnberg für seine Uhren, zu Zeiten, als das auf englische Städte wie Leeds und Birmingham noch nicht zutraf.

Zum Schluss möchten wir diese Figuren ganz allein für stilistische Studien empfehlen, besonders als Vergleichsmaterial für die Behandlung und Auffassung bei einem bestimmten Thema. Das Interesse, das sie sowohl in historischer, als auch in künstlerischer Hinsicht mit einer der bemerkenswertesten Städte Europas verbindet und mit den bedeutenden Künstlern, die dort arbeiteten, vergrößert ihren Wert.



Figur Nr. 12

Anmerkungen

- 1 Jochen Haeusler, Die illustren Gäste des „Bayerischen Hofes“, Mitteilungen des Vereins für Geschichte Nürnbergs, Bd. 91, 2004, S.247-8.
- 2 Original: Anna Jameson, The Nuremberg Madonnas, The Art Journal, London, January 1852, p. 1-9, Übersetzung aus dem Englischen: Jutta Haeusler

Herkunft der Vorlagen

- | | |
|-----------------|-------------------------------|
| Figuren 1-12 | The Art Journal, London, 1852 |
| Fotografien 1-4 | Theo Noll |

Herausgeber: Altstadtfreunde Nürnberg e.V. ; Vorsitzender: Karl-Heinz Enderle
Geschäftsstelle: Weißgerbergasse 10, 90403 Nürnberg
Büro geöffnet Montag, Dienstag und Freitag von 15 bis 18 Uhr
Bibliothek geöffnet Montag von 15 bis 18 Uhr

Telefon: 0911-50 72 36-0
Telefax: 0911-50 72 36-29
E-mail: info@altstadtfreunde-nuernberg.de
Internet: www.altstadtfreunde-nuernberg.de

Spendenkonto: Sparkasse Nürnberg
IBAN DE52 7605 0101 0001 3732 00
BIC SSKNDE77XXX

Pellerhofkonto: Sparkasse Nürnberg
IBAN DE88 7605 0101 0006 6088 06
BIC SSKNDE77XXX

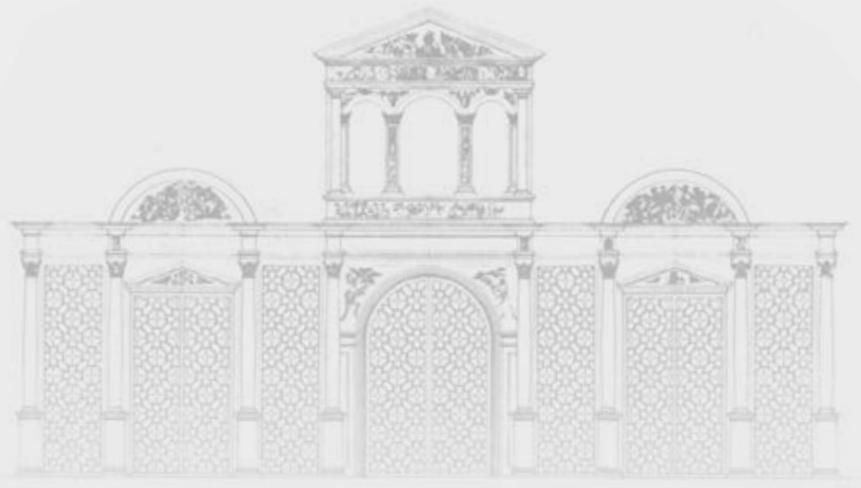
Für Zuwendungen ab 100 € wird eine steuerlich verwertbare Bescheinigung übersandt. Kleinere Beträge erkennt das Finanzamt bei Vorlage des Kontoauszuges an (Bescheinigung in diesen Fällen nur auf besonderen Wunsch).

Altstadtfreunde Nürnberg e.V.
Weißberggasse 10
90403 Nürnberg

Telefon 0911-50 72 36-0
Fax 0911-50 72 36-29

E-mail: info@altstadtfreunde-nuernberg.de
Internet: www.altstadtfreunde-nuernberg.de

Konto: Sparkasse Nürnberg
IBAN DE 52 7605 0101 0001 3732 00
BIC SSKNDE77XXX



bewahren, beschützen, erforschen, Raum schaffen, erhalten,
aufbauen, erfreuen, aufdecken, helfen, suchen, wieder finden,
aktiv sein, reden, beleben, erneuern, erinnern, erwecken,
weiter machen, dabei sein, erhalten, schreiben, archivieren,
sichern, streiten, lehren, entdecken, aufnehmen, klären, fordern,
zuhören, achten, berichten, motivieren, mahnen, Visionär sein,
kämpfen, dran bleiben, sammeln, zeigen, teilen, Fragen stellen,
Antworten suchen, anpacken, erklären, spazieren gehen,
mitmachen, www.altstadtfreunde-nuernberg.de



Wir sind für Sie da: Montag, Dienstag und Freitag 15 – 18 Uhr
Bibliothek: Montag 15 – 18 Uhr